

FUZZE

magazine

113

AUG/SEP 25

ZKZ 76542



Parkway Drive

RISE AGAINST • HOT MULLIGAN • 100 KILO HERZ
SILVERSTEIN • THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE
GWAR • KNOSIS • SWAIN • SIGNS OF THE SWARM

IMPERICON FESTIVAL 2026

RISE AGAINST

UND VIELE MEHR!

26. – 27.06.2026



JETZT EARLY LION
TICKETS SICHERN

KINGSTAR[★]
MUSIC

LEIPZIG NEUE MESSE HALLE:EINS

IMPERICON
to live your music

FUZZE

magazine

113

AUG/SEP 25

ZKZ 76542



RISE AGAINST

PARKWAY DRIVE • LA DISPUTE • SILVERSTEIN
THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE • GWAR • KNOSIS
SWAIN • SIGNS OF THE SWARM



ARISING EMPIRE

HOME OF
HEAVY MUSIC

THE VEER UNION REINVENTION

OUT FEB 20, 2026

DISCOVER
THE LATEST
SINGLES



FOLLOW OUR
MODERN HEAVY
MUSIC PLAYLIST!



CHECK OUT
OUR FULL RANGE
IN THE ONLINE
SHOP!



ARISING EMPIRE
MERCHANDISE

THROATCUT. RESILIENCE.

OUT NOW



PURCHASE
NOW!

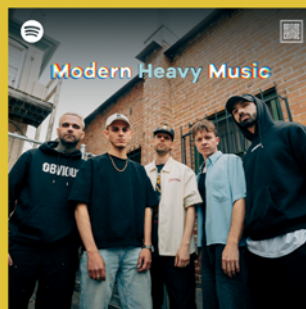
ACCUSED DEALERS OF DOOM

OUT AUG 01, 2025



PRE-ORDER
NOW!

HOTTEST TRACKS
ADDED TO OUR
MODERN HEAVY MUSIC
PLAYLIST



FOLLOW AND BROWSE THROUGH OUR PLAYLISTS
STREAM NOW!



WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP

VISIT OUR ONLINE SHOP FOR SPECIAL VINYL, MERCHANDISE, AND MORE.



- 07 WOLVES AT THE GATE**
Auf neuen Pfaden durch die Ödnis
- 08 ACCVSED**
Global Locals
- 09 THROATCUT.**
Die Belastbarkeit der Seele
- 10 LOWHEAVEN**
Von Corona und Cronenberg
- 11 PSYCHO-FRAME**
Ziemlich unerbittlich
- 11 KAONASHI**
Musik mit Substanz
- 11 TEXAS TOAST CHAINSAW MASSACRE**
Touring is never boring
- 12 STATESIDE**
Pop Punk oder Emo?
- 12 MUGSHOT**
My Producer
- 12 BLOOD VULTURE**
Vampire!
- 13 NOVA TWINS**
Boss Bitch Energy
- 13 SLOW CRUSH**
Aus dem Wohnzimmer
- 14 BORN OF OSIRIS**
Durch die Schatten
- 16 PARKWAY DRIVE**
Brennt es nur nicht ab
- 18 RISE AGAINST**
Für das Jahr 2025 geschaffen
- 20 LA DISPUTE**
Licht in düsteren Zeiten
- 21 WE CAME AS ROMANS**
20 Jahre
- 22 GWAR**
Von Austern und Arschlöchern



Foto: Trevor McGoldrick

- 23 FIT FOR A KING**
Urgesteine
- 24 SWAIN**
Was bedeutet es, echt zu sein?

- 25 MALTHUSIAN**
Kommt Zeit, kommt Rat
- 26 SILVERSTEIN**
25 Jahre und kein bisschen leise



Foto: Jaka Curlic

- 27 BOOZE & GLORY**
WTF?
- 28 KNOSIS**
Der Zauber des neuen Anfangs
- 29 AS DECEMBER FALLS**
This is fine
- 30 HOT MULLIGAN**
Die Balance muss stimmen
- 31 100 KILO HERZ**
Was kommt nach dem Umbruch?
- 32 TSS**
Outfit of the day
- 32 THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE**
Mit dem Hammer in der Hand
- 33 BAEST**
For those about to Rock
- 34 TRUE NORTH**
Weniger Nihilistisch
- 34 PALESKIN**
Am Ende wird alles gut
- 35 ORTHODOX**
Selbstverständlich Straight Edge
- 36 SPLIT CHAIN**
Ein persönlicher Raum
- 36 FOR YOUR HEALTH**
Diversität im Sound
- 37 SIGNS OF THE SWARM**
Das haben alles wir gemacht
- 38 ARCADEA**
Eine andere Welt
- 39 FOX LAKE**
Alt genug fürs Comeback
- 40 REVIEWS**
- 46 TOURDATES**

FUZE.113

4731. So viele Likes hat unser Zitat von Maik Weichert von HEAVEN SHALL BURN bei Instagram bekommen. Das ist schon relativ viel für ein Bild mit ein wenig Text. Doch anscheinend hat Maik damit einen wunden Punkt getroffen, wenn er sagt, dass er nichts gegen Faschos in HSB-Shirts machen kann, sie aber mit dem Geld linke Strukturen unterstützen. Natürlich hat das auch viele aus dem rechten Lager auf den Plan gerufen und ich war ein paar Tage damit beschäftigt, Kommentare zu löschen und rechte Trolle zu blocken. Was es mir aber auch gezeigt hat: es gibt viele Metalfans, denen es entweder egal ist, wofür eine Band steht, so lange „die Mucke geil ist“, oder die gleich mit dem Hufeisen „links ist genauso schlimm wie rechts“ ankommen. Da fällt mir eigentlich nicht mehr viel zu ein. Auch in unserer Szene halten rechte Strukturen Einzug und ich weiß gar nicht, was da schlimmer ist: die Gleichgültigkeit, mit der manche dem gegenüber treten oder die offenen Rechten, die versuchen, ihre Meinungen zu normalisieren. In meiner Welt waren Metal, Punk und Hardcore immer politisch, und damit meine ich links. Und das betrifft nicht nur meine private Position, sondern auch die des Fuze. Da gibt es nichts dran zu rütteln, rechte Bands und Musiker haben hier nichts zu suchen. Weder jetzt noch in Zukunft. Und klar muss ich mir auch Kritik gefallen lassen – nicht immer habe ich genau genug hingeschaut, ist mir erst später klar geworden, wofür eine Band vielleicht steht. Aber bei 300 bis 400 Interviews pro Jahr kann man sich nicht die Tweets jedes Bandmitglieds ansehen und entsprechend reagieren. Manchmal stellt sich auch erst Monate oder Jahre später raus, was manche Leute so gedacht oder getan haben. So oder so: Rechte Deppen haben keinen Platz beim Fuze. Weder in den Kommentaren bei Instagram noch auf den Seiten des Hefts.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Kingsroad, Useless oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 18 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 3 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany

V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Marcus Buhl, Isabel Castro, Jule Cattau, Rodney Fuchs, Christian Heinemann, Thomas Kerpen, Mia Lada-Klein,

Jeannine Kock, Marvin Kolb, Sebastian Koll, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Sandra Monterey, Ingo Rieser, Josefine Schulz, Philipp Sigl, Manuel Stein
Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: Alex Gräbeldinger
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfotos: Karo Schäfer (PARKWAY DRIVE), Jasmin Lauinger (RISE AGAINST)
Coverdesign: Alex Gräbeldinger
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 18 Euro inkl. P+V
Druck: Freiraumdruck

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop



► Abopremie.

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die folgende CD als Prämie*:
• AS DECEMBER FALLS – Everything's On Fire, But I'm Fine (ADF Records)
 (ab dem 8.8.2025 erhältlich, solange der Vorrat reicht)

► Fuze-Abo.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 18 Euro innerhalb Deutschlands – und für 20 Euro international. [Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.]

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro.
 Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).
 Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier:
www.ox-fanzine.de/shop

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).

FUZE *goes* Steady



Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

steadyhq.com/fuzemagazine

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

- gutes Karma für die Unterstützung von unabhängigem Musikjournalismus
- alle 2 Wochen unseren Supporter-Newsletter mit Verlosungen von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem exklusiven Podcast (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! Vorab-Zugang zu Storys aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf lange Versionen von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind
- Bonus-Reviews, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen 20 Euro-Gutschein für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.





Foto: Solid State Records

WOLVES AT THE GATE

AUF NEUEN PFADEN DURCH DIE ÖDNIS. Sänger und Gitarrist Steve Cobucci erklärt uns das Konzept hinter dem aktuellen Album „Wasteland“ der US-Band und warum sie trotz aktuelle Streaming-Hörgewohnheiten nicht auf Interludes verzichten wollten.

Kannst du uns erklären, welche Idee hinter „Wasteland“ steckt? Es scheint, als gäbe es einen größeren Gedanken dahinter.

Da gibt es viele Ebenen. Eine der Herausforderungen eines Konzeptalbums in der heutigen Zeit besteht darin, dass viele Menschen Singles und keine Alben konsumieren. Deshalb wollten wir diese Songs so schreiben, dass die Leute auch weiterhin einen einzelnen Song hören können, ohne sich verloren oder verwirrt zu fühlen, was die Botschaft dieses Tracks angeht, obwohl er Teil einer übergreifenden Erzählung ist. Das Album handelt von jemandem, der versucht, gesetzlos und egoistisch zu leben. Diese Lebensweise verheißt viel Erfüllung und Frieden, kann aber niemals halten, was sie verspricht. Sie verspricht zu geben, aber stattdessen nimmt sie. Das Album erzählt diese Geschichte auf lineare Weise.

Ist es einfacher oder schwieriger, an Musik zu arbeiten, wenn man damit ein Konzept verfolgt?

Ich habe mich beim Schreiben des Albums definitiv fokussierter gefühlt als je zuvor. Konzeptionelle Einschränkungen machen es zwar etwas schwieriger, aber ich glaube, dass es mich auf andere Weise wiederum befreit hat.

Wie empfindest du dieses „Wasteland“ in deinem täglichen Leben? Welche Parallelen siehst du zwischen der Welt, die du in deiner Musik geschaffen hast, und der realen Welt?

Das „Wasteland“ ist eine Welt und eine Mentalität, die wir alle voneinander zu verbergen versuchen. Wir alle versuchen zu verbergen, dass wir ihre Lebensweise übernommen haben, aber sie findet immer einen Weg, sich durch unsere Worte und Taten zu offenbaren. Das „Wasteland“ ist keine Welt, die man vollständig verlassen kann, aber man kann eine andere Beziehung zu ihr haben. Es gab einen Punkt in meinem Leben, an dem ich so lebte, als wäre das „Wasteland“ die wahre Realität und erfüllend. Aber ich habe mich selbst belogen. Ich wurde getäuscht. Ich dachte, dass die Befriedigung meiner fleischlichen Begierden mir Freude und Frieden bringen würde, aber tatsächlich hat sie mir beides geraubt.

Das Album fühlt sich mit seinen Interludes fast wie der Soundtrack zu einem „Mad Max“-ähnlichen Film an – war das etwas, das ihr erreichen wolltet?

Ich finde es toll, dass du beim Anhören diesen Eindruck gewonnen hast. Wir wollten auf jeden Fall, dass das Album ein cineastisches Gefühl vermittelt. Wir wollten die Zuhörer in eine Welt versetzen, die sie sich vorstellen und vor ihrem inneren Auge abbilden können. Und wir haben uns definitiv von verschiedenen Filmen inspirieren lassen, um ein akustisches und auch visuelles Bild dieser Welt zu zeichnen.

Ich denke, Interludes werden heutzutage seltener verwendet, weil sie die Streaming-Gewohnheiten stören. Hast du jemals darüber nachgedacht, auf sie zu verzichten, weil sie bei den modernen Hörgewohnheiten eher als unnötig empfunden werden könnten?

Das ist definitiv etwas, das man bedenken muss, aber ich versuche wirklich, solchen Gedanken nur einen sehr geringen Einfluss auf das zu gewähren, was wir tun und schaffen. Aus meiner Sicht entsteht die wirkungsvollste Kunst niemals aus der Überlegung heraus, wie „kommerziell“ verwertbar etwas ist. Natürlich möchten wir, dass die Leute unsere Musik finden und hören, aber wir schätzen es auch, unseren eigenen Weg zu gehen.

Dennis Müller

AS DECEMBER FALLS
EVERYTHING'S ON FIRE BUT WE'RE ON TOUR

PLUS VERY SPECIAL GUESTS
REDHOOK

13.10 FRANKFURT DAS BETT	22.10 HAMBURG BHF PAULI
15.10 VIENNA VIPER ROOMS	23.10 KASSEL SCHLACHTOFF
16.10 MUNICH BACKSTAGE HALLE	24.10 TRIER MERGENER HOF
17.10 COLOGNE GEBAUDE9	26.10 BERLIN FRANZ CLUB

ASDECEMBERFALLS.COM

NEW ALBUM OUT 15/08/2025

GWAR
40th ANNIVERSARY

THIS MULT-MEDIA EPIC WEAVES MUSIC AND GRAPHIC ART TO TELL THE TALE OF AN ORPHANED T-REX CUB WHO HAS BEEN STRANDED IN A WORLD THAT IS COMPLETELY ALIEN TO HIM. LEARN HOW HE COPES WITH THE DEPRAVITY OF THE MODERN WORLD, AND HOW HE MEETS THE LEGENDARY SCUMDOGS OF THE UNIVERSE. WILL THEY BE FRIENDS? WILL THEY BATTLE IN A CONTINENT DESTROYING CONFLICT?

GWAR
THE RETURN OF GOR'GOR

GWAR.NET - Z2COMICS.COM



Foto: Arising Empire

ACCVSED

GLOBAL LOCALS. Mit ihrem Debütalbum „Dealers Of Doom“ wollen ACCVSED aus Wiesbaden aus der lokalen Szene ausbrechen – und die Chancen stehen nicht schlecht, immerhin konnten sie einen Labeldeal mit Arising Empire an Land ziehen, und mit denen als Partner ist schon mehr als eine Band groß geworden. Ob die Zeichen für ACCVSED jetzt ebenfalls auf Erfolg stehen, klärt mit uns Gitarrist und Sänger Valentin.

Euch gibt es seit 2021. Wie würdest du euren Weg in den vergangenen vier Jahren beschreiben, der euch nun zu eurem Debütalbum geführt hat?

Hm, ganz zu Beginn gab es nur Tino und mich – die Besetzung der Band hat sich über die letzten vier Jahre gebildet, Chris, Max, Pascal und Gorgi kamen mit der Zeit hinzu. Max hat sich vor 2024 jedoch entschieden, nur noch im Hintergrund zu agieren. Ich denke seit unserer ersten Show 2022 und der „House Of Doubt“-EP ist sehr viel passiert. Letztes Jahr kam dann das Label-

signing und von da an ging es ziemlich schnell, was die Entwicklung der Band angeht.

Ich habe gelesen, dass ihr immer mehr als eine „local band“ sein wolltet. Was, denkst du, hat für euch den Ausschlag gegeben, „es wissen zu wollen“?

Eigentlich wollte ich es schon immer wissen. Ich habe früh angefangen in Bands zu spielen, weil ich den Lifestyle schon als Kind romantisiert habe. Nach einigen fehlgeschlagenen Bands, in denen ich aktiv war, wollte

ich mit ACCVSED mein eigenes Projekt starten. Für uns galt von Anfang der Grundsatz, so weit zu gehen wie möglich und so viel Energie und Ressourcen in die Band zu stecken, wie es nur geht. Natürlich macht das alles Spaß, aber es steht auch oft Competition im Vordergrund, wenn man ehrlich ist. Da gab es für uns einfach diesen Anspruch, mehr zu schaffen und sich so schnell wie möglich aus der Local Bubble rauszubewegen. Nicht um die lokale Szene zu verteufeln, denn die ist unfassbar wichtig, wertvoll und einer der Gründe, warum wir überhaupt da stehen, wo wir gerade sind. Wir sind dankbar für all die Erfahrungen und die gewonnenen Freunde und Fans die seit Stunde Null dabei sind!

Ich finde, dass die deutsche und europäische Metal- und Core-Szene sich in den letzten Jahren stark entwickelt hat, es gibt viele Bands auf hohem Niveau. Wie würdest du den Stand der deutschen Szene im Moment einschätzen? Wo siehst du derzeit starke Bands und was, denkst du, können wir noch anderen Ländern lernen?

Da stimme ich dir zu. Ich finde das Niveau der Bands hier wird immer krasser, wenn es um Produktionen und Live-Shows geht. Oft wird gesagt dass die deutsche Szene immer relevanter wird und das kann ich mir schon vorstellen, bei der Menge an coolen Bands. Ich beobachte das aber nicht so wirklich, für mich gibt es in allen großen Märkten richtig vielversprechende Bands.

Im August erscheint euer Debüt auf Arising Empire. Kannst du uns eine kurze Zusammenfassung geben, welche Themen euch beim Songwriting beeinflusst haben?

Die Texte von ACCVSED waren immer sehr persönlich. Es werden Traumata, mentale Probleme und direkte Erfahrungen verarbeitet, so dass sie eigentlich immer einen Bezug zu realen Ereignissen, Charakterzuständen und persönlichen Entwicklungen haben. Mit dem Album kam – inhaltlich wie musikalisch – eine andere Härte ins Spiel. Es werden Eingeständnisse gemacht, Hoffnungslosigkeit und Verachtung rückt in den Vordergrund. Die Themen sind politischer – wir richten uns in einigen Songs gezielt gegen die Unterdrückung von oben und positionieren uns direkter. Daher auch der Albumname „Dealers Of Doom“.

Von euch gab es ja bisher „nur“ eine EP – was denkst du, in welcher Hinsicht habt ihr euch von dieser EP zum Album hin weiterentwickelt?

Ich denke, wer das Album hört, wird merken, dass es immer noch ACCVSED ist und sich unser Stil durch das ganze Album erkennbar ist, auch wenn die einzelnen Songs sich stark unterscheiden. Wir haben viel ausprobiert und sind insgesamt härter, dreckiger und dunkler geworden. Definitiv gibt es aber auch noch einen guten Anteil an softeren Stellen – zum Beispiel unser bisher ruhigster und emotionalster Song „Make sure it hurts“.

Dennis Müller

FREIRAUMdruck

Präzise Gestaltung und Druckproduktion von
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...



**0152 /
31 78 67 73**

**info@FREIRAUMdruck.de
www.FREIRAUMdruck.de**





THROATCUT.

DIE BELASTBARKEIT DER SEELE. Die aus Heilbronn stammende Hardcore-Band veröffentlicht dieser Tage ihr Debütalbum „Resilience.“ bei Arising Empire. Wir sprechen mit Drummer Lukas über den Begriff der Resilienz und warum der so prägend für das Album ist.

Resilienz ist bedeutet ja so was wie „seelische Belastbarkeit“. Inwieweit spiegelt dies den Inhalt eures Albums wider?

Als wir das Album geschrieben haben, wollten wir alle möglichen Dinge ansprechen, die uns beschäftigen, belasten, aber auch wütend machen. Dabei waren das ganz unterschiedliche Themen, sowohl persönliche als auch Beobachtungen aus dem Weltgeschehen oder dem Umgang miteinander innerhalb der Gesellschaft. Als wir das Album fertig hatten und im Gesamten betrachtet haben, ist uns aufgefallen, dass die Inhalte, die wir behandeln, nicht immer einfach sind, es jedoch immer darum geht, sich dem zu stellen. Sich den Dingen zu stellen, und damit auseinandersetzen. Egal wie schlecht es aussieht – einfach weitermachen. Egal, was kommt.

Insgesamt beschäftigt ihr euch ja mit mit inneren und äußeren Konflikten. Kannst du uns für beides ein Beispiel nennen, wie diese eine Inspiration für die Songs gewesen sind?

Ja, das ist richtig. Ein gutes Beispiel für den inneren Konflikt ist unser Song „creep.“. Darin geht es um den dunklen Teil der Persönlichkeit, den jeder in sich trägt. Der Teil, der dir ständig auflauert, bei jedem Schritt hinter dir steht und dir schlecht zuredet. Es geht aber auch darum, sich dessen bewusst zu werden und zu akzeptieren, dass es diesen Teil gibt. Der Song „snake.eater“ behandelt Konflikte im Weltgeschehen, und stellt Regierungen oder Personen in Machtpositionen an den Pranger. Der Song ist eine deutliche Kritik an Kriegstreibern, die sinnlose Gewalt in Kauf nehmen, um für sich einen persönlichen Vorteil oder Nutzen daraus zu schlagen,

während die zivile Bevölkerung unter den Konsequenzen leidet. „death//rebirth.“ ist eine Mischung aus beidem. Zu einem Teil geht es um die Erwartungshaltung der Gesellschaft selbst, die einem vorschreiben möchte, wie man sein Leben zu führen hat. Auf der anderen Seite geht es darum, was das mit einem macht, aber auch um die Erkenntnis, dass die Entscheidung, sich dem Druck zu beugen, komplett bei einem selbst liegt und man sich auch davon befreien kann. Insgesamt kann man das Album als „Zwei Seiten der gleichen Medaille“ sehen. Das Innere, das Äußere, und das was daraus entsteht.

Inwieweit hast du dich dabei auch mit deinen eigenen Dämonen auseinandergesetzt?

Jeder von uns hatte Einfluss beim Schreiben der Texte, daher würde ich sagen, dass in allen Songs ein Teil von jedem steckt. Für mich sind aber „shattered.glass.“ und „deceiver.“ am relevantesten, da ich hier auch beim Schreiben den größten Anteil hatte. In „shattered.glass.“ spreche ich darüber, wie es mir nach dem Tod meines Bruders ging, und was das mit mir gemacht hat. Wenn man jemanden so plötzlich verliert, dann fühlt sich das an, als würde es einen zerreißen. Und selbst wenn man alles wieder zusammensetzt, fehlt ein Teil. In „deceiver.“ geht's für mich um die Erkenntnis, dass es manchmal die Hoffnung selbst ist, die einen kaputtmacht. Jedes Mal, wenn man denkt: „Jetzt hab ich's geschafft“, wird einem der Boden wieder weggezogen. Es fühlt sich an, als würde man ständig betrogen – nicht von anderen, sondern von dieser Vorstellung, dass alles bald besser wird. Trotzdem geht es für mich nicht nur ums Scheitern – sondern auch darum, dass man am Ende trotzdem weitermacht. Nicht aus Hoffnung, sondern weil ich gelernt habe, mich nicht mehr davon lenken zu lassen.

Auch in Deutschland nimmt die psychische Belastung der Menschen immer weiter zu und sind immer häufiger Grund für Krankmeldungen. Ist dieses Album für dich auch eine Art der Therapie? Und was, denkst du, können andere Menschen aus eurer Musik oder Musik allgemein ziehen?

Ja, auf jeden Fall. Wir haben alle sehr viel in den Songs verarbeitet, aber auch viel über uns selbst gelernt. Wir hoffen, dass andere Menschen durch unsere Musik selbst etwas Resilienz aufbauen können, und den Mut aufbringen können, ihre eigenen Probleme zu konfrontieren.

Um noch einmal auf den Albumtitel zurückzukommen – was, denkst du, hilft dir dabei, deine seelische Belastbarkeit aufrechtzuerhalten?

Man kann nicht alle Probleme auf einmal lösen. Manche kann man gar nicht lösen. In jeden Fall braucht man Zeit. Mir hilft es, mir dessen bewusst zu sein. Und egal vor welcher Aufgabe man steht, wenn man einfach weitergeht, kommt man irgendwann zum Ziel. Egal, wie klein die Schritte sind.

Dennis Müller



Foto: Riley Taylor

LOWHEAVEN

VON CORONA UND CRONENBERG. In einer alten Kirche ein Album aufnehmen und dazu Cronenberg-Filme schauen? Dabei kann nur so ein Album wie „Ritual Decay“ rauskommen. Über die genaueren Umstände gibt uns Gitarrist und Sänger Dan Auskunft.

Ich habe gehört, dass ihr während der Aufnahmen viele Horrorfilme gesehen habt, insbesondere Sachen von David Cronenberg. Ich frage mich, wie das visuelle Medium Film die Aufnahmen von „Ritual Decay“ diese beeinflusst hat?

Ich denke, es ist ziemlich schwer, die visuelle und psychologische Wirkung, die Cronenberg-Filme allein durch das bloße Anschauen hervorrufen können, zu unterschätzen. Wir waren gerade dabei, ein Album voller Verletzlichkeit zu kreieren und uns durch unsere Version der Hölle zu quälen. Dabei von der Arbeit aufzublicken und sofort in Cronenbergs Welt versetzt zu werden, war fast wie eine Verdopplung des Grauens. Im Nachhinein war es eine sehr intensive, aber effektive Methode, um uns auf dem kreativen Weg zu halten. Wir hatten nie wirklich die Möglichkeit, unsere Entscheidungen zu hinterfragen.

Passend zur Horrorthematik habt ihr in einer alten Kirche aufgenommen. Glaubst du, dass auch diese Kulisse einen Einfluss auf das Ergebnis hat?

Ich denke, das ist eine zweigleisige Antwort. Ein Teil dessen, was wir an Musik lieben, ist die Magie, die entsteht, wenn Menschen mit einem gemeinsamen Ziel zusammenarbeiten. Menschen in einem Raum zu haben, die etwas schaffen. Wir hatten so viel Zeit getrennt voneinander verbracht, als wir „Ritual Decay“ geschrieben haben, dass wir das Gefühl hatten, zusammenkommen zu müssen, um das Projekt richtig zu verwirklichen. Außerdem wollten wir mit Brett Romnes zusammenarbeiten und die Chance haben, jemanden Neues in den Prozess einzubeziehen. Das wäre bei mir zu Hause wohl nicht möglich gewesen. Die andere Seite der Medaille war, dass wir unsere gewohnte Komfortzone verlassen haben. Wir wollten einen neuen Raum betreten, in dem wir den Rest der Welt ausschließen und uns ganz auf die Kreativität konzentrieren konnten, um das Mindset zu erreichen, was wirklich nötig war, um „Ritual Decay“ zu dem zu machen, was es ist. Ich denke, die Einsamkeit, die entsteht, wenn man einfach nur zusammen an abgeschotteten einem Ort ist, hat eine Wirkung, die man kaum ignorieren kann.

Glaubst du, dass nicht nur die Aufnahmen, sondern auch die Tatsache, dass ihr viel Zeit in einem Gebäude wie einer alten Kirche verbracht habt, eure Herangehensweise an das Album verändert hat?

Die Kirche war sehr abgelegen, und ich glaube, das hatte mehr Einfluss auf uns und das Album als das Gebäude selbst. Ja, es ist schwer, die Atmosphäre zu ignorieren, die in den Mauern so eines ehemaligen Gotteshauses herrscht. Aber die Einsamkeit, einfach nur irgendwo zu sein, ohne andere Möglichkeiten, als sich voll und ganz der künstlerischen Arbeit zu widmen, war ein viel wichtiger Aspekt.

Ich habe gelesen, dass ein Großteil der Inspiration für die Band insbesondere aus den Erfahrungen aus den Corona-Jahren stammt. Wie hat die Pandemie LOWHEAVEN und den Sound der Band geprägt?

Die Corona-Zeit war beschissen. Ich weiß nicht, ob es eine bessere Formulierung dafür gibt. Das Leben wurde auf eine Weise auf den Kopf gestellt, die ich immer noch nicht verstehe, und das auch nach fünf Jahren. Als LOWHEAVEN hatten wir keine andere Wahl, als uns übermäßig mit dem zu beschäftigen, was wir schaffen. Es gibt leicht drei bis vier Demo-Versionen jedes Songs im gesamten musikalischen Kosmos von LOWHEAVEN. Die Unmöglichkeit, sich zu treffen, um gemeinsam zu kreativ zu sein, stellte uns vor große Herausforderungen, schuf aber auch ein Umfeld, in dem wir das verfeinern konnten, was wir fühlten und wollten. Im Nachhinein betrachtet ein zweischneidiges Schwert. Was mein Privatleben angeht, hat Corona viele Türen geschlossen, von denen ich akzeptieren musste, dass sie einfach weg sind, und ich würde sagen, dass das wahrscheinlich eine gemeinsame Erfahrung für den Großteil der Menschheit ist. Ich weiß nicht, ob irgendjemand von uns die Fähigkeit hatte, unbeschadet so viel Zeit fernab von unserem Leben zu verbringen, es ist ziemlich intensiv, darüber nachzudenken, auf der anderen Seite zu stehen. Es lehrt dich wohl gegen deinen Willen Geduld.

LOWHEAVEN wurden 2020 gegründet. Wenn du auf die ursprüngliche Idee zurückblickst, wie die Band klingen sollte, wie nah kommt „Ritual Decay“ dem nun?

Es hat sich viel verändert, aber ich würde sagen, das kommt auch daher, dass wir nie genau definiert hatten, wie LOWHEAVEN wirken sollen. Wir haben einfach geschaffen, weil wir es mussten. Und wie es sich entwickelt hat, wurde direkt von der Welt und den Ereignissen beeinflusst, die wir aktiv durchlebt haben. LOWHEAVEN strahlen auch etwas Trauriges aus, denn „Ritual Decay“ ist ein sehr düsteres Album. Aber ich höre auch den Herzschmerz, den Konflikt. Die Wut und das Scheitern von allem, auch um uns herum. Ich denke, selbst wenn wir mit einer präzisen Vorstellung davon begonnen hätten, was wir wollen, wären wir hier gelandet. LOWHEAVEN sollen so sein.

Dennis Müller



merchattack
WWW.MERCHATTACK.DE

WIR DRUCKEN EURE MOTIVE IM SIEBDRUCKVERFAHREN
ZU GÜNSTIGEN PREISEN!

ALLERHAND
AUS
EINER
HAND







Beispiele

TEXTILSIEBDRUCK - DIGITALER-DIREKTDRUCK (DTG) - 1INCH BUTTONS - AUFKLEBER - GEWEBTE UND GESTICKTE AUFNÄHER
BESTICKUNG VON TEXTILIEN, CAPS UND BEANIES - PVC-BANNER - MULTIFUNKTIONSTÜCHER



Foto: Dazey Doom

KAONASHI

MUSIK MIT SUBSTANZ. Die Band aus Philadelphia gilt als ausgesprochen experimentell und progressiv-chaotisch. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass KAONASHI auf „I Want To Go Home“ so zugänglich wie nie zuvor klingen – allerdings nur, wenn man bereit ist, sich auf den sprunghaften Stil der Gruppe einzulassen.

„Früher habe ich Songs wie Collagen behandelt und mich je nach Songteil von ganz unterschiedlichen Bands inspirieren lassen“, erklärt Frontmann Peter. „Daran hat sich bis heute nichts geändert – im Gegenteil: Je vielseitiger wir wurden, desto stärker ist dieser Ansatz geworden. Musik ist für mich eine Möglichkeit, etwas zu erschaffen, mit dem Menschen wachsen können. Das habe ich selbst erfahren, und ich betrachte es als Privileg.“ Zur Zeit von „Dear Lemon House, You Ruined Me: Senior Year“ bezeichneten die Musiker ihren Sound als Emo-Mathcore. Inhaltlich führen sie ihr Konzept konsequent fort – stilistisch aber schöpft die US-Kombo noch mutiger aus dem Vollen. Sie präsentiert sich als musikalische Wundertüte, die sich jeder Erwartung entzieht. „Wir leben in einer Post-Everything-Ära“, stellt Rono fest. „Alles, was bleibt, ist, Elemente aus den 1980ern oder 1990ern in extremere Formen zu überführen. Doch mit KAONASHI möchte ich nicht bloß nachahmen, sondern Neues schaffen. Als ich SABELLA und OMERTA zum ersten Mal hörte, hatte ich dasselbe Gefühl wie damals bei COHEED AND CAMBRIA oder CIRCA SURVIVE. Das waren Klänge, die ich so noch nie gehört hatte. Ich bin überzeugt, dass wir trotz dieser Post-Welt noch immer das Potenzial haben, etwas wirklich Neues zu kreieren. Und genau hier sehe ich die Rolle von KAONASHI.“ Die Songs auf „I Want To Go Home“ sind auffällig und unvorhersehbar, weil die Band Elemente aus Hardcore, Mathrock, Chaos, Post-Hardcore, Metalcore sowie Djent und Progressive miteinander verbindet – mutig, frei und ungezügelt: „Was wir mit KAONASHI machen, ist definitiv anders und das ist auch bewusst so gewählt“, betont Peter. „Noch wichtiger ist uns jedoch die Qualität. Wir wollen nicht bloß anders sein, sondern setzen auf großartige Songs und intensive Live-Erlebnisse. Innovation ist ein Teil unserer Identität, aber im Kern geht es uns darum, Musik mit Substanz zu schaffen. Wir orientieren uns nicht an Trends, sondern bleiben konsequent wir selbst.“ Dabei gehört es für KAONASHI dazu, Risiken einzugehen und sich emotional zu verausgaben: „Wir glauben daran, dass man sich mit ganzem Herzen hingeben muss“, sagt Peter. „Je mehr wir von uns selbst in unsere Musik einfließen lassen, desto nachhaltiger und wirkungsvoller wird sie. Unser Ziel ist es, so ehrlich und unverfälscht wie möglich zu sein. Das ist es, was unsere Musik ausmacht.“

Arne Kupetz



Foto: SharpTone Records

PSYCHO-FRAME

ZIEMLICH UNERBITTLICH. Der Name PSYCHO-FRAME klingt gefährlich – und genauso tönt auch das Debüt der Deathcore-Formation aus Florida, Missouri. „Salvation Laughs In The Face Of A Grieving Mother“, erschienen via SharpTone, schlägt kompromisslos zu.

Gitarrist, Sänger und Produzent Hunter Young (auch bekannt durch MOODRING) bringt es auf den Punkt: „Ihr findet das extrem? Herzlichen Glückwunsch – ihr habt Ohren! Für alle, die etwas anderes wollen, sind wir nichts. Wir existieren, um ‚All Killer, No Filler‘ zu sein. Ob man’s mag oder nicht: Diese Musik ist ziemlich unerbittlich. Und das ist exakt unsere Mission.“ Zwar bringen PSYCHO-FRAME einiges an Crossover-Potenzial mit, doch die Einordnung als Deathcore-Band stört Hunter nicht im Geringsten: „Wir sind buchstäblich eine Deathcore-Band – stark beeinflusst von Hardcore, Brutal Death, Slam und mehr. Es ist albern, etwas anderes behaupten. Das wäre wie bei den Nu Metal-Bands, die den Begriff ablehnen, als wäre das ein Makel. Man muss annehmen, was man ist – und im Moment leben. Du kannst sonst nie genannt werden und trotzdem machen, was du willst.“ Die Band hat es längst auf die Liste der „Top 5 Deathcore Bands Right Now“ des Revolver Magazine geschafft. Hunter sieht sich dabei nicht an der extrem technischen Front positioniert: „Wir sind gern eine technisch versierte Band, aber wir sind keine NECROPHAGIST, OBSCURA oder ARCHSPIRE. Wir können einfach nur verdammt schnell spielen. Manchmal ist das ein Geschenk – manchmal eine Bürde.“ Bei ihrem Albumdebüt lag der Fokus darauf, die Stärken früherer Veröffentlichungen zu schärfen – und gleichzeitig neue Impulse zu setzen: „Wir haben begonnen, Songs in Standard-Tunings zu schreiben, mehr Elemente aus Death Metal, Grind und Slam zu integrieren. Wir haben uns bewusst mit Gospel-Drumming, ehrlicheren Texten und einem menschlicheren Gesamtklang auseinandergesetzt. Dieses Album ist deutlich echter als alles, was wir bisher gemacht haben – und genau das lieben wir daran.“ Ein weiteres zentrales Element ist Groove. „Der Groove war definitiv ein Fokus“, bestätigt Hunter. „Stell dir vor, DYING FETUS hätten keinen – undenkbar. Manche behaupten, wir hätten keinen, aber ich glaube, unser Spieltempo ist für viele einfach zu hoch, um die Feinheiten zu erkennen. Beim Produzieren des Albums haben wir viele Parts gezielt verlangsamt – mal um 5 bpm, mal um 50. Nicht um zugänglicher zu sein, sondern weil es sich schlicht besser anfühlte. Bei diesem Album geht’s mehr um Wandel und Momente als um bloße Dynamik. Alles, was wir tun, passiert mit Absicht.“

Arne Kupetz



Foto: Caroline Leap

TEXAS TOAST CHAINSAW MASSACRE

TOURING IS NEVER BORING. Die Cross-over-Thrash-Metal-Band aus Chicago kommt demnächst mit ihrem neuen Album „Super Turbo“ zu uns auf Tour. Wir sprechen mit Sänger Macho Frost übers Touren. Und Hunde.

Für uns Deutsche, die vielleicht nicht wissen, was ihr macht – was können wir von einer TEXAS TOAST CHAINSAW MASSACRE-Show erwarten? Wird es Toast geben? Wird es Kettensägen geben? Müssen wir unsere eigenen mitbringen?

Das Wichtigste, was wir für unsere Shows brauchen, ist viel Energie und Spaß. Wir wollen einfach, dass die Leute eine gute Zeit haben. Wir bringen vielleicht ein paar Spielsachen mit, aber das passiert alles sehr spontan.

Ist die Europatournee nur ein Vorwand, um unsere Hunde zu streicheln, wie ihr in dem Song „I wanna pet your dog“ singt? Wie viele Hunde werdet ihr nach der Tour gestreichelt haben? Was ist euer Lieblingsknuddelhund?

Alles, was wir tun, ist ein Vorwand, um Hunde zu streicheln. Nach der Tour gehe ich wieder meiner Arbeit als Hundespaziergänger nach, also gibt es noch viele weitere Hunde zu streicheln. Am liebsten streichle ich meine Hündin Lucy!

Kannst du uns ein paar Geheimnisse über deine Bandmitglieder verraten? Sie werden nie erfahren, dass dieses Interview veröffentlicht wird.

Viaj hat seit 15 Jahren keine Unterwäsche mehr getragen.

Was war das schlechteste Essen, das ihr jemals auf Tour gegessen habt?

Wir versuchen normalerweise, in örtlichen Lokalen in der Nähe des Veranstaltungsortes zu essen, also essen wir meistens ziemlich gut! Das Schlimmste war jedoch die Pizza in St. Louis. Absolut furchtbar. Die war wie ein Cracker mit Käse drauf.

Und wer war die verrückteste Person, die ihr jemals auf Tour getroffen habt?

Das war 2017 auf unserer Tour mit GORGATRON! Da gab es diesen Tontechniker in einem Club in Toledo, Ohio. Wir kamen gegen 13 Uhr zum Aufbau und der Typ war schon sturzbetrunken. Er erzählte uns den ganzen Tag lang, wie cool er sei. Als das Konzert schließlich begann, hatte er den Sound so laut aufgedreht, dass die Polizei kam. Er gab uns die Schuld dafür und versuchte, sich mit einem Mitglied von GORGATRON zu prügeln! Er verließ die Show immer noch sehr betrunken und hatte in dieser Nacht einen Autounfall.

Dennis Müller



STATESIDE

POP PUNK ODER EMO? Nach einigen EPs veröffentlicht STATESIDE mit „Where You Found Me“ ihren ersten Langspieler. Wir sprechen mit Bassist Ben über die stilistische Ausrichtung der Platte.

Da dies das erste Feature ist, könntet ihr bitte von nächst die Band kurz vorstellen?

STATESIDE bestehen derzeit aus Lemus am Mikro, Erik und Alex an den Gitarren, Kai am Schlagzeug und mir, Ben, am Bass. Alex wohnt in Brooklyn, der Rest von uns lebt in der Gegend von L.A. in Salsa. Wir sind seit 2022 aktiv.

Dem Presstext ist zu entnehmen, dass ihr auf eurem ersten Album mehr nach Emo, weniger nach Pop-Punk klingen möchtet. Ich finde, dass sich das neue Material nur marginal von dem der EPs unterscheidet. Wo siehst du die Unterschiede zwischen Pop-Punk und Emo?

Beide Genres haben ihre Wurzeln im Punk und Hardcore der 1980er Jahre, wobei sich Emo von der ursprünglichen Welle des Post-Hardcore am Ende dieses Jahrzehnts abspaltete. Der Pop-Punk der 1990er Jahre, wie ihn BLINK-182 oder GREEN DAY spielten, orientierte sich an Bands wie den DESCENDENTS, die beschwingter waren und sich nicht scheuten, auch mal albern zu sein. Der Emo dieser Zeit war im Allgemeinen das Gegenteil, etwa bei SUNNY DAY REAL ESTATE oder THE PROMISE RING: langsames Tempo, kompliziertere Gitarren, ernste und emotionale Texte. In den frühen 2000er Jahren, als beide Genres populärer wurden und zum Mainstream gehörten, hatten wir das Gefühl, dass die beiden Stile zusammenwuchsen und die Grenzen verwischten. Zu der Zeit, als Bands wie FALL OUT BOY und MY CHEMICAL ROMANCE im Rampenlicht standen, gab es kaum noch einen Unterschied. Es hängt aber definitiv davon ab, wen man fragt.

Im Moment gibt es eine Menge Pop-Punk-Bands da draußen – sogar mehr als vor 20 Jahren, als das Genre ursprünglich entstanden ist. Wie unterscheiden sich STATESIDE von diesen, was ist eurer Meinung nach euer Alleinstellungsmerkmal?

Es gibt aktuell ein Wiederaufleben von Pop-Punk, der von Leuten gemacht wird, die mit Hardcore aufgewachsen sind, und ich denke, das ist ein Vorteil. Die Dringlichkeit, Intensität und Geradlinigkeit des Hardcore haben etwas, das eine fesselnde Musik hervorbringt, wenn diese Philosophie auf andere Genres übertragen wird. Lemus ist zudem ein starker Sänger und kann seine Parts bei Live-Auftritten sehr gut rüberbringen. Das ist eine schwierige Hürde für viele Bands des Genres, sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart. Singen ist nicht einfach, und wir sind alle dankbar für sein Talent und seine Fähigkeiten.

Manuel Stein



BLOOD VULTRÉ

VAMPIRE! Die untoten Blutsauger faszinieren die Menschheit seit Jahrhunderten und dienen als Inspiration für Filme, Bücher oder Musik. So auch für Jordan Olds alias BLOOD VULTRÉ, dessen musikalisches Debüt ebenfalls von Vampiren handelt.

Im Zentrum von „Die Close“ steht ein Vampir. Was fasziniert dich an Vampiren und welche Geschichte erzählst du uns aus der Perspektive eines Unsterblichen?

Ich denke, Unsterblichkeit ist ein Fluch, wenn man in einer Welt lebt, in der alles andere endlich ist. Die Geschichte handelt also wirklich von einem Moment im Leben des Vampirs, in dem er erkennt, dass er länger leben wird als die Erde, und er reflektiert gleichzeitig über sein Leben und fragt sich, ob das, was danach kommt, sich wie der Tod anfühlen wird oder eher wie ein endloses Existieren.

Vampire haben eine lange Geschichte in Musik, Film und Literatur. Welche Darstellung eines Vampirs gefällt dir am besten?

Ich denke, meine Lieblingsdarstellung ist entweder Werner Herzogs „Nosferatu“ oder der schwedische Film „So finster die Nacht“. Ich finde wirklich, dass beide die Einsamkeit und Isolation so wunderschön vermitteln, und das ist für mich das Faszinierendste daran. Ich denke, die meisten Leute erwarten, dass ich „Twilight“ oder etwas Ähnliches als meine am wenigsten bevorzugte Vampirdarstellung nenne, aber ich habe eine besondere Vorliebe für die Seltsamkeit dieser Geschichten und schätze ihre Kühnheit, die Überlieferungen auf so eigenwillige Weise zu interpretieren. Ich weiß nicht, ob ich eine am wenigsten bevorzugte Darstellung habe.

Auf dem Album sind einige Gastmusiker zu hören: Jade Puget von AFI, Kristin Hayter von LINGUA IGNOTA und Brian Fair von SHADOWS FALL – in welcher Beziehung stehst du zu diesen Musikern und was haben sie deiner Meinung nach zu deinem Album beigetragen?

Ich habe zu jedem dieser Musiker eine spezielle Verbindung. Jade ist ein Idol aus meiner Kindheit, das ich noch nie persönlich getroffen habe, Brian ist ein Idol aus meiner Kindheit, das zu einem Freund geworden ist, und Kristin ist eine gute Kollegin und eine meiner engsten Freundinnen, die zugleich meine Lieblings Sängerin und -komponistin in der Gegenwart ist. Es war zunächst nicht beabsichtigt, aber am Ende habe ich sie alle in unerwarteten Positionen eingesetzt. Jade ist bekannt für seinen ausgefeilten melodischen Goth-Punk und seine Synth-Musik und ich habe ihn ein Gitarrensolo für den härtesten Track des Albums spielen lassen. Brian hat die böseste Stimme in der Musikszene und singt jetzt in meinem poppigsten Track. Kristin ist Noise/Performance-Künstlerin und singt mit mir ein Duett in einem Song, der klingt wie „Das Phantom der Oper“ mit Breakdowns.

Dennis Müller



MUGSHOT

MY PRODUCER. Nach einem Sängerwechsel hat die kalifornischen Hardcore-Band nun das erste Album mit ihm Start. Wir sprechen mit Sänger Ringo Waterman über das neue Kapitel von MUGSHOT sowie über die Zusammenarbeit mit Randy Leboeuf, der vor ihnen auch schon KUBLAI KHAN oder BAD OMENS produziert hat.

Nach einer EP im Jahr 2023 ist „All The Devils Are Here“ das erste Album mit dir als Sänger der Band. Beginnt damit ein neues Kapitel für MUGSHOT oder empfindest du es eher als eine Fortsetzung des Weges, den die Band seit ihren Anfängen verfolgt hat?

Ich denke, jedes Album, das MUGSHOT veröffentlicht haben, bedeutete gewissermaßen ein neues Kapitel. Wir probieren neue Dinge aus, lassen uns von neuen Einflüssen inspirieren, experimentieren mit verschiedenen Sounds. Es ist immer noch sehr MUGSHOT, also harte und aggressive Musik, aber mit neuem Leben erfüllt.

Dies ist auch das erste Album, das nicht von euch selbst produziert wurde. War es schwierig, jemanden anderen in den Aufnahmeprozess einzubeziehen? Und wie habt ihr entschieden, wem ihr die Produktion von „All The Devils Are Here“ anvertrauen wolltet?

Randy hat es uns sehr leicht gemacht, einen externen Produzenten mit ins Boot zu holen, und es war sehr spannend. Wir hatten eine klare Vorstellung davon, wie das Album klingen sollte, deshalb haben wir Will Putney mit dem Mix beauftragt. Da wir mit so vielen Bands auf Tour waren, die bereits mit Randy gearbeitet hatten, wussten wir, dass er perfekt dafür geeignet sein würde, uns beim Schreiben und Produzieren dieses Albums zu helfen.

Was sind die Vor- und Nachteile bei der Zusammenarbeit mit einem Produzenten? Und warum habt ihr euch dieses Mal dafür entschieden?

Die einzigen wirklichen Nachteile sind die zeitlichen Einschränkungen, die sich ergeben, wenn man sich nach dem Zeitplan eines anderen richten muss, und die damit verbundenen Kosten. Alle anderen Aspekte waren bei Randy ein absoluter Vorteil. Wir wollten eine Außenperspektive und frische Meinung zu unserem Songwriting, um diese Stücke so perfekt wie möglich zu machen, und Randy hat das geschafft.

Was war deiner Meinung nach der größte Einfluss, den die Verpflichtung eines Produzenten auf MUGSHOT hatte?

Es hat uns dazu gebracht, die Art und Weise, wie wir unsere Musik schreiben, aus einer ganz anderen Perspektive zu betrachten. Wir denken jetzt darüber nach, wie ein Text vermittelt werden kann oder wie etwas auf eine neue Art und Weise Wirkung zeigen kann, und das hat uns ehrlich gesagt sehr gespannt auf das nächste Album gemacht, auf dem wir diese Techniken noch konsequenter anwenden können.

Dennis Müller



Foto: Daniel Claudin

NOVA TWINS

BOSS BITCH ENERGY. Nach drei Jahren meldet sich das britischen Duo NOVA TWINS mit seinem dritten Album „Parasites & Butterflies“ zurück. Im Interview geben uns Amy Love und Georgia South einen Einblick in die Platte und wir sprechen über die aktuelle Entwicklung der Gleichberechtigung von Frauen.

Bei eurem neuen Album habt ihr den Fokus auf das Menschliche gesetzt, die hellen und dunklen Momente im Leben. Auf eurem vorherigen Album „Supernova“ ging es aber um das Übermenschliche und es sollte Kraft geben in Zeiten, in denen wir sie brauchen. Bräuchten wir nicht gerade jetzt wieder diese Kraft?

Amy: Es gibt Kraft und Verwundbarkeit und manchmal ist es das Beste, ehrlich zu sich selbst zu sein. Man kann nicht immer nur diese Fassade haben. Man kann immer noch stark und mutig sein, auch wenn man sagt, dass man sich nicht okay fühlt. Die Welt ist gerade chaotisch, wir haben Angst und machen uns Sorgen um die Menschen. Ich denke, das ist einfach die Wahrheit und das kann man nicht immer beschönigen.

Einige eurer Tracks lassen sich als Hommage an die Frauen verstehen, in denen ihre Selbstermächtigung und Individualität gefeiert wird. Wie schätzt ihr die aktuelle Situation in Bezug auf die Gleichberechtigung ein?

Georgia: Es fühlt sich an, als würden wir uns in der Zeit zurückentwickeln, was wirklich besorgniserregend ist, denn jahrelang hatten wir alle den Eindruck, dass es vorwärts geht. Politisch gesehen habe ich das Gefühl, dass wir wieder entmachtet werden. Deshalb ist es so wichtig, weiterhin unsere Stimmen zu erheben, um die Faschisten und das System zu besiegen, das versucht, uns all unsere Rechte zu entziehen und die Trans-Rechte zurückzudrehen.

Amy: Es ist toll, dass immer mehr Frauen in Machtpositionen sind. Aber das ist es, was vielen Cis-Männern Angst macht, und genau das ist das Problem. Je mehr Macht wir bekommen, desto selbständiger werden wir und sind nicht mehr auf konventionelle Beziehungen angewiesen. Es ist toll zu sehen, dass mehr Frauen in der Szene aktiv sind und gesehen werden, aber je höher wir aufsteigen, desto mehr fühlen sie sich bedroht.

In eurer Musik kommt ihr selbstbewusst rüber. Ist das etwas, womit ihr manchmal zu kämpfen habt?

Georgia: Ja, das ist einfach eine menschliche Erfahrung, die wir alle machen. Wir wären nicht ehrlich, wenn wir sagen würden, dass wir 24/7 diese Boss-Bitch-Energie an den Tag legen. An manchen Tagen fühlt man sich stark und manchen Tagen fühlt man sich verletzlich und es ist okay zu sagen, dass man zum Beispiel viel weint. Es ist wichtig, Menschen zu ermutigen, mit ihren Freunden darüber zu sprechen, sich zu öffnen und sich Rat zu holen. Das sind die wertvollsten Momente, die man mit Menschen haben kann.

Habt ihr einen Rat für junge Musikerinnen?

Amy: Verstehe deine Stärke, lerne dich selbst kennen, lerne, dich wirklich zu lieben, denn es gibt so viel in der Welt, das dir sagt, dass du es nicht tun sollst, dass du entweder zu dies oder zu das bist. Sobald du anfängst, den Lärm von außen zu ignorieren und dich selbst kennen lernst, wirst du so etwas wie ein Freund deiner selbst. Wenn du das geschafft hast, kannst du deine Macht nutzen und deine Stimme erheben. Genieße dein Leben. Das ist alles, was du tun kannst.

Jule Cattau



Foto: Stefaan Temmerman

SLOW CRUSH

AUS DEM WOHNZIMMER. Mit ihrem dritten Album „Thirst“ machen die belgischen Shoegazer SLOW CRUSH vor allem in Sachen Sound einen Schritt nach vorne. Wir sprechen mit Frontfrau Isa Holliday.

Hat sich die Idee der Band, seit ihr sie in deinem Wohnzimmer gegründet habt, bis jetzt verändert oder ist der Ethos dahinter, gleich geblieben?

Er ist definitiv sehr stark in uns als Menschen verwurzelt. Ich glaube nicht, dass wir der Typ Leute sind, die ihre Seele verkaufen. Musik muss von Herzen kommen. Sie muss etwas sein, das man nachempfinden kann. Das ist nur möglich, wenn man es wirklich ernst meint. Ich denke, wir haben dieselbe Arbeitsmoral wie von Anfang an, auch wenn die Organisation manchmal komplizierter geworden ist. Aber das Ganze ist immer noch etwas, das wir mit dem Herzen machen, auch wenn wir heute ein etwas größeres Team haben, das uns bei einigen Dingen unterstützt.

Fühlt sich „Thirst“ für dich irgendwie so an, als wäre dies das „Make it or break it“-Album oder ist euch so was völlig egal?

So habe ich das noch nie betrachtet. Ich meine, wir versuchen immer, das beste Album zu produzieren, das wir mit dem vorhandenen Material und den aktuellen Möglichkeiten umsetzen können. Als wir ins Studio gingen, hatten wir das Gefühl, dass dies wirklich das Beste von SLOW CRUSH ist. Es ist ein Schritt nach vorne im Vergleich zum vorherigen Album. Es ist ein Schritt nach vorne gegenüber unserem Debüt „Aurora“, aber jedes Album hat seine eigenen Besonderheiten. Wir sehen, dass „Aurora“ immer noch sehr beliebt ist. Die Vinylverkäufe haben seit der Veröffentlichung nicht aufgehört. Wir stellen außerdem fest, dass auch die Streaming-Zahlen immer noch steigen. Ob es nun das erste oder das dritte Album ist, wir erleben ein Wachstum. Beim Schreiben von „Thirst“ habe ich jedoch nie daran gedacht, dass es eine „Make it or break it“-Situation geben könnte. Das wäre mir vorher nie in den Sinn gekommen. Wir sind einfach sehr glücklich mit dem Ergebnis und hoffen, dass es allen, die es sich anhören, genauso gut gefällt wie uns.

Der Sound auf „Thirst“ hört sich für mich viel voller und größer an. Liegt das auch an eurem neuen Produzenten?

Ich denke, das war einfach die natürliche Entwicklung. Es fühlte sich richtig an für diese Songs, die wir als Demo hatten und die bereit waren, aufgenommen zu werden. Wir wollten schon lange mit Lewis Johns zusammenarbeiten. Das Gefühl beruhte auf Gegenseitigkeit, denn auch er wollte schon lange mit uns arbeiten. Wir haben von Anfang an in The Ranch aufgenommen. Neil Kennedy hat auch den Vorgänger „Hush“ produziert. Wir kannten die Jungs und das Studio gut, und der Wechsel zu Lewis fühlte sich für dieses Album richtig an. Wie du schon sagtest, tendierte die Farbpalette der Sounds zu einer bombastischen Produktion und wir hatten das Gefühl, dass Lewis das wirklich gut für uns umsetzen kann. Es war vielleicht auch ein bisschen entmutigend, weil die anderen Bands, die er produziert hat, eher härteren Musikrichtungen zuzuordnen sind. Wir haben aber den Eindruck, dass er es geschafft hat, die Songs noch mehr aufzuwerten, als wir am Anfang dachten – vor allem mit seinen vielen kleinen Ideen. Wir hätten beispielsweise nie daran gedacht, ein Saxophon in einen Song einzubauen. Aber das hat wirklich gut funktioniert. Ein großes Lob also an Lewis, dass er es so lange mit uns im Studio ausgehalten und uns an diesen Punkt gebracht hat.

Manuel Stein



BORN OF OSIRIS

DURCH DIE SCHATTEN. BORN OF OSIRIS stehen seit Jahren für einen modernen und progressiven Metalcore-Sound, den sie nun auch auf „Through Shadows“ wieder präsentieren. Schlagzeuger Cameron Losch ist Gründungsmitglied und eine kreative Kraft in der Band, die zuletzt vor allem durch Gerüchte um den ehemaligen Gitarristen Lee McKinney aufgefallen ist, der die Band kürzlich verließ. Im Interview spricht Losch aber lieber über das neue Album.

Nach wie vor veröffentlichen die 2003 in einem Vorort von Chicago gegründeten BORN OF OSIRIS fleißig neue Musik: „Wir schreiben permanent und schicken uns neue Ideen hin und her. Ich denke, man kann sagen, dass wir uns damit gegenseitig motivieren.“ Das ist es, was laut Cameron den hohen Output der Band begrün-

det. Mit Blick auf die Diskografie verorten viele den Höhepunkt zwischen 2010 und 2013, als Bands wie VEIL OF MAYA und AFTER THE BURIAL neben BORN OF OSIRIS den Terminus „Sumeriancore“ prägten und das Genre Progressive Metalcore aufleben ließen. Cameron selbst sieht „Tomorrow We Die Alive“ von 2013 als einen der

drei stärksten Releases der Band, die mit „The Discovery“ 2011 einen weiteren Fanfavoriten veröffentlichte, tut sich mit der Frage nach den besten Alben seiner Band jedoch schwer. „Natürlich setzen wir ‚Through Shadows‘ auf die Eins. Es ist frisch und hat einen reifen Sound. Nummer zwei wäre ‚The New Reign‘, weil es ein absoluter Klassiker ist und das Album, mit dem alles losging. Die Songs haben immer noch Relevanz und wir spielen bis heute viele davon live. ‚Tomorrow We Die Alive‘ wäre Nummer drei, weil es wahrscheinlich unser bekanntestes Werk ist.“

Ähnlich wie bisherige Alben ist „Through Shadows“ auf bewährte Art und Weise entstanden, wie Losch erzählt. „Wir haben alle Heimstudios und basteln in der Regel selbst an den Songs, bevor wir sie in den Band-Gruppenchat schicken, um nach konstruktivem Input zu fragen.“ Daraus wird am Ende eventuell ein finales Produkt, wobei sich das neue Album vor allem einer Thematik widmet: dem Überwinden von Problemen und inneren Kämpfen. Folglich ist der Titeltrack auch wortwörtlich zu nehmen und bedeutet Cameron am meisten. Trotz des kürzlichen Wegfalls ihres Gitarristen und des Ausscheidens eines weiteren langjährigen Mitglieds, dem Sänger und Keyboarder Joe Buras im Jahr 2024, ist die Reise von BORN OF OSIRIS längst nicht vorbei. Das Album ist bloß ein weiteres Puzzleteil in der Geschichte der Band, wie Cameron anfügt. „Wir hoffen, dass jeder das neue Album so sehr mögen wird, wie wir es tun. Die meisten Singles sind schon seit einer Weile draußen, aber der Rest des Albums ist genauso gut. Wir freuen uns darauf zu erfahren, welche Songs unsere Fans am besten finden, und arbeiten an weiteren Dingen für 2026. Wir machen alles andere als runterzufahren.“

Rodney Fuchs



BECAUSE WE'RE DOOMED... ALL IS BEAUTIFUL

WE CAME AS ROMANS

THE NEW ALBUM OUT ON AUGUST 22ND

FOLLOW THE BAND ON TOUR: 03/10 HAMBURG 04/10 COLOGNE 06/10 BERLIN 12/10 SAARBRUCKEN 13/10 MUNICH



solidstate
RECORDS

THE NEW ALBUM
LONELY GOD
AUGUST 1ST

EU SUMMER TOUR: 02/08 WACKEN OPEN AIR 11/08 SAARBRUCKEN 12/08 FRANKFURT
13/08 LEIPZIG 15/08 SUMMER BREEZE 16/08 RELOAD FESTIVAL



Foto: Karoline Schäfer

BRENNT ES NUR NICHT AB. Anfangs eine spontane Idee von fünf Australiern, sind PARKWAY DRIVE heute Ikonen des modernen Metal – und feiern 2025 ihr 20-jähriges Bandbestehen. Wir wollen von Sänger Winston McCall wissen, was es braucht, um solch eine Langzeitbeziehung unter Musikern aufrechtzuerhalten.

Anfang des Monats habt ihr „Sacred“ veröffentlicht, als ersten Vorgeschmack auf neues Material. Der Song ist sehr ermutigend und motivierend. Wird sich diese Stimmung auch auf dem kommenden Album fortsetzen?

Du sagst „kommendes Album“, als hätten wir schon eins! Wir arbeiten zwar an neuem Material, aber ein fertiges Album gibt's noch nicht. Und wir setzen uns auch nicht unter Druck – wir veröffentlichen erst etwas, wenn wir wirklich bereit sind. Die heutige Technologie macht's möglich. Früher war der Prozess viel aufwändiger: Jahre des Schreibens, Monate im Studio, dann monatelanges Warten bis zur Veröffentlichung – dann viel Stress, alles auf einmal. Heute läuft es anders: Wir schreiben einen Song, nehmen ihn auf und bringen ihn direkt raus. Das verändert nicht nur unser Schreiben, sondern auch, wie die Leute unsere Musik erleben – sie bekommen regelmäßig neue Einblicke, statt lange auf ein großes Gesamtwerk zu warten. So machen wir's gerade – und wir lieben diesen Prozess. Natürlich ändert sich dadurch auch der Vibe von Song zu Song. Ich muss keine zehn Lieder aufeinander abstimmen. Jeder Track kann für sich stehen – wie dieser hier, der sehr positiv ist. Ich wollte etwas machen, das genau zu meinem Gefühl passt. Auch wenn unsere Musik oft wütend klingt, es ist eine positive Wut.

Ich sage „motivierend“, du nennst es „positive Wut“ – Motivation durch Wut?

Ja, es fühlt sich fast wie eine kleine Verschwörung an, im besten Sinne. Ich glaube, das ist einer der positivsten Songs, den wir je rausgebracht haben, vielleicht neben „Wishing wells“. Beim Schreiben wollte ich bewusst etwas schaffen, das verbindet – in einer Welt voller Negativität, Gewalt und Spaltung. Es sollte öffnen, nicht trennen. Und genau dieses Gefühl zieht sich auch sonst durch das neue Material. Gerade auf der 20-Jahre-Tour wurde deutlich, wie stark dieser verbindende Faktor wirkt: Tausende Menschen kommen zusammen, um die Musik zu feiern. Das zeigt mir, dass PARKWAY DRIVE zu einer Kraft geworden sind, die Menschen verbindet – und das ist etwas Besonderes.

Als ihr „Sacred“ angeteasert habt, enthielten die dazugehörigen Visuals einige kryptische Symbole. Wie kann ich diese interpretieren und inwiefern geben sie einen ersten Einblick in das, was in Zukunft kommen kann?

Da müsstest du den verantwortlichen Künstler fragen. Er hat uns das gezeigt, und wir meinten sofort: „Ja, das

nehmen wir, großartig.“ Zum Hintergrund: Ein Freund von uns arbeitet daran, seine eigene Sprache, seinen eigenen Code zu entwickeln – eine völlig neue Form der Kommunikation, was wir richtig spannend finden. Als wir bei ihm waren und er uns Einblick darin gab, dachte ich: „Perfekt, das passt total zu dem, wo wir gerade stehen.“ Es ist eine kreative, ästhetisch starke Idee und wir haben definitiv noch mehr damit vor.

Also wird diese neu erfundene Sprache auch in Zukunft bei PARKWAY DRIVE eine Rolle spielen?

Das war die Idee. Es geht weniger um neue Wörter, sondern um Glyphen, also neue Zeichen für Buchstaben. Ich fand es beeindruckend, dass jemand einfach sagt: Ich erfinde das jetzt. Als es bei mir klickte und ich die Logik hinter den Formen verstanden habe, ergab plötzlich alles Sinn, es ist ein starkes Konzept.

Wirklich beeindruckend ist, dass ihr nach 20 Jahren Bandgeschichte immer noch nahezu in Originalbesetzung seid – nicht viele Bands schaffen das. Was ist euer Geheimnis, gerade während kreativer Prozesse, in denen die Meinungen oft auseinandergehen?

Kommunikation. Anfangs war es nur reine Widerstandsfähigkeit, aber irgendwann muss man lernen, wirklich miteinander zu reden. Zum Glück haben wir das alle begriffen. Mit der Zeit kam auch das Verständnis: Jeder wächst anders, als Mensch und als Künstler. Auch wenn wir gemeinsam angefangen haben, haben sich über 20 Jahre individuelle Wege entwickelt – verschiedene Instrumente, unterschiedliche kreative Ansätze – und trotzdem bleibt es ein gemeinsames Projekt: PARKWAY DRIVE. Der Schlüssel ist, dass jeder offen sagen kann, was er will und braucht. Nur so lässt sich herausfinden, wie unsere Stärken am besten zusammenwirken. Das braucht Zeit, Interesse am anderen, echte Kommunikation. Heute sind wir an einem richtig guten Punkt. Hätten wir das früher gelernt, hätte uns das viel erspart. Irgendwann war das fast unser Ende. Aber wir haben die Kurve gekriegt.

Gab es für dich Momente, nicht nur am Anfang, sondern auch nachdem die Band bereits Popularität erlangt hatte, in denen du darüber nachgedacht hast, etwas anderes zu machen oder ganz aufzuhören?

Die ersten zehn Jahre dachten wir ständig: Irgendwann muss das platzen. Nicht weil wir daran glaubten, sondern weil wir nicht verstehen konnten, warum uns die Leute wirklich mochten. Trotz wachsender Popularität blieben

Zweifel, besonders bis „Ire“. Keine cleanen Melodien, keine Sicherheit. Wir erwarteten ständig den Knick, den Moment, wo Langeweile einsetzt und sich alle abwenden. Der kam nie – aber es dauerte, das zu akzeptieren. Wir hatten alle schlechte Backup-Pläne, weil wir nie dachten, dass es wirklich langfristig funktioniert. Nach zehn Jahren war klar: Es läuft. Und doch, nach „Darker Still“ gab es erstmals echte Zweifel – nicht an der Musik, sondern wegen fehlender Kommunikation und des Drucks. Einige sagten: Ich liebe unser Projekt, aber vielleicht kann ich so nicht weitermachen. Wir waren alle an diesem Punkt, wussten aber nicht, wie wir es ansprechen sollten. Trotzdem habe ich nie bereut, das gemacht zu haben. Nach jedem Album fühlt es sich an, als wäre alles raus. Man brennt komplett aus und hofft, dass wieder etwas Neues kommt. Früher machte mir das Angst. Heute weiß ich: Es kommt zurück. Immer. Und es passiert schneller. PARKWAY DRIVE gehen nicht unter, wenn ich mal Pause brauche. Ich weiß jetzt: Da ist mehr in mir. Ich kann und werde mehr machen.

Wenn ich fragen darf: Was war dein Backup-Plan?

Das war, Pilot zu werden. Eine Lizenz machen, vielleicht für Fluggesellschaften zu arbeiten – einfach weil ich Flugzeuge liebe.

Hast du eine private Pilotenlizenz?

Nein, die habe ich nie gemacht. Aber ich habe gelernt, wie man fliegt. Es gibt sogar ein altes Video von uns. Jeff meinte damals, er würde nach fünf Jahren anfangen, Gitarrenpedale reparieren. Ich sagte, ich werde Pilot. Luke – keine Ahnung mehr, was er gesagt hat. Aber Ben, der als Letzter zur Band kam, sagte: „In fünf Jahren gibt's PARKWAY DRIVE immer noch. Wir touren und haben Spaß.“ Kein Backup-Plan. Und er hatte recht. Wenn's funktioniert, braucht man keinen Plan B.

Gibt es einen Moment mit PARKWAY DRIVE, in dem du dich wirklich glücklich gefühlt hast, als wäre alles genau so, wie es sein soll? Vielleicht eine Erinnerung, bei der sich einfach alles richtig anfühlt.

Das ist vielleicht eine naheliegende Antwort, weil's noch so frisch ist, aber die 20-Jahre-Jubiläumstour war so ein Moment. Einige Teile des Sets haben wir sehr persönlich und intim gestaltet. Obwohl wir in Arenen spielen, stehen wir eng beieinander, spielen kleine Songs, die wir einst geschrieben haben. Ich schaue meine Freunde an, sehe ihre Gesichter, ihr Lächeln und denke: Es ist so simpel, was wir tun. Genau wie am Anfang. Dann schaue ich mich um und

merke, wie groß es geworden ist. Etwas so Kleines ist plötzlich riesig – für so viele Menschen. Und das macht mich einfach glücklich.

PARKWAY DRIVE gehören heute zu den prägenden Namen der Szene. Ist euch bewusst, welchen Einfluss ihr auf die Zukunft der Heavy-Musik habt? Und seid ihr schon jungen Bands begegnet, die euch als Vorbild sehen?

In Australien ist unser Einfluss klar spürbar. Jede australische Band, die heute in Deutschland spielt, wird dir sagen, was PARKWAY DRIVE für sie bedeutet hat. Es ist immer noch surreal, aber wir standen am Anfang vieler Entwicklungen. Auch international kommen Bands auf uns zu, holen sich Rat oder lassen sich inspirieren. Es ist schön, sagen zu können: „Finde deinen eigenen Weg – so haben wir's auch gemacht.“ Als wir starteten, war die Szene klein: Pubs ab 18, Fokus auf Alkohol, nichts für Jüngere. Also organisierten wir eigene Shows in Jugendzentren, ohne Security, ohne Alkohol – einfach Musik für alle. Wir waren oft die erste Band, die Kids mit 13 oder 14 live gesehen haben. Das hat viele dazu gebracht, selbst eine Band zu gründen. So entstanden Gruppen wie POLARIS, IN HEARTS WAKE oder ALPHA WOLF. Oft war es ein Konzert während der „Killing With A Smile“- oder „Horizons“-Phase, das den Anstoß gab – nicht weil wir Idole waren, sondern weil plötzlich alles möglich schien. Heute ist Australien ein echtes Powerhouse für Heavy Music, früher kannte man außerhalb von AC/DC kaum australische Bands. Als wir erstmals in Europa spielten, waren viele überrascht, dass es so was bei uns gibt. Heute stehen australische Acts auf großen Festivalplakaten und wir sagen: „Ja, wir sind Teil davon.“ Und wenn wir das heute betrachten, denken wir, genau da gehören die Australier hin.

WENN'S FUNKTIONIERT, BRAUCHT MAN KEINEN PLAN B.

PARKWAY DRIVE sind bekannt für große Live-Shows – mit dramatischen Intros, Rauch, Flammen und Pyro. Was dürfen wir bei der Jubiläumstour im Herbst erwarten? Gib uns einen kleinen Vorgeschmack!

Selbst wenn du unsere Shows online gesehen hast – du kannst nicht wirklich begreifen, was da passiert. Am besten lässt es sich so beschreiben: Wir haben unsere gesamte Karriere gebraucht, um das Ganze zu lernen – und genau das stecken wir jetzt in diese eine Show. Es ist unsere komplette Vision, endlich vollständig umgesetzt. Keine kleinen Änderungen, sondern eine Show im Arena-Format. Dabei geht es nicht nur um visuelle Effekte oder Pyro, wir wollten etwas schaffen, das gleichzeitig intim und monumental ist. Du sollst das Gefühl haben, wieder in diesem kleinen, verschwitzten Club zu stehen, in dem du uns zum ersten Mal gesehen hast – und gleichzeitig erlebst du das visuell Extremste, was wir je gemacht haben. Es ist beides gleichzeitig: Hardcore-Wurzeln und große Show. Mit vielen durchdachten Momenten, Übergängen und Szenen, die dich näher heranholen, persönlich berühren oder komplett deine Perspektive auf uns verändern. Alles auf einem neuen Level.

Wenn wir über Live-Shows sprechen – Touren mit Feuer und Effekten verursachen natürlich enorm viele CO2-Emissionen. Einige große Bands achten bewusst darauf, nachhaltiger zu touren. Soweit ich weiß, seid auch ihr sehr naturverbunden. Habt ihr Ideen, wie sich große Shows und Touren umweltfreundlicher gestalten lassen?

Es ist verdammt schwierig, das Thema wirklich umzusetzen. Am Ende entstehen die meisten CO2-Emissionen durch Transport und Energieverbrauch, genau die Dinge, auf die man als Band am wenigsten direkten Einfluss hat. Klar, wir können bei Materialien oder Abläufen auf Nachhaltigkeit achten, aber der große Unterschied kommt durch Infrastruktur. Es gibt längst die Technologie: elektrische Tourbusse, Strom aus erneuerbaren Quellen. Aber wir sind auf Systeme angewiesen, die wir nicht selbst steuern können. Ich fahre ein E-Auto, aber zeig mir einen E-Tourbus, der einen Trailer ziehen kann, und Städte mit grünem Strom – dann sind wir sofort dabei. Es ist frustrierend, weil wir als Band zwar unseren Teil tun können, aber die wirklich großen Hebel liegen bei Industrie und Politik. Und wenn sich dort etwas bewegt, geht es viel schneller – und wirkungsvoller.

Im Juni spielt ihr mit einem Orchester im Sydney Opera House – das klingt unglaublich! Würdest du sagen, dass das der beeindruckendste oder bedeutendste Ort ist, an dem ihr je gespielt habt? Und wenn nicht, welcher war es für dich?

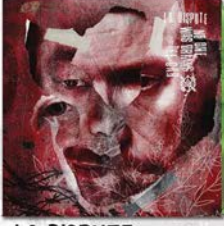
Diese Show ist ein Meilenstein in unserer Karriere. Das Sydney Opera House ist nicht nur das bekannteste Gebäude Australiens, sondern einer der legendärsten Orte der Welt – atemberaubend und voller Bedeutung. Dort mit einem 67-köpfigen Orchester und Gästen aufzutreten, ist für uns mehr als ein Konzert – es ist ein künstlerisches Statement zu unserer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wir haben diesen Auftritt mit größter Sorgfalt konzipiert, fernab einer typischen Parkway-Show. Es ist etwas komplett Eigenes: PARKWAY DRIVE, wie man sie noch nie erlebt hat. Die Show ist exklusiv, nur rund 2.000 Leute werden dabei sein. Menschen reisen aus aller Welt an – und wir sind stolz, das für unser Land machen zu dürfen. Nicht jeder bekommt die Chance, im Sydney Opera House zu spielen. Aber wenn doch, dann heißt es nur noch: Brennt es bloß nicht ab!

Philip Zimmermann



WWW.GREENHELL.DE
SELLING RECORDS SINCE 1993

RECORDS +49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 09 - 14H



LA DISPUTE
NO ONE WAS DRIVING THE CAR
LTD GREEN COL 2xLP / ECO-MIX COL 2xLP
CD



THE HIVES
THE HIVES FOREVER
FOREVER THE HIVES
GOLD MARBLE COL LP / LP / DIGI-CD



TEENAGE BOTTLEROCKET
READY TO ROLL
LTD PINWHEEL COL LP /
SPLATTER COL LP / MUSTARD COL LP
CD / TAPE



MODERN LIFE IS WAR
LIFE ON THE MOON
COL LP

FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS
INSTAGRAM.COM/GREENHELLRECORDS

Discoogs DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL

MUSIC • T-SHIRTS • TICKETS • PUNK • HARDCORE • METAL • SKA • Oi! • BOOKS • SOUVENIRS • VINYL

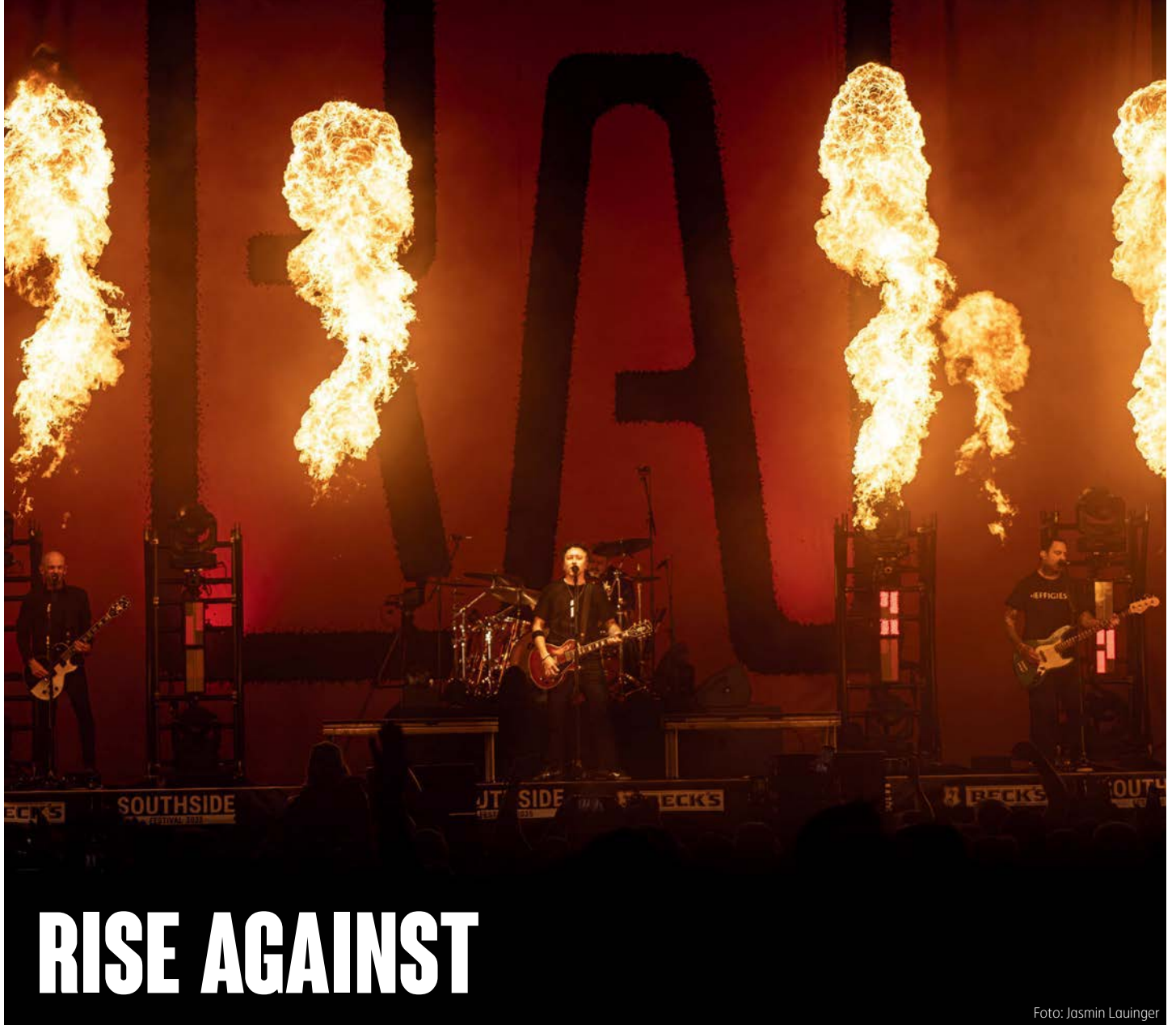
CORETEX RECORDS
Home of Hardcore and Punk
MAILORDER & STORE

MADE IN KREUZBERG SINCE 1988

GET YOUR MUSIC, MERCH & MORE AT
WWW.CORETEXRECORDS.COM
ORANIENSTRASSE 3 • 10997 BERLIN KREUZBERG 36 • GERMANY

WE SHIP WORLDWIDE





RISE AGAINST

Foto: Jasmin Lauinger

FÜR DAS JAHR 2025 GESCHAFFEN. Es ist ein sonniger Nachmittag Anfang Juni, als Tim McIlrath und Zach Blair in der Berliner Bar 19:77 auftauchen – dem geistigen Nachfolger der einst legendären Berliner Kultinstanz „Ramones Museum“. Die Stimmung draußen ist sommerlich, Touristen flanieren durch die Neuköllner Straßen, während sich drinnen eine gewisse konzentrierte Ruhe ausbreitet. Mit leicht müden, aber keineswegs unmotivierten Gesichtern lassen sich der Sänger und der Leadgitarrist der amerikanischen Polit-Punk-Band RISE AGAINST auf zwei Stühle sinken, die sie in den kommenden Stunden nicht mehr verlassen werden. Der Tag ist dicht getaktet, es stehen noch mehrere Interviews für den deutschen Markt an. Die beiden Musiker haben bereits eine Radiosender-Tour absolviert, dazu Interviewtage, Fan-Events und Akustiksessions im Vereinigten Königreich hinter sich – und trotzdem wirken sie präsent und aufmerksam.

Bevor es losgeht, wandert Tims Blick durch den Raum. In wenigen Stunden wird die Band hier eine exklusive Akustik-Session spielen – für eine Handvoll Fans, die bei einem Gewinnspiel Tickets ergattert haben. Der Raum ist klein, intim und gleichzeitig voller Geschichte. Die Wände hängen voll mit Erinnerungsstücken der New Yorker Punkband RAMONES: handgeschriebene Songtexte, zerschlissene Jeans, rare Tourplakate und alte Schwarzweißfotos, auf denen Johnny, Joey, Dee Dee und Tommy zu sehen sind. „Ich glaube, das ist der coolste Ort, an dem wir je Interviews gegeben haben“, sagt Tim mit einem Grinsen. Ein Statement, wenn man den Hintergrund kennt, dass die Band erst drei Tage zuvor und zum ersten Mal überhaupt im Hauptquartier von Marshall war und dort das Equipment ausprobieren konnte.

Der Anlass ihres Berlin-Besuchs ist das neue, zehnte Studioalbum von RISE AGAINST: „Ricochet“. Ein Wort, das im englischen Sprachgebrauch nicht unbedingt alltäglich ist und bei dem sicher einige Fans erst einmal nachschlagen mussten, was es genau bedeutet. „Ein Ricochet ist etwas, das abprallt“, erklärt Tim. „Es bezieht

sich auf die Wechselwirkungen zwischen Menschen – wie unsere Handlungen, Gedanken und Gefühle andere beeinflussen und umgekehrt. Egal ob in diesem Raum, in unserer Nachbarschaft, dieser Stadt, diesem Land oder auf globaler Ebene: Wir alle sind miteinander verbunden.“ Seine Stimme klingt ruhig, fast sanft – und dennoch schwingt darin jene Dringlichkeit mit, für die RISE AGAINST seit jeher stehen. Wer die Band kennt, weiß, dass hinter jedem Album, jedem Song und jedem Vers echtes Mitteilungsbedürfnis steckt.

Seit der Veröffentlichung von „Nowhere Generation“ sind vier Jahre vergangen – vier Jahre, in denen sich die Welt rasant und grundlegend verändert hat. In den USA ist Donald Trump erneut Präsident geworden und greift härter durch denn je. Russland führt einen brutalen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Die Nachwirkungen der globalen Pandemie sind noch immer spürbar, ebenso wie die immer deutlicher zutage tretenden Auswirkungen der Klimakatastrophe. Kommentarspalten in sozialen Netzwerken sind zu Kampffeldern geworden, voll von Fake News, Hassatacken, Verschwörungserzählungen und algorithmi-

sem Lärm. „In so einem Umfeld hilft es ungemein, ein kreatives Ventil zu haben“, sagt Tim nachdenklich. „Das neue Album hat sich thematisch fast von allein geschrieben. Das ist der Vorteil, wenn man in einer politischen Band spielt und so viel Mist passiert. Die größere Herausforderung war es aber, die Inhalte so zu formulieren, dass sie auch in fünf oder zehn Jahren noch relevant sind. Das macht ein gutes Protestlied aus. Wer gerade im Weißen Haus sitzt, ist am Ende gar nicht so entscheidend. Trump, Bush – solche Leute kommen und gehen. Was bleibt, ist die Ideologie. Und genau die müssen wir bekämpfen. Genau auf die zielen wir ab.“

Produziert wurde „Ricochet“ von einer für RISE AGAINST eher untypischen Persönlichkeit: der Grammy-Preisträgerin Catherine Marks. Bekannt ist sie für ihre Arbeit mit Acts wie BOYGENIUS, FOALS, MANCHESTER ORCHESTRA oder St. Vincent. Dass sie nun mit einer Polit-Punk-Band wie RISE AGAINST zusammenarbeitet, überrascht auf den ersten Blick – und doch merkt man beim Hören des Albums schnell, dass genau diese ungewöhnliche Wahl dem Sound neue

Facetten beschert hat. Besonders eindrucksvoll ist das Gesangsfeature von Andy Hull von MANCHESTER ORCHESTRA in einem der zentralen Songs des Albums – fast schon ein Alleinstellungsmerkmal im RISE AGAINST-Kosmos, sind Features bei Tim und Co. doch die große Ausnahme. „Wir wollten eigentlich nur gemeinsam an einem Track schreiben“, erzählt der Sänger. „Aber als wir fertig waren, dachte ich: Es wäre falsch, wenn Andy in diesem Song nicht auch zu hören wäre. Seine Stimme bringt eine besondere Farbe rein.“

Als es um die Studioarbeit mit Catherine Marks geht, wird Zach, der sich bis dahin eher zurückgehalten hat, plötzlich lebendig. Man merkt ihm an, wie sehr ihn die Zusammenarbeit inspiriert hat. „Catherine war für mich der kreative Anker des Albums“, sagt er. „Sie hat uns verstanden – nicht nur musikalisch, sondern auch menschlich. Wo wir herkommen, wo wir hinwollen, was uns antreibt. Gleichzeitig konnte sie mit der nötigen Distanz auf unsere Ideen blicken und sie neu sortieren. Ich hasse es normalerweise, wenn mir jemand sagt, was ich tun soll. Aber Catherine hat nicht kommandiert – sie hat zugehört. Sie hat mich dazu gebracht, alte Songskizzen noch einmal hervorzukramen und ihnen neues Leben einzuhauchen. Ich kann mir kaum vorstellen, wie ‚Ricochet‘ ohne sie klingen würde.“ Tim, der am anderen Ende des Tisches sitzt, nickt zustimmend.

Zachs Aussage hallt nach. Denn genau darum geht es auch in einer der ersten Singles des Albums: „Prizefighter“. Es ist ein Song über Unbeugsamkeit, über die Suche nach einem Publikum, das einen versteht – ohne sich selbst verbiegen zu müssen. Die Zeile „Cause I am not a prize that you compete for“ bleibt besonders im Ohr. RISE AGAINST machen seit mittlerweile einem Vierteljahrhundert Musik und sind dabei stets ihrer Linie treu geblieben. Begonnen hat alles bei Fat Wreck Chords, dem Label von NOFX-Frontmann Fat Mike. Später folgte der Wechsel zu einem Majorlabel, ohne dass die Band dabei ihre Haltung oder ihre Themen aus den Augen verloren hätte. Während der Markt sich stetig wandelte – von Napster über mp3-Downloads bis zu Streamingplattformen und KI-generierten Algorithmen –, blieben RISE AGAINST ein Fixpunkt für viele, die Orientierung suchten.

**ES SIND GERADE DIE MENSCHEN MIT DEN
GEFÄHRlichsten ANSICHTEN, DIE AM
LAUTESTEN SCHREIEN. ABER ICH BIN
ÜBERZEUGT, DASS WIR, DIE ETWAS
BESSERES FÜR DIESE WELT WOLLEN,
IN DER MEHRHEIT SIND.**

„Die Musikindustrie hat sich in den letzten 25 Jahren mehrfach neu erfunden“, sagt Zach. „Und natürlich mussten auch wir lernen, uns darin zu bewegen. Aber letztlich bleibt unser Fokus immer auf den Live-Shows. Das ist der Ort, an dem wir wirklich die Verbindung zu unserem Publikum spüren. Die Art, wie man heute Musik vermarktet, liegt nicht in unserer Hand – aber das, was wir auf der Bühne liefern, schon.“ Tim ergänzt: „‚Prizefighter‘ handelt genau davon. Sich nichts von externen Stimmen oder Trends diktieren zu lassen. Wenn ich Menschen erreichen will, muss ich zuerst ehrlich zu mir selbst sein. Ich muss etwas erschaffen, das mich bewegt – nicht das, was ein Algorithmus für klickbar hält. Vielleicht ist genau dies der Grund, warum wir so lange bestehen.“

Natürlich kommt im Laufe des Gesprächs auch die Frage auf, ob eine Band wie RISE AGAINST in Zeiten zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung mit Repressionen rechnen muss. Die Vereinigten Staaten wirken politisch und kulturell zerrissener denn je. Unternehmen streichen ihre Diversitätsprogramme, rechte Stimmen werden lauter, und selbst Künstlerinnen wie Taylor Swift oder Bruce Springsteen geraten ins Visier politischer Hetze. „Habe ich Angst? Ganz klar: Nein“, sagt Tim entschlossen. „Sollen sie doch kommen. Wir sind bereit. RISE AGAINST wurden für diese Zeit gemacht. Für das Jahr 2025. Wir werden keine Kompromisse eingehen. Es sind gerade die Menschen mit den gefährlichsten Ansichten, die am lautesten schreien. Aber ich bin überzeugt, dass wir, die etwas Besseres für diese Welt wollen, in der Mehrheit sind.“

Später an diesem Abend, als sich der Raum füllt und Tim und Zach mit ihren Gitarren auf dem kleinen Podest Platz nehmen, beginnt die intime Akustik-Session. Nur rund hundert Fans sind zugelassen – und doch wirkt es, als wären Tausende da. Als Tim und Zach die ersten Takte von Hits wie „Savior“ und „Prayer of the refugee“ anstimmen, dauert es nur wenige Sekunden, bis das Publikum jeden einzelnen Vers mitsingt. Die Stimmen prallen von den Raufaserwänden ab, übertönen das Mikrofon – und für einen Moment scheint alles eins zu werden: Musik, Geschichte, Haltung, Gemeinschaft. Und dann versteht man endgültig, warum RISE AGAINST auch nach 25 Jahren noch so wichtig sind, und glaubt Tim, dass die guten Menschen doch in der Mehrheit sein können.

Christian Heinemann



DEATHCORE DER NEUEN GENERATION -
MIT FEATURES VON **WILL RAMOS, PHIL BOZEMAN,**
JACK MURRAY & JOHNNY CROWDER



VÖ: 22.08.2025



ERHÄLTICH ALS LTD. CD DIGIPAK, GATEFOLD LP UND DIGITAL ALBUM



COLOSSAL

DAS MASSIVE VIERTE STUDIOALBUM
DES DÄNISCHEN METAL-KOMMANDOS **BAEST**
PRODUZIERT MIT TUE MADSEN
IM LEGENDÄREN ANTFARM STUDIO



VÖ: 15.08.2025



ERHÄLTICH ALS LTD. CD DIGIPAK (MIT 3 BONUS TRACKS), LP AUF 180G. VINYL UND DIGITAL ALBUM



SONY MUSIC



www.CENTURYMEDIA.com



LA DISPUTE

Foto: Martin Lead

LICHT IN DÜSTEREN ZEITEN. Sechs Jahre sind vergangen, seit LA DISPUTE ihr letztes Album veröffentlicht haben. Jetzt meldet sich die Emotional-Post-Hardcore-Band aus den USA endlich mit „No One Was Driving The Car“ zurück. Im Interview erklärt Sänger Jordan Dreyer, was ihn während des Schreibens bewegt hat und warum es auch in schlechten Zeiten immer noch Hoffnung im Leben gibt.

Im September erscheint euer neues Album und es trägt den Titel „No One Was Driving The Car“. Ich habe gelesen, dass dies ein Zitat eines Polizisten über einen tödlichen Unfall ist, an dem ein selbstfahrendes Auto beteiligt war. Was war an dem Ereignis so besonders, dass du es zum Titel gemacht hast?

Ich glaube, wenn ich zurückblicke, wurde mir die Unbeständigkeit des Lebens immer bewusster. Ich denke, dass im Allgemeinen wahrscheinlich die meisten Menschen, die sich mit den Geschehnissen zu Hause und auf internationaler Ebene befassen, das Gefühl haben, dass wir alle von der Geburt bis zum Tod auf der Stelle treten und unser Bestes tun, um dabei Sinn und Zufriedenheit und ein Gefühl des Glücks und der Erfüllung zu finden. Aber wir sind nicht immer in der Lage, dies so zu erreichen, wie wir es uns wünschen, weil andere Umstände im Spiel sind. Und ich glaube, viele Menschen, mich eingeschlossen, suchen manchmal nach einer äußeren Erklärung dafür, wie schwer alles sein kann, wie gewalttätig das Leben ist, wie schwierig es ist, Zufriedenheit zu finden, nicht nur über Jahre hinweg, sondern auch einfach im Alltag. Und es schien mir ein starkes Bild zu sein, um dieses Gefühl zu beschreiben, dass jemand in ein angeblich selbstfahrendes Auto einsteigt und darauf vertraut, dass etwas außerhalb seiner selbst ihn sicher von einem Punkt zum anderen bringt, und dann auf harte Weise herausfindet, dass die Realität, wie er verstanden hat, nicht notwendigerweise mit der Konsensrealität und den tatsächlichen Lebensumständen übereinstimmt, wenn das Sinn macht. Ich hielt das für eine gute Möglichkeit, das in wenigen Worten zusammenzufassen.

Storytelling ist ein sehr wichtiger Teil dessen, was euch als Band ausmacht. Aber ich denke, dass ihr speziell bei dieser neuen Platte auch eine interessante Veröffentlichungsstrategie habt, die irgendwie damit zusammenhängt. Am Anfang habt ihr drei Songs auf einmal veröffentlicht und sie nur mit „I“ betitelt. Und dann habt ihr noch einen neuen Song

rausgebracht und das Ganze „II“ genannt. In eurer Instagram-Ankündigung habt ihr erklärt, dass es hier so etwas wie einen Anfang, eine Mitte und ein Ende gibt. Kannst du mir sagen, was für eine Geschichte ihr damit erzählt?

Ich glaube, ich habe in den letzten fünf Jahren relativ viel Zeit damit verbracht, über meine Lebensstation nachzudenken. Das ist wohl zum Teil einfach ein Nebenprodukt davon, dass ich ein paar Jahre älter geworden bin und angefangen habe, mich mit meiner eigenen individuellen Geschichte zu beschäftigen und wirklich bewusst die Ereignisse zu analysieren, die mich dahin geführt haben, wo ich jetzt bin. Die Geschichte beginnt in den ersten drei Tracks in der Gegenwart, mit der Figur in der Krise, und man sieht diese Art von Bewertung, diese Selbsteinschätzung des eigenen Weges von diesem Punkt an, dem Dreh- und Angelpunkt der Platte, der der Song ist, den wir heute veröffentlicht haben. Es geht also von jemandem aus, der im Laufe einer Nacht eine existenzielle Krise durchlebt und dann ganz bewusst Ereignisse aus seiner Geschichte auspackt, die ihn zu diesem Moment geführt haben könnten. Und im nächsten Abschnitt der Platte, der etwas später kommt, erfährt man bestimmte Ereignisse aus der Vergangenheit dieser Person. Und dann gibt es einen weiteren großen Übergangsmoment zu einer ungenannten Zukunft außerhalb der Zeit und eine Art Endreflexion über diese persönliche Bewertung. Es ist also wirklich, auch wenn es in externen Geschichten erzählt wird, die persönliche Erzählung einer einzelnen Person von der Krise zu ihrer Vorgeschichte und dann weiter zu den Schlussfolgerungen, die sie daraus über sich selbst hinaus zieht. Es ist eher die innere Reise der Person als eine Abfolge von Ereignissen, die in einer linearen Zeitlinie nachgezeichnet werden.

Ihr habt einige emotional harte Songs auf dem Album, was nichts Neues für euch ist. Und es gibt ein paar, die mir wirklich aufgefallen sind, und einer davon ist der „Sibling fistfight at mom's fiftieth“. Eine Textzeile lautet: „What a miracle it is we get to be

alive“. Kannst du mir ein bisschen mehr über die Idee hinter dem Stück erzählen?

Das basiert auf einer wahren Begebenheit beim 50. Geburtstag meiner Mutter, wenn auch etwas fikionalisiert und pointiert. Ich habe viel über meine Mutter nachgedacht. Sie ist eine zutiefst einfühlsame Person, für die sich alles um ihre Kinder und Enkelkinder, um ihren Mann und allgemein die Familie dreht. So sieht meine Mutter die Welt, zum Glück. Ich glaube, das hat extrem geprägt, was ich jetzt als Erwachsener für ein Mensch bin. Und ich fühle in gewisser Weise die Last, die sie trägt, wenn ich mich hinsetze und darüber nachdenke, wie es ihr geht, wenn ihre Kinder sich abmühen, wenn Umstände, auf die sie keinen Einfluss haben oder Entscheidungen, die sie getroffen haben, Auswirkungen auf ihr Leben haben. Und ganz allgemein glaube ich, dass sie viel von ihrem Schmerz, meinem Schmerz und dem Schmerz meiner Geschwister auch in sich trägt. Und ich fühle sehr mit ihr. Ich bin froh, dass du dich auf diese Zeile beziehst, denn man könnte den Song auch als mutlos und verzweifelt interpretieren. Aber ich denke, die Realität des Lebens ist, dass wir Freude und Schmerz erleben, oft in gleichem Maße oder in ausgewogener Weise in Richtung Schmerz. Und ich glaube, ich muss meinen Alltag auch verstehen durch die Schönheit, die ich sehe, und durch die Beziehungen, die ich knüpfe, und den Einfluss, den die Menschen auf mich haben und den ich auf die Menschen habe. Und ich glaube, mit diesem Song wollte ich sagen, dass das Leben, wenn es schwierig ist, nicht schlecht ist, weil wir alle die Last des Lebens erfahren und es für jeden schwer ist und man einen Weg finden muss, sich auf das Gute zu konzentrieren. Und ich denke, es ist ein Wunder. Wir werden mit Gefühlen geboren und haben die Fähigkeit, sie zu empfinden. Und ich denke, ich wollte, dass dieser Song, auch wenn ich über die Tatsache spreche, dass wir letztendlich sterben, trotzdem die Freude anerkennt und irgendwie die Schönheit in der Tatsache findet, dass wir es tun. Ja, ich glaube, das ist wirklich einer meiner Lieblingsongs auf der Platte und ich bin ziemlich stolz darauf.

Isabel Ferreira de Castro



WE CAME AS ROMANS

Foto: Jonathan Weiner

20 JAHRE. Die Karriere der Metalcore-Band aus Michigan geht nun schon ins 20. Jahr und trotz einiger Rückschläge sind sie immer noch da. Wir sprechen mit Sänger Dave über seinen Weg zum Metalcore und warum das neue Album „All Is Beautiful“ so viel schwerer zu schreiben war als alle bisherigen.

Dave, WE CAME AS ROMANS feiern dieses Jahr Jubiläum ...
Ich glaube, wir haben die Band am 19. Juli 2005 gegründet.

Oh, das ist ja schon in ein paar Tagen. Wow.

Ich weiß. Ziemlich verrückt. Ich meine, das ist etwas, das ich mit meinen Freunden angefangen habe. Ich gründete diese Band, und sie begann tatsächlich erfolgreich zu werden. Ich sagte meinen Eltern, ich war damals 19, dass ich ein Jahr Pause machen wollte, also nicht zur Universität gehen würde, und wenn wir keinen Plattenvertrag bekämen, würde ich weitermachen. Sie sagten: „Okay, cool, wir unterstützen dich, mach dein Ding.“ Innerhalb eines Jahres bekamen wir einen Plattenvertrag, dann waren wir auf Tour, und ich dachte, ich würde das ein paar Jahre lang machen, hätte aber nie gedacht, dass ich das 20 Jahre lang machen würde. Absolut verrückt.

Wenn man auf all die Zeit zurückblickt, ist so viel passiert. Erinnerst du dich noch daran, wie du zur Szene oder zu dieser Musik gekommen bist?

Ich war noch auf der Highschool, ich glaube, ich war 13 oder so, und ich gründete eine Band, mit der wir bei einer Talentshow auftraten. Und dann war da dieses Adrenalin, das man beim Auftreten bekommt. Ich wurde total süchtig danach. Ich wollte nichts anderes mehr tun als Musik machen. Was mich dann zum Metal und zu härterer Musik gebracht hat, war, dass ich mir THE USED in Detroit angesehen habe, als ich 14 oder 15 war, glaube ich. Und eine Band namens THE BLEED war die Vorgruppe. Und die waren so ziemlich das Heftigste, das ich bis dahin in meinem Leben gehört hatte. Ich stand vorne, um THE USED zu sehen, und dann begann dieser Moshpit. Ich war noch nie in einem solchen Moshpit gewesen. Und ich habe ordentlich eins auf den Deckel bekommen. Aber ich hatte die Zeit meines Lebens. Ich glaube, meine Nase blutete, ich hatte eine aufgeplatzte Lippe. Aber ich war jetzt einfach süchtig danach und ich glaube, innerhalb weniger Wochen habe ich eine neue Band gegründet, um auch diese Art von Musik zu machen.

Ich frage mich, ob du jemals einen Moment hattest, in dem du gedacht hast, dass es irgendwie seinen Zauber verloren hat, in einer Band zu sein?

Ja, es gab ein paar Momente, in denen der Zauber für mich verschwunden war, wirklich schwere Momente, nachdem unser Sänger Kyle gestorben war. Das war einer der Momente, in denen ich dachte, es wäre vielleicht einfacher aufzuhören, als weiterzumachen und alles zu verarbeiten. Aber ich bin froh, dass wir beschlossen haben weiterzumachen. Und wir wussten, dass wir zumindest noch ein Album aufnehmen mussten, um auf seinen Tod und unsere Gefühle zu reagieren. Wir dachten, es wäre gut, unsere Gefühle so zu verarbeiten. Und ich bin wirklich froh, dass wir das getan haben, denn als wir zusammen im Studio waren, fühlte es sich richtig an. Und wir haben uns wieder in alles verliebt und gemeinsam viele Traumata überwunden. Es war einfach so, dass wir trauerten und es so schwer war, weil wir „Dark Bloom“ aufgenommen hatten und wir so viel zu schreiben hatten. Es war nicht einfach, aber kreativ gesehen war es einfacher. Bei dem neuen Album befanden wir uns emotional offensichtlich in einem besseren Zustand. Am Anfang fiel es uns schwer herauszufinden, worüber wir schreiben sollten. Eine Zeit lang warfen wir einfach Ideen in den Raum, und schauten, was hängenbleiben würde. Eine Zeit lang blieb nichts hängen, und es gab ein paar Monate voller großer, großer Frustration. Wir haben einfach was geschrieben, aber nichts ist passiert, wir haben uns nur im Kreis gedreht. Ich erinnere mich, dass ich in diesen Monaten dachte, dass wir vielleicht einfach keine neue Musik schreiben können. Ich war so frustriert. Ich wollte einfach nicht mehr ins Studio gehen. Und dann haben wir endlich einen Weg und eine klare Richtung gefunden, worum es auf dem Album gehen sollte. Wir hatten den Titel und begannen, alles rund um den Titel „All Is Beautiful“ zu schreiben, und dann fügte sich plötzlich alles zusammen und funktionierte, und wir hatten wieder Spaß. Und ich sage dir, diese Master abzugeben, war eine der erfüllendsten Erfahrungen meines Lebens. Es war so schwer, es zu machen, und es hat so lange gedauert, und jeder

Schritt war ein Kampf. Als wir es endlich abgegeben hatten, war das ein unglaubliches Gefühl. Eine große Last fiel von unseren Schultern. Und ich denke, all das, all diese Schwierigkeiten und wie schwer es war, kommt wirklich rüber, denn ich glaube, die Leute werden dieses Album wirklich mögen. Wir haben viel, viel Zeit und Mühe, Blut, Schweiß und Tränen investiert.

Ich kann mir vorstellen, dass es schwieriger war, dieses Album zu schreiben als das letzte, weil ihr euch in einer völlig anderen mentalen Verfassung befunden habt. Es ist schwer, einen neuen Ansatz, einen neuen Blickwinkel für seine Band zu finden.

Das ist es. Wir machen das schon so lange. Aber es ist so, als könnten wir nicht einfach wieder das gleiche Album schreiben. Wir können nicht, weißt du, nach „Dark Bloom“ ein weiteres Album schreiben, das traurig und schwermütig ist und die gleichen inhaltlichen Konzepte verfolgt. Wir können nicht wieder die gleiche Musik machen. Wir haben schon so viel gemacht. Manchmal ist es schwer, eine neue Richtung zu finden. Wenn wir nicht davon begeistert sind und es uns nicht die Haare zu Berge stehen lässt, wenn wir dieses wirklich bewegende Gefühl nicht haben, dann werden unsere Fans es auch nicht haben. Und deshalb sagen wir: Okay, fangen wir noch einmal von vorne an. Und wir haben eine Menge Songs für dieses Album geschrieben. Ich weiß nicht einmal, wie viele, wahrscheinlich um die 30. Und es ist einfach besser, sich Zeit zu nehmen und etwas Besonderes zu haben, als einfach etwas Mittelmäßiges zu veröffentlichen. Ich meine, wenn ich an unser zweites Album zurückdenke, mussten wir das ganze Album unterwegs schreiben, weil wir ständig auf Tour waren. Und es musste so schnell wie möglich erscheinen. Und dann hatten wir etwa 20 Tage Zeit, um das Ganze aufzunehmen. Es war so hektisch. Ich habe mir das Album neulich noch einmal angehört und wünschte, wir hätten nach unserem Debütalbum mehr Zeit gehabt hätten, um einen Nachfolger rauszubringen. Es ist schön, dass wir uns diesen Luxus jetzt leisten konnten.

Dennis Müller



Foto: Shawn Stanley

VON AUSTERN UND ARSCHLÖCHERN. Ein Interview mit GWAR zu führen ist schon eine Herausforderung an sich. Spricht man jetzt mit Tommy Meehan, dem neuen Gitarristen, der 2024 zu der Band gestoßen ist, oder mit seinem Alter Ego Grodius Maximus. So ganz wird das während des ganzen Gesprächs nicht klar. Nur eins scheint eindeutig: Er spricht lieber von Austern und Arschlöchern als von „The Return Of Gor Gor“, dem Jubiläumsalbum der Band.

A Iso zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zu 40 Jahren GWAR. Wie fühlt es sich an, Teil einer Band mit einer so langen und beständigen Karriere zu sein?

Weißt du, ziemlich normal. Ich bin erst vor ein paar Jahren dazugekommen und habe meine Scumdog-Brüder getroffen, nachdem ich jahrtausendlang im Grunde genommen ignoriert, verbannt, ausgestoßen und gemieden worden war, dort unten in Südkalifornien. Ich meine, das ist verständlich. Ich habe all die Jahrzehnte sozusagen im Luxus gelebt, während sie sich abgerackert, in Clubs gespielt, die üblichen Rock'n'Roll-Tournee-Sachen gemacht haben. Also gibt es, ehrlich gesagt, eine Menge Ressentiments von ihnen mir gegenüber.

GWAR wecken viele Erinnerungen bei mir. Ich weiß noch, dass meine Freunde damals immer von dieser verrückten Band mit all dem Blut und Gore sprachen und dass man sie unbedingt sehen müsse. So habe ich in den 1990ern von GWAR erfahren. Ja, oh, ich dachte kurz, du sprichst von MILLI VANILLI. Mein Fehler. Ja, es ist schwer zu sagen, was heutzun-

tage überhaupt los ist. Alles ist so zersplittert und aufgeteilt. Damals gab es nur eine einzige Quelle für Unterhaltung, nämlich MTV, oder irgendwelche Zeitschriften. Ich meine, es gibt einfach zu viele coole Sachen da draußen. Und es gibt eine Menge Mist da draußen. Und es ist wirklich schwer, sich alles anzusehen. Weißt du, GWAR haben meiner Meinung nach nicht die Chance bekommen, die sie verdient hätten. Und weißt du, jetzt, da ich ein aktives Mitglied der Band bin, ist es meine Pflicht, die Dinge in den Vordergrund zu rücken und dafür zu sorgen, dass alle Geld verdienen. Und das ist das Wichtigste, was wir hier versuchen, damit wir mehr Crack und, na ja, sonnengebräunte, gebleichte Arschlöcher und Austern im Allgemeinen bekommen.

Arschlöcher und Austern scheinen dir wirklich wichtig zu sein, oder?

Weißt du, sie sind überall, wo ich hinschaue, und deshalb sind sie auch in meinem Kopf. Ich kann nicht aufhören, bis ich satt bin, also werde ich mich wirklich bemühen, und ja, danke, dass du das bemerkt hast.

Als ich noch zur Schule ging, erinnere ich mich, dass alle, die ich kannte, diese verrückte Geschichte über GWAR zu erzählen hatten, als sie sie live gesehen hatten. Man muss bedenken, dass wir eigentlich zu jung waren, um sie tatsächlich gesehen zu haben, aber jeder kannte jemanden, der jemanden kannte, der zu seiner Show gegangen war und etwas wirklich Verrücktes erlebt hatte. Nun ja, so entstand meine Vorstellung von GWAR in meinem Kopf. Mystisch und legendär, ja, natürlich, ich meine, ich höre jeden Tag all diese Geschichten von den Jungs. Und ja, es gibt alle möglichen verrückten Eskapaden und Drogenkonsum und Blutorgien und Kinderopfer, alle möglichen Sachen. Einiges davon ist wahr, bei anderem wissen wir nicht so genau, ob es etwas ausgeschmückt wurde oder nicht, weißt du? Wie die Sache, als Bonesnapper in einer Besprechung einer Taube den Kopf abgebissen haben soll ... Wer weiß schon, was wirklich passiert ist und was nicht? Das liebe ich an diesen frühen Tagen, bevor wir all diesen Mist in unseren iPhones gespeichert hatten. Es entstand definitiv ein Mythos. Und jetzt kommen dreijährige Kinder mit Kopfhörern oder Ohrstöpseln zu unseren Shows, und wir vergewaltigen immer noch die Abbilder aller amerikanischen Führer, tote Säuglinge und so. GWAR haben also kein bisschen an Power verloren. Wir sind immer noch bissig! Und ja, ich hoffe, dass es für kommende Generationen genau so ein Erlebnis sein wird. Blothar hat es neulich gesagt: 40 Jahre GWAR, na klar, aber scheiß auf weitere 40 Jahre. Das ist der Weg. Und wenn wir die Leute die ganze Zeit über aufregen können, ist das der einzige Grund, warum ich hier bin. Und die sonnengebleichten Arschlöcher und die Austern.

Die aktuelle Besetzung von GWAR enthält keine Gründungsmitglieder mehr, es gab zahlreiche Wechsel in über 40 Jahren. Hast du das Gefühl, dass der Geist von GWAR etwas ist, das über die Einzelnen hinausgeht?

Nun ja, es ist schwer zu sagen, dass es keine Gründungsmitglieder gibt. Ich meine, einige dieser Jungs machen das schon seit über drei Jahrzehnten. Und ich finde, sie haben eine wichtige Grundlage für das geschaffen, was GWAR heute ist und in den kommenden Jahrhunderten sein wird. Ich kann deiner Aussage also nicht zustimmen. Ich meine, es gibt die Leute, die auf der ersten Platte gespielt haben, und dann gibt es wieder Leute, die ihr ganzes Leben damit verbracht haben, menschlichen Abschaum zu ermorden und absurden Metal zu den Massen zu bringen, oder auch, weißt du, die fünf, die jeden Abend dabei sind.

Dennis Müller

20 YEAR ANNIVERSARY TOUR

19.9. LEIPZIG SELLING FAST
QUARTERBACK IMMOBILIEN ARENA

20.9. MÜNCHEN FINAL TICKETS
OLYMPIAHALLE

24.9. FRANKFURT SELLING FAST
FESTHALLE

26.9. HAMBURG SELLING FAST
BARCLAYS ARENA

27.9. DORTMUND FINAL TICKETS
WESTFALENHALLE

28.9. STUTTGART SELLING FAST
SCHLEYER-HALLE

THE AMITY AFFLICTION

TICKETS: PRK-DREAMHAUS.COM

Logos: PRK, 20, E, AVOCADOBOOKING, PSC, HAMMER, BOB!, MORE CORE, FUZE, etc.



Foto: Trevor McGoldrick

URGESTEINE. Seit fast 20 Jahren sind FIT FOR A KING aus Texas nun schon eine Band und seit mehreren Alben auch immer wieder für ein Gespräch bei uns zu Gast. Heute sprechen wir mit Sänger Ryan über das aktuelle Album „Lonely God“ und darüber, wie die letzten Jahre sein Leben verändert haben.

Mir ist gerade aufgefallen, dass wir 2020 und 2022 schon mal Interviews zu den letzten Alben geführt haben, daher freue ich mich sehr, wieder mit dir zu sprechen! Wie geht es dir? Und wenn du auf die letzten Jahre zurückblickst, in denen so viel in der Welt passiert ist – wie hat all das dein Leben und das neue Album beeinflusst?

Schön, wieder mit dir zu plaudern! Und ja, die Welt hat sich seit unserem letzten Gespräch in vielerlei Hinsicht verändert. Ich glaube, die Jahre 2020 bis 2022 haben meine Prioritäten in Bezug auf Familie und Musik wirklich stark verändert. Das hat sich auch auf das neue Album ausgewirkt, bei dem wir alle das beigetragen haben, was wir lieben, und nicht nur etwas, um Leute zu beeindrucken oder unsere Hater dazu zu bringen, uns zu mögen.

Ich erinnere mich, dass deine Texte auf früheren Alben immer sehr persönlich waren und von deinen eigenen Erfahrungen handelten. Ist das bei „Lonely God“ wieder so? Wenn du die Botschaft des Albums auf eine Sache oder Erfahrung reduzieren müsstest – welche wäre das und warum?

Es gibt definitiv einige Tracks auf „Lonely God“, die so sind. Vor allem Songs wie „Between us“ oder „Shelter“. Aber ein Großteil dieses Albums wurzelt in der Frustration über die politische Situation und insgesamt einfach in Unzufriedenheit mit dem Zustand der Welt und den Menschen, die sie regieren.

Warum ist es dir wichtig, dass diese persönlichen Erfahrungen in deiner Musik zum Ausdruck kommen? Haben dich jemals Leute aus deinem Umfeld auf deine Texte angesprochen, weil sie vielleicht von ihnen handelten?

Für mich ist es wie eine Therapie, und ich weiß, das klingt klischeehaft, aber es ist wahr. Und ein großer Bonus ist, dass andere sich damit identifizieren können und manchmal Trost oder Hilfe daraus schöpfen.

„No tomorrow“ ist ein Song darüber, was du tun würdest, wenn die Welt unterginge – ich habe das Gefühl, dass das angesichts der Nachrichten aus aller Welt etwas ist, was die Menschen beschäftigt. Wie gehst du an ein solches Thema heran und was hoffst du, mit diesem Song bei deinen Zuhörern zu erreichen?

Das Wichtigste, was ich den Leuten mit diesem Song vermitteln wollte, ist, dass wir uns in diesen schwierigen Zeiten auf unsere Familie und unsere Lieben konzentrieren müssen, dass das Verharren im Negativen uns isolieren und all die Menschen, die uns wichtig sind, von uns wegtreiben kann, obwohl wir sie eigentlich umarmen sollten.

FIT FOR A KING wurden 2007 gegründet – ihr seid also seit fast 20 Jahren aktiv. Die gesamte Musikindustrie und auch die Metal-Szene haben sich verändert und viele Trends erlebt. Beeinflussen diese neueren Ideen und Bands in gewisser Weise eure Herangehensweise an die Musik?

Es kann uns definitiv helfen, manche Dinge auf neue Weise zu sehen. Wir versuchen wirklich, nicht diese „alten“ und „sturen“ Musiker zu sein, die Veränderungen hassen, denn viele neue Künstler machen wirklich frische und coole Sachen, und davon können wir lernen.

Dennis Müller

target

29.10. HAMBURG
SPORTHALLE
31.10. LEIPZIG
QUARTERBACK IMM. ARENA
16.10. STUTTGART
PORSCHEN ARENA
01.11. LINGEN
EMSLAND ARENA
03.11. KÖLN
PALLADIUM
04.11. KÖLN
PALLADIUM
11.11. WÜRZBURG
POSTHALLE
13.11. WIESBADEN
SOLD OUT
SCHLITZTHOF

WWW.TARGET-CONCERTS.DE

BOB MOULD
JASON NARDUCY JON WURSTER



HERE WE GO CRAZY

23. NOVEMBER
BERLIN
COLUMBIA THEATER

bobmould.com/tour



Foto: Simon Veith

WAS BEDEUTET ES, ECHT ZU SEIN? Für SWAIN ist das keine abstrakte Frage, sondern das Thema ihres neuen Albums „Infinite Child“. Die niederländische Band öffnet mit ihren Songs ein Kapitel der Selbstentdeckung, das tief in Kindheitserinnerungen und inneren Kämpfen gräbt. Im Interview mit Sänger Noam J. Cohen wird schnell klar: Authentizität ist für SWAIN mehr als ein Begriff. Sie bedeutet eine Reise zurück zu sich selbst, jenseits von Erwartungen und digitalen Zwängen.

Euer neues Album heißt „Infinite Child“. Du hast im Vorfeld gesagt, dass es darauf um die Suche nach Echtheit geht. Was genau meinst du damit?

Das Album ist wie ein neues Kapitel, es ist wie eine musikalisch gewagte Biografie. Es zeigt, wo ich künstlerisch und persönlich gerade stehe. Es fühlt sich so an, als ob alles, was ich vorher gemacht habe, hierhin geführt hat.

Mutiger Schritt.

Vielleicht. Aber es ist einfach ein Teil meiner Biografie. Ich habe in letzter Zeit sehr intensiv über meine Kindheit nachgedacht, über die Dinge, die mich geprägt haben. Und darüber, welche dieser Anteile noch heute in mir lebendig sind. Das Album ist ein Versuch, das zu verstehen.

Was war das für ein Kind, das du da wiederentdeckt hast?

Wissbegierig. Neugierig. Leidenschaftlich. Zielstrebig. Ein bisschen überdreht vielleicht. Ich war sehr offen, sehr interessiert an Menschen. Und ich denke, irgendwann verliert man diesen Teil, weil man anfängt, sich für sich selbst zu schämen oder Dinge zurückzuhalten. Dieses Album ist eine Reise zurück zu dieser ursprünglichen Version meiner selbst.

Also eine Art Rückkehr zur Selbstakzeptanz?

Genau. Es geht darum, sich wieder zu erlauben, einfach zu sein. Ohne zu viele Gedanken darüber, wie das ankommt oder ob es „authentisch“ genug ist. Manchmal macht gerade dieses Streben nach Authentizität alles kaputt.

Auch die Songtitel wirken wie Fragmente einer größeren Erzählung. Gibt es einen konzeptionellen Überbau?

Definitiv. Auch wenn es nicht allen sofort auffällt. Ich sehe die Songs als Teil einer größeren Bewegung, einer inneren, emotionalen Reise. Es geht um Zeit, um Identität, um das Suchen nach Echtheit.

Das sind sehr universelle Themen: Identität, Veränderung, Loslassen. Warum beschäftigen sie dich gerade jetzt so sehr?

Vielleicht, weil ich mich an einem Punkt im Leben befinde, an dem ich nicht mehr so viel kontrollieren oder rechtfertigen will. Als wir „The Long Dark Blue“ gemacht haben, war da viel Druck. Danach kam „Negative Space“. Es war sehr melodisch, sehr geplant. „Infinite Child“ dagegen war: Mir egal. Es war das erste Mal, dass ich sagen konnte: Ich mache das jetzt nur für mich.

WENN ICH SEHE, WIE JUNGE BANDS STÄNDIG AUF INSTAGRAM PRÄSENT SEIN MÜSSEN, DENKE ICH OFT: DAS IST NICHTS FÜR UNS.

Und wie fühlt sich das an? Diese völlige Autonomie im kreativen Prozess?

Befreiend. Ich habe einfach die Außenwelt ausgeblendet. Kein Blick auf Social Media, kein Kalkül. Das Album ist für mich auch ein Statement gegen diese Aufmerksamkeitsökonomie. Es hat viel mit Selbstfürsorge zu tun, mit dem Wunsch, sich selbst treu zu bleiben.

Würdest du sagen, dass Social Media für dich als Musiker ein notwendiges Übel ist?

So kann man es ausdrücken, ja. Ich sehe, dass manche Bands das richtig gut machen. Die wissen, wie man die Plattformen nutzt. Aber das ist nicht unser Weg. Uns geht es nicht um einminütige Clips, sondern um Kunst, die sich entwickelt und Raum zum Wirken braucht.

Hat sich deiner Meinung nach die Musikindustrie in den letzten Jahren stark verändert? Siehst du dich selbst überhaupt noch als Teil dieser Industrie?

Ich denke, wir gehören nur teilweise dazu. Was wir gut können, ist Musik zu machen und live zu spielen. Das ist unser Kern. Aber all das Drumherum, also die Aufgaben, die man als Teil dieser Industrie übernehmen muss, da fühlen wir uns oft fehl am Platz. Wenn wir eine Band der 1970er oder 1990er gewesen wären, hätten wir uns wahrscheinlich viel natürlicher eingefügt. Heute ist vieles zu stark auf digitale Präsenz und Algorithmen ausgerichtet.

Was stört dich genau an der heutigen Struktur der Branche?

Es geht weniger um die Musikindustrie selbst als vielmehr um die Art, wie Musik heute konsumiert wird, nämlich algorithmisch. Wir als Band sind nicht darauf ausgelegt, ständig Inhalte zu posten oder Likes zu sammeln. Wenn ich sehe, wie junge Bands ständig auf Instagram präsent sein müssen, denke ich oft: Das ist nichts für uns. Es fühlt sich an, als müsste ich meinen Dopaminspiegel mit einem Reiz nach dem anderen füttern. Aber ich will von Musik tief berührt werden, nicht nur für einen Moment gekitzelt.

Was bedeutet Musik für dich? Über den Ausdruck hinaus?

Musik ist keine Unterhaltung für mich. Sie ist ein Werkzeug zur Selbstheilung. Ein Raum der Erkenntnis. Manchmal lernt man erst durch den Prozess des Schreibens eines Songs, was eigentlich in einem vorgeht.

Wie reagiert eure Fangemeinde auf eure künstlerische Entwicklung?

Wir haben unsere Ausrichtung mit jeder Platte weiterentwickelt. Das war ein natürlicher Prozess. Als wir zum Beispiel mit „Howl“ ein ziemlich rohes Hardcore-Album gemacht haben, hat das einige Fans vielleicht überrascht. Aber ich denke, viele Leute, die uns schon lange folgen, schätzen genau das: unsere Wandlungsfähigkeit.

Mia Lada-Klein



KOMMT ZEIT, KOMMT RAT. Mit „The Summoning Bell“ veröffentlichen die Iren MALTHUSIAN dieser Tage ihr zweites Studioalbum. Wir sprechen mit Gitarrist und Hauptsongwriter Matt Bree über den kürzlichen Wechsel zu Relapse Records und was das für ihre Musik bedeutet.

Mit eurem neuen Album seid ihr bei Relapse gelandet. Wie ist es dazu gekommen?

Unser erstes Demo wurde 2013 auf Invictus veröffentlicht, aber ich bin noch mal meine E-Mails durchgegangen: Relapse hatten uns schon damals, etwa eine Woche vor der Veröffentlichung kontaktiert. Ich weiß nicht, ob sie das Promomaterial erhalten oder einfach nur den Song „Hallucinogen“ gehört hatten, der die erste Veröffentlichung war, jedenfalls haben sie sich zu diesem Zeitpunkt bei uns gemeldet. Es war eine sehr schmeichelhafte E-Mail, die ich damals erhielt. In den frühen 2000ern war ich ein großer Relapse-Fan und dieses Label spielte vor 20 Jahren eine große Rolle in meiner musikalischen Sozialisation. Es ergibt also Sinn, dass die Musik, die ich schreibe, ihnen gefallen könnte. Aber wir sind erst mal bei Invictus gelandet, die aus unserer Nähe kommen und deren Betreiber Darragh ein Freund von uns ist. Wir hatten den Eindruck, dass wir uns in einer guten Position befanden, also wollten wir zu diesem frühen Zeitpunkt nichts ändern. Die Dinge entwickelten sich perfekt und mit gutem Schwung. Das letzte Album wurde wieder auf Invictus veröffentlicht und Dark Descent brachte es in den USA heraus. Dann, 2022, veröffentlichten wir mit „Time’s Withering Shadow“ ein Split-Album mit SUFFERING HOUR. Das wieder nur bei Darragh. Wir schickten aber auch zwei Demotracks an Relapse. Die hatten im Laufe unserer Karriere schon ein paar Mal Interesse an uns gezeigt. Wir hatten das Gefühl, dass die letzte Veröffentlichung so etwas wie das Ende einer Ära war, sowohl musikalisch als auch personell. Es fühlte sich also an, als sei jetzt der richtige Zeitpunkt für einen Wechsel. Meiner Meinung nach ist die Musik dieses Mal etwas direkter. Ich glaube, die

Produktion von „Across Deaths“ hätte es mehr behindert. Sie hat einfach nicht das repräsentiert, was ich wollte, was wir wollten. Es war eine mühsame Sache. Viele der Riffs wurden einfach in der Produktion begraben, was eigentlich nicht die Absicht war. Dessen waren wir uns also bewusst. Unsere letzte Veröffentlichung, die Split-Platte mit SUFFERING HOUR, hatte dann deren Bassist und Sänger Dylan produziert. Er hat einen tollen Job gemacht. Wir waren wieder auf dem richtigen Weg. Wir haben überlegt, Dylan auch für das neue Album zu engagieren, aber Greg Chandler ist einfach ein großartiger Produzent und Musiker, also schien er der richtige Mann zu sein.

Nun ist Relapse ein sehr renommiertes Label, das schon jahrelang existiert und einige Höhen und Tiefen überstanden hat. Haben sie irgendwelche Ansprüche oder Erwartungen an euch formuliert?

Die Welt der Musik hat sich erneut massiv verändert. Diese Form von Übersättigung ist einfach nicht mehr normal. Ich glaube, sie müssen sich darüber im Klaren sein, dass keine Band mehr das verkaufen wird, was sie vor Jahren verkauft hat, selbst die Spitzenbands nicht. Es liegt einfach am Aufkommen von Spotify und der schieren Masse an leicht verfügbarer Musik. Das betrifft die Leute, die auch physische Releases kaufen, natürlich nicht. Relapse waren erst später involviert, als wir das Album bereits geschrieben hatten, also hatten sie keinen Einfluss auf irgendetwas davon. Aber ja, sie sind einfach eine andere Maschine, weißt du. Aber es gab keine Diskussionen über so etwas. Angesichts der Tatsache, dass wir schon seit 13 oder 14 Jahren in Kontakt sind, haben sie Vertrauen in uns und unseren Sound. Sie sind Fans davon. Und damit haben sie auch Vertrauen in

uns, so wie wir in sie. Es gab also kein direktes Gespräch darüber.

Wie bekommt man Leute dazu, vertrackten, im ersten Moment recht unzugänglichen Death Metal zu hören, wenn es da draußen so einfach und schnell den nächsten Kick zu hören gibt?

Ich denke, dass die Leute, die sich für diese Musik interessieren, sie auch auf diese Weise genießen wollen. Aber wir, die wir sie geschrieben haben, haben uns ja auch die Mühe gemacht. Einiges davon steht also in direktem Gegensatz dazu. Hier gibt es ein dreiminütiges Intro. Das schreibe ich gerne, nur um die Leute zu testen. Nein, das ist nicht der eigentliche Sinn der Sache, aber für mich funktioniert es. Und wenn die Leute an dieser Stelle schon von Bord gehen, ist das in Ordnung. Ja, es ist nur so, dass die Entwicklung, wie wir besprochen haben, zu einer solchen Wegwerfkultur geführt hat, dass die Leute — und ich bin, wie jeder andere auch, mitschuldig daran. Wenn etwas nicht sofort zündet, denke ich auch, ich kann ja einfach weglassen. Dessen bin ich mir voll bewusst, aber ich denke, es ist fast ein Rückschritt, wenn man versucht, die Leute dazu zu bringen, sich darauf einzulassen. Denn alles wurde mit einer Struktur im Kopf geschrieben, mit einem Anfang, einer Mitte und einem Ende. Du sollst auf eine Reise gehen. Du wirst dafür belohnt, wenn du dir die Mühe machst. Aber wenn du dir etwas anderes anhören willst, bitte sehr. Ich habe meinen Teil getan. Ich liebe es, in ein Album einzutauchen. Ich liebe den ganzen Weg, den es geht. Gerade ein so dichtes Album kann unglaublich lohnend sein. Manchmal mag es sich undurchdringlich anfühlen und vielleicht braucht es ein paar Durchläufe, aber dann macht es Klick.

Manuel Stein



SILVERSTEIN

Foto: quintenquist.com

25 JAHRE UND KEIN BISSCHEN LEISE. Die Kanadier SILVERSTEIN werden es einfach nicht müde, permanent unterwegs zu sein und zwischen Shows und Touren noch mit gefühlter Leichtigkeit großartige Alben zu veröffentlichen. Genau dies passiert in Kürze mit „Pink Moon“, dem zweiten Teil ihres dann 16 Track starken Doppelalbums. Was im Februar mit „Antibloom“ startete, wird damit nun abgeschlossen. Wir sprechen mit Sänger und Frontmann Shane Told über ein Vierteljahrhundert Bandgeschichte, die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und über ihre musikalische Entwicklung.

Kann es sein, dass ihr euch auf diesem Doppelalbum wieder mehr auf frühere Elemente eurer eigenen Musik besonnen habt?

Wenn du so lange in einer Band spielst und bereits so viele Alben veröffentlicht hast, kommt unweigerlich der Punkt, an dem du dich von deinen alten Werken distanzieren willst. Du hast die Songs tausendmal gespielt und willst einfach etwas Neues schaffen. Wir haben das eine Weile wirklich intensiv versucht und mit neuen Sounds experimentiert und dabei unserer musikalischen Sozialisation nur wenig Raum gelassen. Bei „Antibloom“ und „Pink Moon“ haben wir diesen Plan aber wieder komplett über Bord geworfen. Sämtliche Musik, die wir machen, ist schließlich ein Teil von uns. Unsere alten Alben und Songs haben einen großen Anteil daran, wo wir jetzt stehen und wer wir heute sind. Also wäre es völlig falsch, sich den alten Sounds und Ideen zu verweigern. Wir haben diesmal versucht, Altbewährtes mit neuen Ideen zu kombinieren ohne uns dabei zu wiederholen. Ich glaube das hat auch sehr gut funktioniert.

Es ist faszinierend, wie bunt gemischt euer Publikum ist. Ihr seid definitiv kein Retro-Act und zieht offenbar alte wie junge Fans gleichermaßen an.

Das ist richtig und du glaubst nicht, wie gut sich das anfühlt. Wenn du als Band bereits so lange im Geschäft bist, besteht immer die Gefahr, dass du zum Nostalgie-Act mutierst und nur ein Publikum bespielst, das vor 20 Jahren bereits da war, was per se ja gar kein Problem ist, aber eben nicht unser Ansatz. Wir haben in den letzten Jahrzehnten immer versucht, uns konsequent neu zu erfinden und immer sehr auf die Entwicklung geachtet. Somit haben wir es auch geschafft, immer wieder neue Fans zu gewinnen, ohne die alten zu vergraulen. So stehen nun Eltern mit ihren erwachsenen Kindern im Publikum. Ganz hinten stehen die alten Fans, die bereits seit „When Broken Is Easily Fixed“ oder „Discovering The Waterfront“ dabei sind. Und ganz vorne stehen

vielleicht ein paar Kids, die uns erst mit „Antibloom“ entdeckt haben. Das ist einfach der Hammer! Natürlich ist heute der Zugang zu neuer Musik dank der Streamingdienste einfacher, aber wir freuen uns riesig, dass jedes Mal so viele neue Leute dazukommen.

WENN DU ALS BAND BEREITS SO LANGE IM GESCHÄFT BIST, BESTEHT IMMER DIE GEFAHR, DASS DU ZUM NOSTALGIE-ACT MUTIERST.

Es gibt immer wieder Bands, die erzählen, dass Deutschland einer der wichtigsten Märkte und ihre Fanbase hier besonders groß ist. Wie sieht das bei euch aus?

Für uns ist Deutschland auch immens wichtig. Wir haben hier eine sehr passionierte Fanbase, die uns seit Jahrzehnten die Treue hält, und alleine deswegen versuchen wir, so viel wie es geht hier beziehungsweise in Europa zu touren. Die deutschen Fans haben ein krasses Verhältnis zu „ihren“ Bands und haben eine sehr langfristige Bindung, das ist einfach großartig. Was den Rest der Welt angeht, können wir uns allerdings wirklich nicht beschweren. Die Shows, die wir Anfang des Jahres in den USA gespielt haben, waren mit die größten in unserer gesamten Bandgeschichte. Es ist verdammt verrückt, sagt uns aber auch aus, dass du es mit Beharrlichkeit, Authentizität und dem Wille, zur Weiterentwicklung schaffen kannst, als Band immer weiter zu wachsen.

Was sind denn eure frühesten Erinnerungen an Touren in Deutschland?

Unsere erste Tour war als Support von SIMPLE PLAN. Da waren vor allem sechzehnjährige Mädchen im Publikum. Deren Blicke, als wir mit unserem Geschrei angefangen haben, waren unbezahlbar. Aber das ist eben auch alles schon so lange her. Wir haben so viele wunderbare Erinnerungen an die Shows hier. Sei es im Vorprogramm von BILLY TALENT, seien es Festivals wie Rock am Ring, Rock im Park oder das Vainstream oder aber unsere ersten eigenen Touren hier. Es tut so gut, dass viele Leute von damals immer noch dabei sind. Man sieht sich immer wieder auf den Shows und das seit über 25 Jahren. Was kann man sich Schöneres wünschen, als diese Bindung zu seinen Fans und dass man die Leben so vieler Menschen mit der eigenen Musik berührt hat.

Ihr seid seit 25 Jahren eine Band und bisher gab es lediglich einen einzigen Wechsel in eurem Line-up. Wie schafft man es als Band, so lange gemeinsam zu funktionieren, ohne sich gegenseitig an die Kehle zu gehen?

Ich glaube, das Geheimnis ist einfach, dass wir miteinander aufgewachsen und auch aneinander gewachsen sind. Wir haben uns von Teenagern zu Männern in den Vierzigern entwickelt und dabei sehr viel miteinander erlebt. Ich meine, jeder von uns hat seinen eigenen Background und inzwischen teilweise auch Familie, aber wir haben immer zusammengearbeitet und haben verdammt viele tolle Momente erlebt, die uns verbinden. Da lernst du eben auch, Uneinigkeiten aus der Welt zu schaffen, so dass nicht irgendein Konflikt zu schwelen beginnt und am Ende alles zerstört. Wir sind als Band eben eine eingeschworene kleine Familie. Da gehören Missverständnisse und Streitereien schlicht mit dazu. Auch kreative Reibung ist wichtig. Man muss nur am Ende des Tages sagen können, wir machen das hier alle gemeinsam, weil wir ein gemeinsames Ziel vor Augen haben.

Carsten Jung



WTF? Für Sänger Mark ist „WTF“ ein universeller Ausdruck, der sich auf viele Situationen anwenden lässt. Mit ihm sprechen wir über das neue Album der internationalen Streetpunk-Band und darüber, wie schön es ist, als Musiker machen zu können, was man will.

Euer neues Album heißt „Whiskey Tango Foxtrot“, kurz „WTF“. Wie oft am Tag denkst du „WTF“, wenn du dir die Nachrichten ansiehst? Und wann ist das das letzte Mal passiert?

Jedes Mal, wenn ich mir die Nachrichten anschau, denke ich das – jedes Mal, wenn ich Trump, Putin, Netanjahu oder diesen anderen Idioten aus Nordkorea sehe, wie auch immer er heißt ... Jedes Mal, wenn ich sehe, wie unschuldige Menschen sterben, jedes Mal, wenn ich sehe, wie die Menschheit immer tiefer sinkt. Was mit uns passiert ist, ist mir ein Rätsel! Aber ich denke auch „WTF“, wenn ich West Ham schlechten Fußball spielen sehe oder wenn wir 1.000 km zur nächsten Show fahren müssen. „WTF“ ist ziemlich universell!

Seit eurem letzten Album ist viel passiert – Brexit, vier neue Premierminister in Großbritannien –, wie haben die letzten Jahre euer Privatleben, die Band und das neue Album beeinflusst?

Um ehrlich zu sein, verfolge ich die britische Politik nicht wirklich, seit ich vor acht Jahren aus dem Land weggezogen bin. Wir haben hier in Polen genug beschissene Politik, haha! Eigentlich ist unser letztes Album vor sechs Jahren erschienen, und seitdem ist viel passiert. Corona hat die Welt für über zwei Jahre zum Stillstand

gebracht, auch uns als Band. Dann hat es ein weiteres Jahr gedauert, bis wir uns an die neue Realität gewöhnt hatten. In der Zwischenzeit bin ich Vater geworden, so dass sich meine persönliche Welt sehr verändert hat. Zum Besseren, glaube ich. Ich habe beschlossen, mein Partyleben aufzugeben und erwachsen zu werden! Wenn wir nicht auf Tour sind, betreibe ich mein Friseurgeschäft, ich habe zwei große Friseursalons und eröffne gerade den dritten, habe kürzlich meine eigene Bekleidungsmarke „Teddy Vile Clothing“ gegründet und auch Zeit gefunden, eine Reggae-Band mit Namen THE GAMBLERS zu gründen. Ich bin also nonstop beschäftigt. Natürlich hält mich meine dreijährige Tochter mit Puzzles und Lego auch auf Trab!

Das letzte Album wurde von Mathias von MILLEN-COLIN produziert und war etwas mehr auf der melodischen Seite des Punkrock angesiedelt. Das neue Album tendiert wieder mehr zum Streetpunk. Wo fühlst du dich wohler? Oder sind beide Seiten Teil von BOOZE & GLORY?

Wir sind eine Streetpunk-Band. Allerdings wollten wir mit „Hurricane“ etwas anderes ausprobieren, wir wollten ein wenig mit dem Sound experimentieren, und die Zusammenarbeit mit Mathias war großartig. Ich liebe

dieses Album. Allerdings haben wir es nur geschafft, eine Tour mit 30 Shows zu machen, kurz bevor die Pandemie begann. Das ist schade, denn der Plan war, etwa drei Jahre lang auf Tour zu gehen. Wir mussten mindestens 100 Shows weltweit absagen. Diese Situation hat uns definitiv etwas Energie geraubt, aber natürlich haben wir nicht aufgehört zu spielen. Und 2022 haben wir eine EP mit vier Songs veröffentlicht – „Raising The Roof“, die schon zu 100% unser Streetpunk war. Und das neue Album ist die Fortsetzung dieses Weges. Ich fühle mich mit beidem wohl, ich mag es, Sachen zu mischen, wir kommen alle aus unterschiedlichen Musikrichtungen und bringen alle etwas Neues mit. Das ist das Schöne daran, Musiker zu sein – man kann machen, was man will.

Streetpunk ist ein Genre, das stark von seinen klassischen Bands beeinflusst ist – wie sehr fühlt ihr euch von diesen inspiriert? Gibt es modernere Einflüsse, die „Whiskey Tango Foxtrot“ geprägt haben könnten?

Mein absoluter Favorit, und das ist kein Geheimnis, sind COCK SPARRER – auf dem neuen Album findet man wahrscheinlich ein paar Songs, bei denen man diese „Sparrer-Style“-Melodien hören kann. Ich bin auch ein großer Fan von DROPKICK MURPHYS, und man findet möglicherweise auch etwas mit einem Hauch von Irish Punk. Vielleicht findet man dort sogar etwas von NIGHT FLIGHT ORCHESTRA! Man weiß ja nie. „Whiskey Tango Foxtrot“ wirkt definitiv weniger „poliert“ als „Hurricane“, wenn wir über die Produktion sprechen. Es klingt rauer und hat große Backing Vocals von insgesamt 15 Leuten. Fans von „As Bold As Brass“ sollten sich freuen. Aber ich überlasse es der Welt, sich das anzuhören!

BOOZE & GLORY haben auch weitere Besetzungswechsel erlebt. Glaubst du, dass diese Neuzugänge dazu beitragen, dass BOOZE & GLORY nach 15 Jahren immer noch kreativ sind?

Ja, wir haben Manny von MAD SIN an der Rhythmusgitarre und Hervé von DEADLINE am Bass! Ich liebe diese Besetzung. Manny ist letzten Sommer dazugekommen und Herve kurz bevor wir mit den Aufnahmen begonnen haben. Bis jetzt läuft alles gut! BOOZE & GLORY sind immer noch eine sehr internationale Band – mit polnischen, italienischen, amerikanisch-mexikanischen und französischen Mitgliedern!

Was ist dein Lieblingssong auf „Whiskey Tango Foxtrot“?

Wenn ich mich entscheiden muss, dann sind es „Rocky road“ und „I’d die for you“. Der erste Song ... also ich liebe die Gitarren darin, etwas ungewöhnlich für BOOZE & GLORY, aber es klingt sehr cool. Und der zweite Song ist der, den ich für meine Tochter geschrieben habe.

Dennis Müller



“INFINITE CHILD”

**THE NEW ALBUM
BY SWAIN**

OUT NOW

For fans of Title Fight, Failure & Hum



Foto: Thomas Eger

DER ZAUBER DES NEUEN ANFANGS. Ryo Kinoshita verließ 2022 CRYSTAL LAKE, bei denen der Japaner vorher zehn Jahre lang Sänger war, aufgrund einer psychischen Erkrankung. Nun meldet er sich mit seinem neuen Projekt KNOSIS zurück und erklärt uns, wie es ihm nun geht und wie er den Weg zurück zur Musik gefunden hat.

Als du bei CRYSTAL LAKE gegangen bist, gab es ein Statement von dir, dass du an einer Anpassungsstörung leidest – wie geht es dir jetzt? Kannst du uns erklären, wie sich das damals auf dich ausgewirkt hat und wie du heute damit zu-rechtkommst?

Ich leide seit etwa 2016 an einer Anpassungsstörung, und besonders schlimm wurde es, als Corona kam. Die Isolation, die Ungewissheit und die Tatsache, dass ich in einer ungesunden Umgebung festsaß, haben mich geistig und emotional wirklich kaputt gemacht. Zu dieser Zeit habe ich mich selbst nicht mehr erkannt. Ich war ständig ängstlich und überfordert und es fühlte sich an, als hätte ich jede Orientierung verloren. Zum Glück sind die Dinge jetzt ganz anders. Ich habe mich sehr gut erholt. Es war absolut wichtig, dass ich mich von diesem toxischen Umfeld gelöst habe und mich mit Menschen umgab, die sich wirklich um mich sorgten und mich respektierten, wie ich bin. Dieses Unterstützungssystem hat mir geholfen, wieder ein Gefühl des Friedens zu finden, und heute geht es mir viel besser, sowohl mental als auch seelisch.

KNOSIS ist dein neues Projekt. Wie war es, eine Band zu verlassen, in deren Aufbau du so viel Zeit investiert hast, und etwas Neues zu beginnen? Wusstest du gleich, dass du wieder eine Band gründen wolltest?

Mich von CRYSTAL LAKE zu trennen, war eine der schwersten Entscheidungen, die ich je getroffen habe, weil ich über die Jahre so viel von mir selbst in den Aufbau dieser Band investiert hatte. Es fühlte sich an, als würde ich einen Teil meiner Identität aufgeben. An einem Punkt war ich sogar bereit, die Musik ganz aufzugeben. Ich dachte nicht, dass ich es in mir hätte, neu anzufangen. Aber dann kam mein Freund Yosh von SURVIVE SAID THE PROPHET ins Spiel. Er hat mich nicht nur ermutigt, er hat mich aktiv aus der Dunkelheit geholt. Dank ihm fand ich meinen Funken, meine Inspiration wieder. Er rettete mich und holte mich aus der Hölle. KNOSIS wurde zu meiner zweiten Chance, und

ehrlich gesagt habe ich mich noch nie so lebendig gefühlt wie jetzt. Das Schaffen und Auftreten mit diesem Projekt bringt mir eine Freude und Freiheit, von der ich nicht dachte, dass ich sie wiederfinden würde.

ES GAB EINE ZEIT, IN DER MIR ALLEIN DER GEDANKE, WIEDER IN EINER BAND ZU SPIELEN, ANGST MACHTE, WEGEN DES DRUCKS UND DER ERWARTUNGEN.

Es gibt dieses berühmte Zitat aus dem Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“. Trifft das auch auf KNOSIS zu?

Das Zitat ist wunderschön, und ja, es trifft absolut auf KNOSIS zu. Dieses Projekt zu starten war wie das Aufwachen aus einem langen, düsteren Traum. Ich war völlig ausgebrannt und bereit, alles hinter mir zu lassen, aber Yosh hat sich geweigert, mich gehen zu lassen. Wie ich schon sagte, wollte ich meine Musikkarriere aufgeben, aber Yosh hat hart daran gearbeitet, mich zurück in die Szene zu holen. Er sah etwas in mir, das ich aus den Augen verloren hatte, und drängte mich nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten. Er glaubte an KNOSIS, bevor jemand überhaupt davon gehört hatte. Er beschloss sogar, uns auf eine Japantournee zu buchen, noch bevor wir eine einzige Show gespielt hatten. Diese Art von Vertrauen und Hingabe entfachte das Feuer für KNOSIS, und es erinnerte mich wieder daran, warum ich mich überhaupt in die Musik verliebt hatte. Es fühlte sich wirklich wie Magie an, der Beginn von etwas Mächtigem und Echtem. Er hat mich durch das gemeinsame Musizieren am Leben gehalten.

Glaubst du, dass die kreative Arbeit mit KNOSIS dir hilft, deine Krankheit zu überwinden? Oder befürchtest du, dass es dich eher unter Druck setzt, wieder in einer Band zu sein?

Mit KNOSIS Musik zu machen war wie eine Art Therapie. Die Zusammenarbeit mit Yosh hat einen sicheren Raum geschaffen, in dem ich alles ausdrücken kann, was ich in mir trage. Ich öffne meinen Geist und lasse alles raus. Es ist nicht leicht, aber es ist unglaublich heilsam. Das ist es wirklich. Es ist hart, aber es ist das Einzige, was mir hilft, mich lebendig zu fühlen. Es gab eine Zeit, in der mir allein der Gedanke, wieder in einer Band zu spielen, Angst machte, wegen des Drucks und der Erwartungen. Aber mit KNOSIS ist das anders. Unsere Tourmusiker und die Crew haben mich sehr unterstützt. Sie sind mehr als nur Kollegen, sie sind Freunde, die mir helfen, den Boden unter den Füßen zu behalten und ausgeglichen zu sein. Dank ihnen genieße ich es jetzt wieder, in einer Band zu sein, ohne den Stress, der früher damit verbunden war. Sie helfen mir, nicht so viel Druck zu spüren.

2012 hast du mit CRYSTAL LAKE begonnen. Ich habe das Gefühl, dass japanische Bands in der Zwischenzeit international immer präsenter geworden sind. Ist es jetzt einfacher für sie, außerhalb Japans Anerkennung zu finden?

Das mag den Anschein haben, aber in Wirklichkeit ist es auf eine andere Art und Weise schwieriger geworden. Damals, als japanische Bands auf der Weltbühne noch eine Seltenheit waren, hat uns das geholfen, aufzufallen. Japanische Bands gibt es jetzt überall, also können wir dieses Gimmick nicht mehr verwenden. Es reicht nicht mehr aus, zu sagen: „Wir kommen aus Japan“. Wir befinden uns in einer Zeit, in der das Publikum hinterfragt, was echt ist und was nur ein Image ist. Also müssen wir uns in jeder Hinsicht beweisen: indem wir kraftvolle Musik schreiben, unvergessliche Live-Shows veranstalten und mit den Menschen auf einer tieferen Ebene in Kontakt treten. Das ist es, was in Zukunft den Unterschied ausmachen wird.

Dennis Müller



AS DECEMBER FALLS

Foto: Camphaus Media

THIS IS FINE. Die Band aus UK hat sich über die Jahre nach oben gearbeitet, ganz ohne Label und nur mit Hilfe ihrer Fans. Was das für das neue Album „Everything Is On Fire But I’m Fine“ bedeutet hat, erklären uns Sängerin Beth und Gitarrist Ande.

Mein erster Gedanke, als ich den Titel des neuen Album las, war: Okay, das ist wie das Meme, dieser „This is fine“-Hund in dem brennenden Raum ...

Ande: Wir dachten ursprünglich, wir könnten das einfach als Artwork verwenden. Das wäre so cool gewesen. Wir wären vielleicht von jemandem verklagt worden, aber es wäre toll gewesen.

Findest du, dass die Botschaft dieses Memes ein wenig das widerspiegelt, wofür auch das Album steht, was die Texte oder die gesamte Stimmung angeht?

Beth: Ich denke, für uns sagt der Titel des Albums sehr viel darüber aus, wo wir derzeit als Band stehen, denn wir sind unabhängig, wir sind in der geschäftigsten, aber auch tollsten Phase unserer Karriere. Um uns herum ist alles in Bewegung, wir haben mit so vielen Dingen zu tun, die wir noch nie zuvor gemacht haben, aber wir arbeiten alle in Vollzeitjobs. Es ist so, als würden wir sagen: „This is fine“, weil wir beim Slam Dunk Festival auf der Mainstage auftreten dürfen, aber um uns herrscht das Chaos.

Ande: Das letzte Jahr war überhaupt das absolute Chaos. Und wir kämpfen. Also ja, er ist wie das Meme und wie der Titelsong des Albums, er fasst diese Phase unseres Lebens gerade sehr gut zusammen, dass ich mich buchstäblich nicht daran erinnern kann, jemals in meinem Leben so gestresst gewesen zu sein. Dieses Album hat mich fast umgebracht, das ist sicher.

Ihr seid unabhängig, ohne Label und gleichzeitig läuft es für euch besser denn je. Das muss euch einen richtigen Schub gegeben haben.

Ande: Ja, also wir haben die Entscheidung getroffen, schon ganz am Anfang, dass wir nicht bei einem Label unterschreiben wollen, es sei denn, es macht wirklich Sinn. Weil wir die Kontrolle über unsere eigene Musik haben wollen, wir wollen die Kontrolle über unsere Master haben, wir wollen die kreative Kontrolle darüber haben, welche Musik wir schreiben, was wir tun, wann wir es tun, wie wir es tun. Wir wollen nicht, dass jemand über unsere Schulter schaut und sagt: „Hey, ihr schuldet uns eine Menge Geld und ihr müsst alle Regeln befolgen, sonst werdet ihr vom Label geschmissen und euer Al-

bum wird nicht veröffentlicht“, zum Beispiel. Wir haben das alles selbst erreicht. Und ich denke, das schafft eine viel tiefere Verbindung zu den Fans, weil sie wissen, dass im Grunde genommen sie unser Label sind. Wir könnten nicht in Deutschland touren, wir könnten nicht in Australien touren – ohne die Fangemeinde, die wir aufgebaut haben, könnten wir nächstes Jahr möglicherweise nicht in die USA zurückkehren. Denn niemand sonst finanziert diese Band. Ich glaube, dass sie ein echtes Gefühl der Zugehörigkeit dazu empfinden, denn wenn wir Erfolg haben, wissen sie, dass niemand anderes dafür verantwortlich ist. Es waren die Fans, sie haben es möglich gemacht. Es hat niemand anderes das finanziert.

Beth, ich habe auf deiner Instagram-Seite gesehen, dass deine Haupteinnahmequelle nicht die Band ist, sondern Patreon. Ich kenne nicht so viele Künstler oder Bands, die das nutzen, ich meine, du gibst den Fans die Möglichkeit, die Band direkt zu unterstützen, nicht mit Merchandise, Plattenverkäufen, Shows oder so, sondern du hast ein regelmäßiges Einkommen.

Beth: Wir haben damit ungefähr mit unserem ersten Album angefangen, glaube ich. Das ist schon lange her, und wir haben viele verschiedene Varianten ausprobiert, wie wir das Ganze betreiben und so weiter. Es gibt den Fans eine direkte Möglichkeit zu sagen: Okay, ich möchte die Band konkret unterstützen und ihr helfen. Wir haben es immer als eine wirklich großartige Möglichkeit empfunden, unsere Community aufzubauen. Es gibt also Dinge wie einen Discord-Server zum Beispiel. Und sie chatten alle untereinander, sie bekommen drei T-Shirts, drei Konzertkarten, sie bekommen so viel, und all diese kleinen Dinge summieren sich, und sie sagen: „Oh, AS DECEMBER FALLS behandeln uns alle so toll.“ Ja, natürlich tun wir das, denn ihr helft uns, ihr helft uns zu überleben, und unsere Rechnungen zu bezahlen.

Ande: Und jetzt ist eine deiner anderen Einnahmequellen neben dem Twitch-Streaming, und das lieben sie einfach, nicht wahr?

Beth: Der Grund, warum ich mit Twitch-Streaming angefangen habe, war, dass ich ein Super-Nerd bin, ich bin sehr begeistert von Gaming und solchen Dingen, und

ich dachte mir, alles, wo ich einfach mehr spielen kann, mache ich natürlich.

Eine Win-Win-Situation.

Beth: Als wir anfangen, gab es ein paar Leute in der Branche, die sagten: „Es gibt zu viele Gitarren in eurer Musik. Es klingt zu hart. Das hätte nicht eure Single sein sollen. Und so weiter.“ Und wir sagten: „Wir schreiben keine Songs für euch, wir schreiben Songs für unsere Fans.“ Und damit kommen wir wieder zurück zu Patreon, wo sie eine größere Rolle spielen, weil wir Dinge wie echte Meetings machen, bei denen wir ihnen zwei Songs vorstellten und fragten: „Welchen mögt ihr lieber? Welcher sollte eurer Meinung nach die Single werden?“ Und sie entscheiden. Sie haben die Musikvideos und solche Dinge entschieden.

Hast du manchmal das Gefühl, dass du die Erwartungen deiner Fans erfüllen musst, weil sie so sehr in die Band involviert sind, dass du vielleicht einen bestimmten Weg einschlägst und etwas anderes eine Weile liegen lässt, weil es etwas ist, das den Fans vielleicht nicht gefällt?

Beth: Ja, auf jeden Fall. Und das haben wir bei diesem Album gespürt. Denn es klingt anders als unsere anderen Alben. Vor allem unsere neueste Single „Ready, Set, Go“ – als wir sie herausbrachten, waren wir alle etwas besorgt, weil wir noch nie einen Song gemacht hatten, der so klingt. Wir dachten, entweder werden sie ihn lieben oder hassen. Was, wenn unsere Fans das gar nicht mögen? Es gab echte Panik.

Ihr betreibt also im Grunde genommen auch Community-Management. Ich kann mir vorstellen, dass das schwierig ist, wenn es um die eigenen Fans geht, oder?

Ande: Es ist schwierig. Manchmal hatten wir Situationen, in denen wir jemanden aus der Community entfernen mussten, zum Wohle der übrigen Fans, und das kann wiederum sehr schwierig zu handhaben sein. Wir mussten das lernen und hoffen, dass wir immer die richtigen Entscheidungen treffen.

Dennis Müller



Foto: Kaytlin Dargen

DIE BALANCE MUSS STIMMEN. Während manche Künstler:innen alles auf den Kopf stellen müssen, um sich einem neuen Werk zu nähern, verschieben HOT MULLIGAN aus Michigan die eigenen Grenzen mit Bedacht, aber trotzdem stetig. Das vierte Werk „The Sound A Body Makes When It's Still“ präsentiert eine Band, die ganz bei sich ist, während sie Songs über das Zerrissensein spielt und alles noch mit einer Prise Humor garniert. Gitarrist Ryan Malicsi im Interview.

Neben Festival-Shows, habt Ihr kürzlich auch eine Tour in recht kleinen Club gespielt. War es Zeit, zurück zu den Wurzeln zu gehen?

Fand ich schon. Es ist immer gut, sich daran zu erinnern, warum wir das hier überhaupt machen. In kleinen Räumen vor energiegeladendem Publikum zu spielen, hilft da ungemein.

Fühlen sich die Anfangstage inzwischen so weit entfernt an, dass es eine Erinnerung brauchte?

Ja und nein. Irgendwie ist es schon lange her, im großen Zusammenhang betrachtet. Wir machen das jetzt seit etwa zehn Jahren. Und wenn ich an unsere ersten Touren denke, an unsere erste Headliner-Show – das wirkt schon sehr weit weg. Aber sobald wir wieder solche kleineren Konzerte spielen, fühlt es sich an wie nach Hause kommen. Und es ist auch ein guter Einstieg, um nun ein neues Kapitel zu starten.

Wenn jedes Album ein neues Kapitel ist, wie betrachtest du das letzte im Nachhinein.

Um das zu erklären, würde ich noch weiter zurückgehen. „You'll Be Fine“ fühlte sich an wie ein Startschuss, der unsere Identität als Band definiert hat. Ich glaube, viele Leute konnten sich daran festhalten, ich selbst auch. „Why Would I Watch“ war eine Erweiterung dessen. Wir wussten nun, wer wir sind, was wir tun, und haben versucht, das etwas weiter aufzubrechen, neue Leute zu erreichen, den Sound auszuweiten. Jedes Album verschiebt unsere Grenzen ein Stück weiter. Die schnellen Songs werden noch schneller, die harten noch härter. Ich finde, „Why Would I Watch“ hat das gut abgedeckt.

Ihr spielt schon einige Jahre zusammen, habt ihr Veränderungen aneinander bemerkt und in eurer Zusammenarbeit?

Absolut. Ich finde wirklich, dass jeder von uns mit jedem Jahr und jedem Album besser wird. Chris zum Beispiel wird mit jedem Song ein besserer Songwriter, seine Strukturen sind viel ausgefeilter. Jonah schreibt jetzt auch mit und er weiß sofort, wie sich eine Basslinie anfühlen muss. Brandon wird jedes Jahr besser am Schlagzeug. Und Nathan ist unfassbar schnell. Man jammt gerade noch ein Instrumental, da steht er auf,

schnappt sich das Mikro und sagt: „Ich hab einen Refrain.“ Es überrascht mich jedes Mal aufs Neue.

Bieten HOT MULLIGAN ein Umfeld, in dem man reifen kann? Ich frage, weil eure Texte sehr verletzlich, ehrlich und jung wirken, ihr aber auch keine Probleme damit habt, euch auch mal Scherzen hinzugeben.

Stimmt schon, wir nehmen uns selbst nicht zu ernst. Aber wer die Songtitel und Videos mal ausklammert und sich nur auf die Musik einlässt, merkt schnell, dass wir uns verändert haben. Die Themen drehen sich heute eher um das Leben als Erwachsener, Beziehungen, Familie und weniger um Teenie-Angst. Es steckt schon viel Reife drin, aber wir lieben auch unseren Humor. Es geht um die Balance.

AM ENDE ZÄHLT ABER FÜR UNS NUR: WENN WIR ES MÖGEN, DANN MACHEN WIR ES. DAS IST DIE ESSENZ.

Ihr sagt, dass ihr beim neuen Album nicht versucht habt, den nächsten Karriereschritt durch irgendwas zu erzwingen, sondern euch eher auf das konzentriert habt, was euch ausmacht. Was ist die Essenz von HOT MULLIGAN?

Ich denke, es ist einfach: Wir machen nichts, was sich nicht gut anfühlt. Wir veröffentlichen keine Songs, die wir nicht selbst hören würden. Klar kann man uns irgendwo einordnen – Pop-Punk, Emo, was auch immer. Am Ende zählt aber für uns nur: Wenn wir es mögen, dann machen wir es. Das ist die Essenz. Vielleicht können andere das besser benennen, aber für uns ist es einfach ein Gefühl. Etwas, das wir gerne zusammen erschaffen.

Es ist also zu 100% ein HOT MULLIGAN-Album, aber was hat sich verändert, wenn man genau hinschaut? Gab's Sachen, die ihr ausprobiert habt, die ein bisschen „verrückt“ waren?

Na ja, das Tracklisting ist schon verrückt, es sind viele Songs! Ich mag eigentlich kurze Alben – die einfach durchziehen, dich überrollen und vorbei sind, bevor du's merkst. Dieses hier ist länger, lässt sich mehr Zeit, hat Höhen und Tiefen. Das ist neu für uns. Und wir haben sehr viele Songs geschrieben, viel mehr, als aufs Album gekommen sind. Aber es war eine bewusste Entscheidung: Alle Songs, die jetzt drauf sind, haben ihren Platz verdient.

Der Kosmos von HOT MULLIGAN ist ein Wechselspiel aus emotionaler, aufrichtiger Musik und Albernheiten, wie bei den Songtiteln oder dem neuen Video zu „And a big load“. Was ist gefährlicher: Nicht ernst genommen zu werden oder zu ernst genommen zu werden?

Ich denke, wir laufen eher Gefahr, nicht ernst genommen zu werden. Ich denke aber, wir balancieren das ganz gut aus. Aber ja – es gibt sicher Leute, die uns keine Chance geben, weil sie nur die albernsten Songtitel oder Videos sehen. Aber zu ernst genommen zu werden, davor habe ich keine Angst. Wenn Leute sich mit unseren Songs verbinden können – großartig! Und wenn sie die Musik einfach nur wegen des Sounds mögen – auch gut. Solange sie Freude daran haben, passt's für mich.

Letztendlich sind beides gute Wege, um Dampf abzulassen. Was sind die Dinge, mit denen du in deinem Leben zu kämpfen hast?

Ein Aspekt ist einfach: Wir touren sehr viel. In meinem privaten Umfeld kommt häufig die Frage: „Hast du denn noch Spaß daran?“ Ja, ich liebe es. Ich liebe jeden Tag, an dem ich Musik machen kann. Das ist mein Leben – das ist perfekt. Aber es ist natürlich nicht einfach, so viel Zeit fern von zu Hause zu verbringen. Freundschaften und Beziehungen aufrechtzuerhalten, ist manchmal eine Herausforderung. Aber das ist eben der Preis, den man zahlt, um das machen zu können, was man liebt. Sechs Wochen sind nicht viel, aber wenn man das drei- oder viermal im Jahr über mehrere Jahre macht, summiert sich das, dann verpasst man Dinge. Das ist wahrscheinlich das Schwierigste. Alles andere ist für mich das Sahnehäubchen. Ich liebe, was wir tun.

Christian Biehl



Foto: EHH Fotografie

WAS KOMMT NACH DEM UMBRUCH? Die Leipziger 100 KILO HERZ haben sich neu sortiert und starten mit frischer Energie durch. Auf „Hallo Startblock“ treffen politische Themen auf eine positive Grundhaltung, trifft Nachdenklichkeit auf Aufbruch. Im Interview sprechen Steffen und Marco über Veränderungen, Optimismus trotz Krisen und darüber, wie man auf den Trümmern tanzt, ohne das Wesentliche aus dem Blick zu verlieren.

Ihr nennt euer neues Album „Hallo Startblock“.
Das klingt fast wie ein Debüt.

Steffen: Wir haben in der Band einiges umgestellt. Christian und ich sind neu dabei, und gerade ein Wechsel beim Gesang ist ein großer Einschnitt. Wir wollten mit frischem Wind weitermachen. Kein kompletter Neuanfang, aber schon ein Sprung ins kalte Wasser. Da passt der Titel ganz gut.

Also ein Neustart mit Erfahrung im Rücken?

Marco: Ich würde sogar sagen, es ist der nächste logische Schritt für uns. Mit Steffen kam nicht nur eine neue Stimme, sondern auch ein frischer Blick auf die Welt. Früher waren unsere Texte oft eher düster, jetzt ist ein positiverer Vibe dazugekommen. Trotz allem da draußen schauen wir optimistischer auf die Dinge. Für mich war der Sängerwechsel vorher wirklich ein Angstfaktor. Rückblickend war's eigentlich gar kein großes Thema. Es geht einfach weiter, vielleicht sogar euphorischer.

Steffen, du strahlst im Gespräch jetzt auch. Woher kommt dieser positive Blick auf die Dinge? Gerade in Zeiten, die alles andere als leicht sind?

Steffen: Das kommt stark aus meiner eigenen Geschichte. Ich bin in einem Haushalt aufgewachsen, in dem alles eher negativ war, mit viel Missmut, viel Pessimismus. Irgendwann habe ich beschlossen: So will ich nicht sein. Ich versuche, das Positive zu sehen, auch wenn die Welt manchmal unterzugehen scheint. Und ja, ich bin oft gut gelaunt. Manche nervt das sogar, weil ich ständig grinse, haha. Aber mit genau dieser Haltung sind wir auch an die Texte fürs Album herangegangen: Die Welt ist schwierig, aber wir machen das Beste draus.

Glaubt ihr, dass Musik in solchen Zeiten helfen kann? Nicht nur dem Publikum, sondern auch euch selbst?

Steffen: Auf jeden Fall. Für uns passiert das auf zwei Ebenen. Zum einen ist Musik ein Ventil. Wenn ich zu

Hause Texte schreibe, kann ich all meine Wut, Angst oder Traurigkeit rauslassen. Und dann ist da das Publikum: Wenn du auf einem Konzert Menschen siehst, die eure Songs mitfühlen, merkst du, wie viel das bedeuten kann. Auch wenn es „nur“ 90 Minuten Flucht aus dem Alltag sind, das kann enorm viel Kraft geben.

FÜR MICH WAR DER SÄNGERWECHSEL VORHER WIRKLICH EIN ANGSTFAKTOR.

Die Konzertbranche steht gerade ziemlich unter Druck. Gleichzeitig sehnen sich viele Menschen nach echten Erlebnissen, nach Nähe. Wie erlebt ihr die aktuelle Lage?

Marco: Wir spüren das auch. Die Erwartungen sind überall gestiegen: Bei uns selbst, bei Veranstaltern, bei Partnern. Natürlich wünscht man sich ausverkaufte Touren wie früher, aber das ist momentan schwieriger. Trotzdem bewegen wir uns auf einem Niveau, von dem ich vor zehn Jahren nicht mal geträumt hätte. Was mich mehr beschäftigt: Große Produktionen wie METALLICA, Springsteen oder die Hosen füllen Stadien, während kleine Clubs und Jugendhäuser kämpfen müssen. Da spielt eine Band für 10 Euro Eintritt und die Leute bleiben weg. Das tut weh. Und ehrlich gesagt, ich weiß nicht, wie man das löst.

Kommen wir zu eurem neuen Album. Viele Songs greifen die aktuelle gesellschaftliche Lage auf. Das ist also ein Thema, das euch beschäftigt?

Steffen: Viele Songs greifen tatsächlich die aktuelle Situation der Welt auf, aber aus verschiedenen Blickwinkeln. Dann gibt es Songs wie „Im selben Boot“, in dem es um Krypto-Wirtschaft und Profitgier geht und die Idee, dass immer mehr Geld das Einzige ist, was zählt. Dazu kommen auch düstere Stücke wie „Dem Untergang geweiht“. Er beschreibt ein Endzeitgefühl, aber mit dem Gedanken: Okay, dann tanzen wir eben auf den Trümmern.

Düster, aber ehrlich.

Steffen: Es klingt erst mal alles etwas negativ, aber wir haben bewusst immer auch ein Augenzwinkern eingebaut. Und persönliche Songs wie „Mit dir“ oder „3 Uhr“ sorgen dafür, dass es nicht nur gesellschaftskritisch bleibt. Wir wollten ein ausgewogenes Album schaffen, das zum Denken anregt, aber nicht verbittert.

Euer Album wirkt tatsächlich weder verbittert noch düster. War es euch auch wichtig, dem Endzeitgefühl etwas entgegenzusetzen?

Steffen: Wir versuchen immer, die Dinge nicht zu negativ zu sehen. Auch wenn es manchmal schwerfällt. Deswegen gibt es in unseren Songs auch immer einen kleinen positiven Twist.

Welcher davon ist aktuell dein Lieblingssong, Steffen?

Steffen: Ich würde sagen: „Der letzte Tag“. Vor allem wegen des Features mit der Band ELL. Wir hatten die Idee für den Song und noch einen offenen Part. Dann haben wir ihn ELL geschickt, völlig ohne Vorgaben. Was sie zurückgeschickt haben, war einfach unglaublich. Sie haben den Song auf ein ganz neues Level gehoben. Ich saß da mit offenem Mund. Das ist für mich echte Zusammenarbeit, nicht einfach nur ein großer Name, der was einsingt, sondern echte kreative Energie.

Mia Lada-Klein



TSS

Foto: Thomas Eger

OUTFIT OF THE DAY. Bands aus Frankreich haben sich in den letzten Jahren verstärkt auch bei uns einen Namen gemacht. Mit TSS schickt sich eine weitere Band an, französische Musik auf internationale Bühnen zu bringen. Darüber sprechen wir mit John und Matthieu. Und natürlich auch über Mode.

Ich habe den Eindruck, dass französische Rock- und Metal-Künstler in den letzten Jahren international viel mehr Aufmerksamkeit erhalten – siehst du das auch so?

In der Tat beginnen mehrere französische Bands, international zu glänzen. Ich denke dabei insbesondere an Acts wie NOVELISTS und LANDMVRKS. Das ist natürlich eine gute Sache – jeder Künstler träumt davon, dass sein Land für gute Musik bekannt wird, und mit TSS werden auch wir weiter daran arbeiten. Aber insgesamt ist die französische Szene immer noch ziemlich zurückhaltend. Ich glaube, es gibt weniger als zehn französische Metalbands, die tatsächlich den Rest der Welt erreichen.

Ihr singt auf Englisch und Französisch – wie kam es dazu? Findet ihr, dass bestimmte Dinge besser auf Englisch oder Französisch ausgedrückt werden können?

Da Französisch unsere Muttersprache ist, können wir auf Französisch auf einem Niveau schreiben, das wir auf Englisch nie ganz erreichen könnten, weil wir weniger mit Worten, Doppeldeutigkeiten und so weiter spielen können. Wir kommen aus einer Zeit, in der wir nur auf Französisch gesungen haben, und wir haben das Gefühl, dass Französisch mittlerweile Teil der DNA der Band geworden ist. Normalerweise singt Matthieu auf Englisch und John auf Französisch; Matthieu hat eine höhere, kraftvollere Stimme, während Johns Stimme weicher und ruhiger ist. So teilen wir in unseren Songs meist die englischen und französischen Parts auf, obwohl es auch Ausnahmen gibt. In der Regel sind die Refrains auf Englisch und die Strophen auf Französisch.

Auf eurem neuen Album „End Of Time“ gibt es so viele Einflüsse und verschiedene Stile – ich frage

mich, mit welcher Musik ihr aufgewachsen seid und welche Bands und Künstler euch zu Beginn eurer Karriere beeinflusst haben?

Der Weg für TSS war ein kurvenreicher. Ganz am Anfang des Projekts, als wir noch THE SUNDAY SADNESS hießen, war es unser Wunsch, Emocore zu machen. Von dort aus haben wir uns in Richtung Synthwave und dann zu dem Nu-Metal-Sound entwickelt, den wir heute haben. Wir sind mit Namen wie LINKIN PARK und MY CHEMICAL ROMANCE aufgewachsen, aber wir lassen uns von jedem Stil inspirieren, den wir mögen, insbesondere von den neueren. Wir lieben es, innovativ zu sein und etwas Frisches und Neues zu servieren. Deshalb lassen wir viele externe Einflüsse in die Grundlagen einfließen, die wir in der alternativen Szene aufgebaut haben, so was wie Phonk, Hyperpop, Cloud Rap und so weiter.

Ich habe auf eurem Instagram gesehen, dass ihr „Outfit of the Day“-Inhalte postet – wie wichtig sind eure Aufmachung und euer Stil für TSS?

Wir sind große Fans von Mode. Ich glaube, diese Leidenschaft begann, als wir K-Pop für uns entdeckt haben. Seitdem achten wir besonders auf die Ästhetik der Gruppe. Das kam ein paar Jahre nach der Gründung der Band. Auch wenn wir schon vorher etwas auf unsere Outfits geachtet haben, war es noch nicht so ausgeprägt wie heute. Wir haben uns selbst gefunden.

Wovon ist euer Look inspiriert und findet ihr, dass Bands generell mehr auf ihr Aussehen achten sollten?

Wir stellen uns gerne vor, wir wären Figuren aus Videospielen oder Animes, das hilft uns, für jedes Mitglied eine einzigartige Identität zu schaffen, und macht uns wiedererkennbarer. Ich könnte Spiele wie „Final Fantasy“ oder Animes wie „Tokyo Ghoul“ nennen.

Dennis Müller



Foto: Lisa Johnson

THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE

MIT DEM HAMMER IN DER HAND. Das politische Klima, persönliche Schicksale, neuer kreativer Input – es gibt gleich mehrere Gründe, warum THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE & I AM NO LONGER AFRAID TO DIE sich mit „Dreams Of Being Dust“, ihrem fünften Album, vom ausufernden Prog ihres letzten Werks abwenden und stattdessen einen sehr direkten Weg einschlagen, musikalisch und textlich. Langzeitmitglied und Produzent Chris Teti sowie Neuzugang Anthony Gesa berichten im Interview, warum Altersmilde ein Begriff ist, der wohl nie mit der Band aus Philadelphia in Verbindung gebracht werden wird.

Zu der Single „Beware the centrist“ gab es den Satz zu lesen: „Take a hammer to the world“. Würdet ihr das als den Geist oder das Thema des gesamten neuen Albums bezeichnen?

Anthony: Absolut. Das neue Album beschäftigt sich sehr mit Weltpolitik, nicht nur mit der Politik der USA. Aber es geht auch um Trauer, weil Dave und ich innerhalb weniger Wochen unsere Eltern verloren haben.

Meine Mutter war gestorben und ich bin quasi sofort zu Chris ins Studio gegangen, um das Album aufzunehmen.

Wie habt ihr gemerkt, dass die Musik, die ihr vorher gespielt habt, nicht mehr zu der Botschaft passt?

Chris: Nach der Veröffentlichung „Beware the centrist“ habe ich Nachrichten von Freunden bekommen, die sagten: „Der Song ist großartig und er macht total Sinn, wenn man euch alle kennt.“ Für uns fühlt es sich ebenfalls wie eine natürliche Entwicklung an, aber wir wollen mit dem fünften Album auch ein Statement setzen. Wir haben uns als Menschen verändert und das möchten wir auch mit der Musik und auch mit der Live-Interpretation ausdrücken. Viele der neuen Songs sind etwas heavier, chaotischer und lauter geworden, das hat sich irgendwie eingeschlichen. Anthony, der ja noch relativ neu dabei ist, übernimmt viele der Schreiparts und hat Backing-Vocals gemacht. Wir haben festgestellt, dass das ein wirklich gutes neues Werkzeug ist, das uns da zur Verfügung steht. Zudem haben wir unsere Instrumente für die neue Platte sehr heruntergestimmt, dadurch klingt alles noch aggressiver. Wir haben schon immer mit viel härteren Bands gespielt und mögen härtere, doomige Musik. Warum also nicht auch alles ein bisschen verrückter machen? Es fühlte sich sehr natürlich an, das zu tun.

Normalerweise entwickeln sich Bands aber genau in die andere Richtung. Sie fangen als wütende Hardcore-Kids an, werden dann erwachsen und spielen irgendwann Dad-Rock.

Chris: Ich habe eine Menge Platten produziert und diese Entwicklung bei Bands auch immer wieder beobachtet. Dabei dachte ich immer: Das soll mir niemals passieren. Manchmal kommt es einem wie eine Ausrede vor: „Wir sind älter und haben nicht mehr so viel Energie, wie vor zehn Jahren.“ Ich möchte aber mehr Energie haben als vor zehn, zwölf Jahren.

Christian Biehl



FOR THOSE ABOUT TO ROCK. Bei Album Nummer 4 haben BAEST deutlich an ihrem Soundbild geschraubt. Klängen die ersten Scheiben der Dänen noch nach klassischem Death Metal, schwingt jetzt eine ordentliche Portion Classic Rock mit. Wir wollen von Gitarrist Svend Karlsson wissen, wie es zu dieser Veränderung kam.

Als euer neues Album das erste Mal lief, war sich sehr überrascht von der Ausrichtung.

Wir hatten einiges davon schon in die letzte EP „Justicia“ eingebaut. Da gibt es ein Riff, das irgendwie aus den 1980ern stammt. Als wir dieses Riff spielten, fanden es alle sehr lustig. Wie du sagst, es ist anders und eine Kombination, die wir noch nie gehört haben. Als wir mit dem Schreiben des Albums begannen, klang es nach Rock und Death Metal, wie es normalerweise der Fall war. Dann fingen Lasse, der andere Gitarrist, und ich an, mit diesen verschiedenen Riffs herumzuspielen. Es passierte ganz spontan; es gab keine Planung oder Absprache darüber, wie der Sound sein sollte. Wir haben einfach versucht, diese Riffs mit dem Death-Metal-Style zu kombinieren, und es hat funktioniert. Alle fanden es lustig und es klang gut. Wir haben ein bisschen länger gebraucht, um dieses Stück zu schreiben, weil wir die richtige Balance finden mussten. Wir haben viele Songs live gespielt, bevor wir sie aufgenommen haben, um zu sehen, wie es sich anfühlt und wie das Publikum reagieren würde. Wir mochten sie alle. Es macht mehr Spaß, „Meat hook massacre“ wirklich schnell zu spielen und dann zu „Misfortunate son“ zu wechseln, um ein anderes Gefühl zu bekommen. Es ist toll, die Einflüsse aus der Kindheit in die aktuelle Arbeit einfließen zu lassen. Man kann entweder eine Coverband sein oder sein eigenes Ding machen. Wir wollen Elemente von IRON MAIDEN, THIN LIZZY und JUDAS PRIEST in unseren Sound einbauen, weil wir sie lieben und es so viel Spaß macht, das zu spielen.

Aber waren diese Bands wirklich Teil eurer Kindheit? Habt ihr schon so früh angefangen mit klassischem Rock? Wir sind ungefähr gleich alt und in meiner Jugend lief eher Nu Metal.

Simon, unser Sänger, ist auch 36 Jahre alt und er hat mit neuem Metal, neuen Sachen angefangen. Lasse und unser Bassist Mattias hatten das Glück, viele ältere Jungs in ihrem Umfeld zu haben, die ihnen IRON MAIDEN, DIO und all diese Sachen vorspielten. Ich habe

meine erste AC/DC-Platte mit sieben bekommen und fand sie mega. Dann kamen METALLICA und so weiter, ein bisschen LAMB OF GOD und dann ging es auf und ab, zurück zu den alten Sachen oder der Newschool. Wir sind ja irgendwie mit den Klassikern aufgewachsen und hören sie immer noch. Ich denke, dass auch viel Modernes in unser Songwriting eingeflossen ist. Wir sind alle große OPETH-Fans. OPETH sind ein echt breit gefächertes Projekt und wir mögen diese Vielfalt. Wir wollen in der Lage sein, jede Art von Stil in einen unserer Songs einzubringen und ihn trotzdem nach BAEST klingen zu lassen. Es geht darum, sich nicht an irgendwelche festen Regeln halten zu müssen. Ich finde gleichzeitig BLOODBATH gerade deswegen total super, weil die sich so strikt an die Regeln halten. Das ist etwas, was ich für uns aber nicht möchte. Denn ich möchte ein bisschen mehr Freiheit haben.

MAN KANN ENTWEDER EINE COVERBAND SEIN ODER SEIN EIGENES DING MACHEN.

Nun hast du schon erwähnt, dass ihr einige Songs schon vorab live ausprobiert habt. Hattet ihr während des Prozesses auch Angst, dass die neue Ausrichtung nicht funktionieren könnte?

Ja, natürlich ist man immer unsicher, wenn man etwas ganz anderes macht. Aber wir waren uns da ziemlich einig: Wenn es allen gefällt, dann kommt es auf die Platte. Also mussten wir einfach arbeiten. Wir haben uns auch etwas mehr Zeit für die Arrangements und die Songs genommen. Ich denke, wir haben das Gefühl der Band und ihre Essenz wirklich eingefangen: extremer Metal und Hardrock zur gleichen Zeit. Das ist, was wir sind, dazu gibt es eine Menge progressiver Ele-

mente in unserer Musik. Unser Schlagzeuger und ich mögen MASTODON und RUSH sehr, also versuchen wir, auch das mit einzubauen. Natürlich ist es immer aufregend. Ich glaube, ich achte am meisten darauf, wie die Platte aufgenommen wird. Die anderen Jungs waren ziemlich zuversichtlich, dass sie gut wird. Ich gebe aktuell viele Interviews und habe bisher keine negativen Reaktionen bekommen. Die Leute sind vor allem von den ersten Sekunden überrascht, aber ich denke, das ist gut so. Ich bin glücklich, dass wir etwas machen können, das die Leute überrascht. Das ist also eine gute Sache. Und dann muss ich einfach abwarten, wie die Leute reagieren. Bisher haben die Fans nicht negativ reagiert, auch wenn YouTube ein fieser Ort sein kann, ist es nicht allzu schlimm. Es wird immer jemanden geben, der es nicht mag.

Habt ihr euch im Songwriting irgendwie limitiert, um den neuen Stil umzusetzen?

Es ist oft ein einfacher Beat mit ein paar Gitarrenakkorden. Wir haben versucht, es möglichst simpel zu halten, aber jedes Mal wurde es am Ende doch schneller und komplexer. Ich glaube, wir spielen immer ziemlich schnell. Selbst wenn wir uns darauf geeinigt haben, es langsam angehen und das Stück wirklich atmen zu lassen, spielen wir es einfach schnell, weil es das ist, was wir tun — und es macht Spaß. Wir mussten uns nicht wirklich einschränken, aber manchmal mussten wir entscheiden, dass wir einen extra extremen Teil in einem Song nicht brauchen. Andererseits gibt es in „Misfortunate son“ einen Black-Metal-Refrain, in dem unser Gast von ORM extrem singt. So etwas wird immer seinen Weg in die Songs finden. Jedes Mal, wenn wir Hardrock spielen wollen, wird jemand vorschlagen, einen Blastbeat hinzuzufügen und zu schauen, wie das klingt. Das ist auch ein großer Part von uns: die extremen, gruseligen und unheimlichen Sachen. Ich glaube nicht, dass wir jemals versuchen werden, uns einzuschränken.

Manuel Stein



PALESKIN

Foto: Out Of Line Records

AM ENDE WIRD ALLES GUT. Mit ihrem Genremix aus Post-Hardcore, Shoegaze, Emo und Alternative machen die Schweden PALESKIN nun schon auf ihrem zweiten Album „Euphoric End“ von sich reden. Sänger Casper gibt uns ein wenig Einblick in seine Band.

Euphoric End“ ist nun seit fast einem Monat auf dem Markt. Wie fühlst du dich jetzt, da das Album erschienen ist? Wie waren die Reaktionen darauf?

Es fühlt sich sehr gut an, das Album endlich veröffentlicht zu haben. Wir haben sehr hart und sehr lange daran gearbeitet, damit es so wird, wie wir uns es vorgestellt haben. Wir haben großartiges Feedback von unseren Fans

bekommen und es fühlt sich an, als wären wir auf dem richtigen Weg. Hoffentlich können wir damit auch einige neue Hörer gewinnen, die uns vorher noch nicht kannten.

Das Album hat einen ziemlich speziellen Sound, es ist heavy, aber auch sehr atmosphärisch – wie wichtig sind diese beiden Seiten eurer Musik?

Wir lieben alle Arten von atmosphärischer Musik und stehen total auf heavy und emotionale Musik. Beim Songwriting versuchen wir immer, die richtige Balance zwischen den beiden Elementen zu finden, damit die Texte so wirken, wie wir es uns gedacht haben. Hätten wir zum Beispiel nur Heavy-Musik gemacht, würden die Texte ganz anders wirken.

Inwiefern spiegelt der Sound des Albums euren textlichen Ansatz wider? Kannst du uns etwas über das Thema des Albums erzählen?

Ja, größtenteils schon. „Euphoric End“ handelt von verschiedenen Elementen und Phasen der Liebe und davon, wie man sich selbst zerstören möchte, um für immer in diesem Moment zu bleiben. Jeder Song hat seine eigene Story und vermittelt ein anderes Gefühl, aber zusammen erzählen sie eine Geschichte.

Was ist für dich der euphorischste Moment auf dem Album? Und was ist der Gegenpol?

Ich finde, dass der Text von „Absence of you“ die stärksten Empfindungen auslöst. Es ist schwer zu sagen, aber für das erhabendste Gefühl sorgt der Refrain des Titelsongs. Was der am wenigsten euphorische Moment auf dem Album ist, lässt sich schwer ausmachen. Ich denke, wir sind sehr stolz auf dieses Album, nicht nur auf die Songs, sondern auch darauf, wie sich unser Songwriting während der Arbeit daran entwickelt hat.

Dennis Müller



TRUE NORTH

Foto: Out Of Line Records

WENIGER NIHILISTISCH. Bereits im Mai erschien mit „Either Way, The Sun's Exploding“ das zweite Album von TRUE NORTH. Mit Drummer Michael sprechen wir über das neue Album und er korrigiert eine unserer Falschannahmen über die Band aus Los Angeles.

Seit eurem Debütalbum sind drei Jahre vergangen. Wie seid ihr mit all der Erfahrung, die ihr seitdem gesammelt habt, an das neue Album herangegangen?

Bei diesem Album war es unser Hauptanliegen, die bestmöglichen Refrains zu schreiben und gleichzeitig unseren Sound weiter zu entwickeln, sozusagen. Während „Out Loud“ für uns super aufregend war, weil es unser Debütalbum war, wollten wir uns dieses Mal wirklich selbst übertreffen und unser Songwriting auf ein neues Level bringen.

Auf dem letzten Album waren Kellin Quinn und Aaron Gillespie zu Gast – diesmal gibt es keine Gast-

beiträge, so wie ich das gesehen habe. War das eine bewusste Entscheidung?

Nun, eigentlich gibt es doch ein paar Gäste auf dem Album! „Those were the days“ enthält Gesang von Bradley von EMAROSA und bei „Solid ground“ gibt es Screams von Andy von POINT NORTH. Wir haben sogar Gesang von unserem Kumpel Scro, der über das ganze Album verteilt ist. Vielleicht sind sie dieses Mal nur etwas mehr untergegangen, haha!

Wenn ich das richtig verstanden habe, habt ihr das Album auch selbst produziert – ist das auch etwas, das ihr lieber macht, als jemanden von außerhalb der Band euer Album produzieren zu lassen? Was

sind die Vor- und Nachteile, wenn man selbst produziert?

Wie alle unsere bisherigen Alben wurde auch dieses von unserem Gitarristen Joel produziert. Er ist ein unglaublicher Produzent, der auch hauptberuflich Musik für andere Künstler schreibt und produziert, daher ist es ein großer Vorteil, jemanden mit solchen Fähigkeiten in der Band zu haben. Das hilft uns nicht nur, Geld zu sparen, sondern gibt uns auch mehr Zeit für den Songwriting-Prozess und stellt sicher, dass wir bei unseren Songs keine Abstriche machen müssen. Wir möchten zwar weiterhin selbst produzieren, sind aber auch offen für die Zusammenarbeit mit anderen Produzenten. Es kann von Vorteil sein, eine neue Perspektive von jemandem zu bekommen, dem man vertraut. Deshalb haben wir auch unsere Freunde Sam Guadiana für den Mix des neuen Albums und Kris Crummett für das Mastering hinzugezogen. Joel hat unser Debütalbum selbst gemischt und gemastert – und obwohl er großartige Arbeit geleistet hat, denke ich, dass dieses Album davon profitiert hat, dass er sich mehr auf das Schreiben und Produzieren konzentrieren konnte, anstatt fast alle Aufgaben im Zusammenhang mit der Plattenproduktion zu übernehmen.

„Either Way, The Sun's Exploding“ – ich finde, das klingt ein bisschen nihilistisch. Ist das für euch die Bedeutung des Albumtitels? Könnt ihr uns eure Interpretation dazu geben?

Er entstand aus einem Insiderwitz innerhalb der Band, wenn wir uns über irgendwelche Kleinigkeiten aufgeregt haben. Eine Zeit lang war es fast so etwas wie ein Mantra, und ehrlich gesagt ist es viel weniger nihilistisch, als es klingt, haha. Wir sehen es so: Die Welt wird irgendwann untergehen und unsere Zeit ist begrenzt, also macht es keinen Sinn, sich von Kleinigkeiten beeinflussen zu lassen. Das Leben ist kurz, genießt es. Das ist so ziemlich die Botschaft.

Dennis Müller



ORTHODOX

Foto: Ryan Johnson

SELBSTVERSTÄNDLICH STRAIGHT EDGE. Es gibt mehrere Variationen des Bandnamens: ORTHODOX, ORTHODOX TN und ORTHODOX STRAIGHT EDGE. Eines ist jedoch eindeutig: Das Quintett aus Nashville, Tennessee hat mit „A Door Left Open“ seinen vierten Longplayer vorgelegt. Die zwölf Tracks klingen heftig, schonungslos und bedrohlich.

Die einfachste Antwort ist, dass „A Door Left Open“ eine Metapher für das Unheimliche ist, das möglicherweise auf dich wartet oder dir entgangen ist“, erklärt Frontmann Adam Easterling. „Emotional gesehen ist es ein Song beziehungsweise ein Album über die Vorbereitung auf eine extreme Zeit des Wandels.“ Gesellschaftskritik sei dabei jedoch nicht intendiert: „Unsere Songs haben nichts Politisches an sich“, so der Sänger. „Ich möchte auch nicht behaupten, dass ich eine wirklich tiefgründige Botschaft habe, die ich vermitteln will. Das Album ist vielmehr eine Metapher für die sehr realen Auswirkungen des Lebens und dafür, dass es immer einen Weg findet, dich zu erreichen – egal, was du tust oder wo du dich versteckst.“ Mit „Blend in with the weak“ liefert die Band dafür eine stilische Straight-Edge-Hymne: „ORTHODOX waren schon immer eine Straight-Edge-Band, aber es ist schon eine Weile her, dass ich einen Song geschrieben habe, der diese Botschaft so direkt vermittelt wie dieser“, erzählt Adam. „Angesichts des Grads an Intensität und Direktheit, die dieses Album erreicht hat, erschien es mir der richtige Zeitpunkt, die Leute daran zu erinnern, womit diese Band begonnen hat – und wobei sie seit 2012 geblieben ist.“ Diskussionen über verwischte Grenzen zwischen früher und heute hält er für überflüssig: „Straight Edge ist für mich schlicht ein Bekenntnis dazu, sich gegen Sucht zu stellen und Entscheidungen zu treffen, die einem selbst guttun.“ Diese Haltung ist der Band wichtig: „Wir sind eine Straight-Edge-Band und werden es immer sein“, bekräftigt Adam. „Das ist für uns keine Frage der Relevanz, sondern eine Selbstverständlichkeit.“ Gleichzeitig, so betont er, habe man sich nie als traditionelle Straight-Edge-Band verstanden: Es gäbe keine pathetischen „Still straight edge!“-Hymnen – vielmehr spiegeln alle Songs bestimmte Lebenserfahrungen wider, die sie zu dieser Haltung gebracht haben. Ob ORTHODOX damit zur „neuen Generation“ zählen, möchte Adam nicht beurteilen: „Wir sind ja schon eine ganze Weile dabei – aber ich bin froh, dass die Idee von Straight Edge und die damit verbundene Musik heute nicht mehr so abgeschottet ist wie früher.“

Seit über einem Jahrzehnt ist die Band nun schon in der Szene aktiv: „Die Besetzung hat sich seit unserer Gründung 2012 viele Male geändert. Ich bin das letzte verbliebene Gründungsmitglied“, erklärt Adam. „Das aktuelle Line-up gibt es seit 2018. Im Laufe der Jahre haben wir eine kreative Chemie und ein Vertrauen zueinander entwickelt, das uns beim Songwriting sehr hilft.“ Struktur und Engagement sieht die Band dabei als essenziell an: „Wir legen Wert auf eine straffe Organisation und erwarten von jedem, dass er seinen Beitrag leistet – auch damit wir auf Tour ein hohes Maß an Professionalität wahren können.“ Die Wiederbelebung der Szene in den

ES IST SCHÖN, DASS ES WIEDER MEHR EDGE-BANDS IN DEN USA GIBT, NACHDEM ES LANGE SO WENIGE WAREN.

Staaten freut ihn: „Es ist schön, dass es wieder mehr Edge-Bands in den USA gibt, nachdem es lange so wenige waren. Ein besonderer Gruß geht an unsere Freunde NO CURE, BOUNDARIES, INCLINATION und YEAR OF THE KNIFE!“ Die enge Verankerung in der Szene zeigt sich auch in den Feature-Gästen auf „A Door Left Open“: „Wir sind glücklich, mit so vielen großartigen Musikern persönlich befreundet zu sein“, sagt Adam. „Viele dieser Verbindungen entstanden auf unseren Tourneen in den letzten zehn Jahren.“ Dass Matt McDougal (BOUNDARIES) dabei ist, war naheliegend: „Er ist einer meiner engsten Freunde in der Musikszene.“ Auch Andrew Neufeld (COMEBACK KID) war gesetzt: „Wir waren schon mehrfach mit ihnen auf Tour – und er hat uns immer unterstützt.“ Und da ORTHODOX-Bassist Shiloh im Tour-Team von LORNA SHORE gearbeitet hat, die mit MASTODON unterwegs waren, ist schließlich auch Brann Dailor Teil des Albums geworden. Was das eigene Schaffen betrifft, ist Adam offen und konsequent zugleich: „Musik ist

Musik – egal, ob sie straight edge ist oder nicht“, erklärt er. „Es spielt keine Rolle, ob der Schöpfer des Songs, den du hörst, deine persönliche Haltung teilt. Kunst ist subjektiv. Nur Kunst zu konsumieren, an die man glaubt, wäre unfassbar langweilig. Folge Menschen, mit denen du nicht einer Meinung bist. Höre Texte, die dich wütend machen. Achte auf Leute, die Risiken eingehen. Fühle, was du fühlst – und hinterfrage nicht, warum.“ Genau aus diesem Mindset heraus entstehen Songs, die sich kompromisslos allen Gengrenzen widersetzen: „Ich würde nicht sagen, dass wir versuchen, bestimmte Stile gezielt einzufangen“, so Adam. „Wir schreiben einfach das, was wir für großartig halten. Letztlich lehnen wir es ab, dass Bands sich an das halten sollen, was sie schon immer gemacht haben oder wofür sie bekannt sind. Stattdessen nehmen wir die Zutaten, die wir haben, verstärken das, was funktioniert – und lassen weg, was nicht.“ Aktuell lässt sich der Sound von ORTHODOX als stark beeinflusst von aggressivem Nu Metal à la SLIPKNOT, CHIMAIRA und Co. beschreiben – neben der Anlage zwischen Heavy Hardcore und Metalcore.

Was das oft bemühte „Grenzen verschieben“ betrifft, bleibt Adam nüchtern: „Ich denke nicht, dass wir uns so weit aus dem Fenster lehnen würden. Wir tun einfach das, was viele andere schon getan haben – nur auf unsere Art.“ „A Door Left Open“ klingt unerbittlich intensiv und steht dauerhaft unter Spannung: „Unser Ziel war es, ein Album zu machen, das niemals nachlässt und das Potenzial hat, Unbehagen zu erzeugen.“ Um diese Energie einzufangen, entschied sich die Band für einen erfahrenen Produzenten: Randy LeBoeuf, der bereits mit JESUS PIECE, KUBLAI KHAN TX, THE ACACIA STRAIN und BOUNDARIES gearbeitet hat. „Randy ist ein kreativer Kraftprotz. Seine Arbeitsmoral ist unübertroffen, und seine Leidenschaft für jedes Projekt gibt einem das Gefühl, dass er Teil der Band ist. Wir vertrauen seiner Meinung – und weil wir wissen, dass er uns Ideen liefert, die außerhalb unserer gewohnten Denkweise liegen, können wir größere Risiken eingehen und weiter gehen als je zuvor.“

Arne Kupetz



DIVERSITÄT IM SOUND. Das in Ohio ansässige Quintett hat sich Diversität auf die Fahnen geschrieben. Dabei zieht sich dieser Ansatz auch durch die Musik, die nur schwer einzuordnen ist. Screamo? Shoegaze? Post-Hardcore? Wir versuchen mit Gitarristin Rosa ein wenig durch das Chaos zu steigen.

Als ich mich mit FOR YOUR HEALTH auseinandergesetzt habe, war ich etwas überrascht, dass „The Bitter Garden“ überhaupt existiert – du hast mal gesagt, dass die Band sehr instabil war und ihr viel durchgemacht hat ...

Ja, ehrlich gesagt bin ich manchmal auch überrascht. Diese Band hat Besetzungswechsel, Burnouts, persönliche Verluste, den globalen Zusammenbruch – was auch immer – durchgemacht. Aber letztendlich liegt uns zu viel daran, um sie sterben zu lassen. Selbst wenn es schwierig war, einen gemeinsamen Nenner zu

finden, war die Musik immer ein Ankerpunkt für uns. „The Bitter Garden“ entstand in einer wirklich dunklen Zeit, aber ich denke, genau deshalb klingt es so wunderbar roh. Wir haben das Album nicht gemacht, weil alles gut war. Wir haben es gemacht, weil wir es mussten – es ging ums Überleben. Ich habe viele dieser Texte in einer Zeit der Trauer und Frustration geschrieben, aber seltsamerweise war es auch eine Zeit der Klarheit. Wir haben uns auf diese Instabilität eingelassen, anstatt sie zu bekämpfen. Ich denke, deshalb klingt das Album jetzt so, wie es klingt.

Die Musik von FOR YOUR HEALTH ist so vielfältig und divers wie ihre Mitglieder. Würdest du zustimmen, dass eure Persönlichkeiten und Erfahrungen den Sound der Band geprägt haben?

Ja, auf jeden Fall. Diese Band würde nicht so klingen, wenn nicht jeder von uns seine kleinen seltsamen Obsessionen und Einflüsse einbringen würde. Niemand scheut sich wirklich, etwas Chaotisches oder Unerwartetes vorzuschlagen – zum Beispiel bringt jemand ein Hardcore-Riff mit, und jemand anderes sagt: Cool, wie wäre es stattdessen mit einem Shoegaze-Part? Und irgendwie funktioniert das dann. Manchmal ist es schwierig, sich zu einigen, weil wir alle sehr meinungsstark sind und emotional involviert. Aber ich glaube, dass die Meinungsverschiedenheiten dazu beitragen, dass die Songs lebendiger wirken. Wenn wir uns immer einig wären, wäre die Musik langweilig. Es gibt also Spannungen in diesem Prozess, aber diese Spannungen sind Teil des Sounds.

Wenn du auf die Aufnahmen und das Album blickst – worauf bist du bei „The Bitter Garden“ am meisten stolz?

Ganz ehrlich? Dass es überhaupt existiert. Dass wir diese Zeit überstanden haben und immer noch zusammen Musik machen. Musikalisch bin ich stolz darauf, dass wir keine Kompromisse eingegangen sind. Wir hätten etwas leichter Verdauliches machen können, aber das haben wir nicht getan. Wir haben etwas Ehrliches geschaffen. Es ist chaotisch, hässlich, manchmal schön, manchmal unverständlich – genau wie das Leben, während wir es geschrieben haben. Und trotz aller Schwierigkeiten höre ich mir das Album immer noch an und erlebe etwas, das sich echt anfühlt.

Dennis Müller



EIN PERSÖNLICHER RAUM. „motionblur“ ist genau der kraftvolle Einstand, den man sich von SPLIT CHAIN erhofft hat. Trotz eines wachsenden Buzz blieb die Band bemerkenswert gelassen – und nutzte den Moment, um sich konsequent auf die Weiterentwicklung ihres Sounds zu konzentrieren. Die organisch entstandene Fusion aus Grunge, Nu Metal, Post-Hardcore, Emo und Shoegaze wirkt aktueller denn je und entfaltet nachhaltige Wirkung.

Beim Schreiben und Aufnehmen des Albums standen wir unter enormem Druck“, sagt Bassist Tom. „Anfangs haben wir rein für uns selbst geschrieben – mit dem Bonus, dass andere unsere Songs mochten. Doch mit dem Signing bei Epitaph, einem starken Team im Rücken und wachsender Fanbasis war klar: Wir wollten mehr als nur Erwartungen erfüllen. Wir

wollten sie übertreffen. Am Ende mussten wir all den äußeren Lärm ausblenden und uns daran erinnern, worauf es wirklich ankommt: Musik zu machen, die wir lieben und auf die wir stolz sind. Der Druck war groß, aber letztlich essenziell. Ohne ihn wäre das Album völlig anders geworden.“ Geerdet zu bleiben, fällt den Briten aus Bristol nicht schwer. „Wir filtern das Drumherum aus

und behalten im Kopf, wie privilegiert unsere Lage ist“, erklärt Tom. „Wir sind, wer wir sind – und so machen wir weiter.“ Der SPLIT CHAIN-Sound vereint Elemente verschiedener Genres, die derzeit eine neue Blüte erleben. Das Timing für „motionblur“ könnte besser kaum sein: „Das hat uns definitiv geholfen“, bestätigt Tom. „Wir sind total begeistert, dass so viele Bands, mit denen wir aufgewachsen sind und die uns inspiriert haben, ein Comeback feiern.“ Die Gruppe ist im kreativen Prozess stark kollaborativ: „Jedes Mitglied trägt auf eigene Weise zum Songwriting bei – jeder hatte mindestens einen Song auf dem Album. Dabei fließen ganz unterschiedliche musikalische Vorlieben ein. Unser Gitarrist Oli brennt für Post-Hardcore, Jake, unser anderer Gitarrist, und Schlagzeuger Aaron bringen metallische Härte mit, während Sänger Bert sich in Grunge und Emo verortet. Ich selbst fühle mich in der Welt von Post-Punk und Dark Wave zu Hause. Alles fügt sich auf natürliche Weise zu einem homogenen Ganzen.“

Neben den DEFTONES fallen auch Namen wie SUPERHEAVEN und NARROWHEAD, wenn über SPLIT CHAIN gesprochen wird – kein Zufall: „Diese Bands liefen bei uns rauf und runter, lange bevor SPLIT CHAIN überhaupt existierten“, sagt Tom. „Wir wollten damals einfach Songs schreiben, die wie SUPERHEAVEN klingen. Daraus hat sich das entwickelt, was wir heute machen. Irgendwann nahmen wir das Songwriting ernster – aber diese Einflüsse sind geblieben. Sie haben uns geprägt. Sie gehören zu uns.“ Ähnlich persönlich wie der Sound sind auch die Texte. „Die meisten unserer Songs basieren auf Erlebtem“, so Tom. „Ob toxische Beziehungen oder mentale Kämpfe – alles kommt aus einem sehr realen, sehr persönlichen Raum. Jeder von uns hat sich textlich eingebracht. So deckt das Album das gesamte Spektrum unserer Erfahrungen beim Erwachsenwerden ab. Wir schreiben bewusst aus unserer Perspektive, aber so offen, dass jeder Hörer eigene Bedeutungen hineinlesen kann.“

Arne Kupetz



DAS ALLES HABEN WIR GEMACHT! Auf „To Rid Myself Of Truth“, ihrer sechsten Platte, hauen die US-Lärmer wieder ordentlich auf den Putz. Warum die Scheibe für ihn etwas ganz Besonderes ist und was das Leben auf Tour damit zu tun hat, verrät uns Drummer Bobby Crow.

Was war die größte Herausforderung, die ihr im Entstehungsprozess der Platte bewältigen musstet?

Ich glaube, ich kann für alle sprechen, wenn ich sage, dass der schwierigste Teil des Schreibens für uns einfach darin besteht, die nötige Zeit dafür zu finden. Wir sind gefühlt dauerhaft auf Tour, und wenn es soweit ist, müssen wir uns wirklich zusammenreißen, um als Gruppe zusammenzukommen und konstruktiv an den Ideen zu arbeiten. Außerdem ist es im Studio mit einem Zeitlimit schwierig, Songs noch einmal entscheidend zu verändern. Weil du ja schon mit einer gewissen Erwartungshaltung an das Endprodukt reingegangen bist. Wir versuchen daher einfach, uns gegenseitig komplett zu vertrauen und als Einheit zu arbeiten. Das funktioniert allerdings hervorragend.

Was war der schönste Moment, den ihr beim Schreiben der Platte erlebt habt?

Es ist schwierig, einen konkreten Moment zu benennen. Aber das beste Gefühl hatten wir auf jeden Fall, als wir am Ende alle zusammensaßen und die Platte von vorne bis hinten durchgehört haben und endlich alle Songs ineinandergefließen sind. Wir haben uns angeschaut und gesagt: „Heilige Scheiße, das alles haben wir gemacht!“ Da haben wir begriffen, dass sich Monate und Jahre harter Arbeit endlich ausgezahlt haben. Ach ja, und der Moment, als uns Phil Bozeman von WHITECHAPEL seinen Gastpart für den Song „Iron sacrament“ zugeschickt hat, da waren wir auch ziemlich aus dem Häuschen!

Beschreibe eure neue Platte doch einmal in drei Worten, falls möglich!

Sicherlich nicht entspannt. Haha ...

Was ist dein Lieblingssong auf „To Rid Myself Of Truth“?

„Chariot“ hat definitiv schon jetzt einen besonderen Platz in meinem Herzen, weil er stark von unserem permanenten Leben auf Tour beeinflusst ist. Unser Frontmann David wollte darüber unbedingt einen Song schreiben, da wir so viel Zeit auf Tournee verbringen. Und ich glaube zwar, dass „Forcing to forget“ so manche Leute vielleicht ein bisschen vor den Kopf stößt, aber es ist ein Song, den wir vor ein paar Jahren angefangen haben zu schreiben und von dem ich nie dachte, dass er

es mal auf eine Platte schaffen würde. Aber ich bin immer wieder auf ihn zurückgekommen, weil er einfach etwas Besonderes an sich hatte, und ich hoffe, das kommt auch bei den Menschen da draußen an. Und natürlich „Iron sacrament“, weil es einfach verdammt geil ist, dass wir endlich Philly Bo für einen Track bekommen haben. WHITECHAPEL waren immer ein großer Einfluss für uns. Tut mir leid, das waren jetzt drei ...

Welcher Song der Platte wird sich künftig auf jeden Fall auf eurer Setlist wiederfinden?

Wir haben als Erstes „HELLMUSTFEARME“ rausgebracht und ich denke, der wird noch eine ganze Weile in unserem Repertoire bleiben. Wir haben ihn für die Bühne geschrieben und waren alle verdammt gespannt darauf, ihn vor Publikum zu spielen. Ich freue mich auch sehr darauf, den Leuten den Titeltrack um die Ohren zu hauen, er ist einfach von vorne bis hinten brutal.

Welcher Song der Scheibe wird wahrscheinlich nie live zu hören sein?

Das ist echt schwer zu sagen! Wir versuchen wirklich, so ziemlich jeden Song irgendwann einmal live zu spielen. Aber du weißt nie, was die Leute anspricht, wenn ein Album erst einmal draußen ist. Also sage ich einfach, hoffentlich keiner von ihnen, haha.

Was schätzt du selbst am meisten an eurem neuen Album?

Ich genieße es immer noch sehr, „To Rid Myself Of Truth“ von vorne bis hinten zu hören. Es ist in meinen Augen mehr als nur ein Haufen aneinandergereihter Singles. Jeder Titel beinhaltet eine gewisse Vision, die über den Track selbst hinausgeht. Ich bin außerdem sehr stolz und dankbar dafür, dass meine Bandkollegen bereit sind, neue Dinge auszuprobieren, und nicht zweimal dieselbe Platte machen wollen – wir alle möchten als Menschen und Musiker wachsen. Dave hat auf diesem Album diverse sehr kraftvolle und persönliche Aussagen gemacht, unser Bassist Mike zeigte sein großes Talent für Wortspiele und diese Liebe zum Detail. Unser Gitarrist Carl schließlich bringt mich dazu, über gewisse Parts auf eine Weise nachzudenken, die ich sonst nie in Betracht gezogen hätte. Abgesehen davon, ist er natürlich ein wahnsinnig guter und tighter Gitarrist.

Anton Kostudis

HOT MULLIGAN



THE SOUND A BODY MAKES WHEN IT'S STILL

out August 22nd



WAX BODEGA
waxbodega.com



ARCADEA

Foto: Calina Walker

EINE ANDERE WELT. Mit seiner Hauptband MASTODON hat sich Brann Dailor in der Metal-Szene längst einen Namen gemacht. Doch der Drummer und Sänger der visionären US-Längst kann auch anders, wie er nun mit „The Exodus Of Gravity“ beweist. Wir haben mit Dailor über die zweite Scheibe seines spannenden Nebenprojektes gesprochen.

Bald erscheint euer zweites Album. Kannst du den Entstehungsprozess der Scheibe kurz umreißen?

Die Band besteht im Wesentlichen aus mir und meinem Kumpel Core Atoms, der unter anderem die Synthesizer, Gitarren und den Bass eingespielt hat. Er lebt wie ich in Atlanta, was uns natürlich zugutekommt. Ich bin sehr oft mit MASTODON unterwegs. Aber immer, wenn wir Zeit finden, kommt Core zu mir und wir arbeiten an neuer Musik. Er hat auch ein Keyboard bei mir in meinem Drum-Raum stehen. Die Songs für das neue Album sind in einem Zeitraum von etwa zwei Jahren entstanden. Oft zeigt mir Core seine Ideen, ich überlege mir dann die Drum-Parts dazu. Wenn das Gerüst dann steht, versuche ich anschließend, die Ideen für den Gesang zu entwickeln. Es ist alles ein sehr flexibler und organischer Prozess. Weil ich, wie gesagt, wirklich oft anderweitig eingespannt bin.

Hattet ihr von Beginn an eine klare musikalische Vision?

Vielleicht, dass wir wirklich nicht zu „proggy“ sein wollten. Ich wollte schon, dass die Platte ziemlich straight wird. Wir haben an einem Tag beispielsweise zusammengesessen und „Beat it“ von Michael Jackson gehört. Die Drums und die Basslinie verändern sich eigentlich kaum im Verlauf dieses Songs. Du hast eine Strophe, einen Refrain und eine Bridge. Aber das Fundament bleibt immer dasselbe. Und darin wohnt in meinen Augen irgendwie etwas Geniales. Das war so ein bisschen der Ansatz. Wenngleich wir natürlich am Ende einfach das gemacht haben, auf was wir Lust hatten.

Was schätzt du persönlich am meisten an der Platte?

Ich finde die Atmosphäre einfach cool, welche das Album erzeugt. Es klingt psychedelisch und irgendwie auch ein bisschen verrückt, ein bisschen wie aus einer anderen Welt. Das trifft genau meinen Nerv. Gleichzeitig ist die Platte aber auch sehr eingängig und hat ein paar echt gute Hooks.

Hast du denn einen persönlichen Favoriten auf der Scheibe?

Ich mag den Titeltrack. Und „Fuzzy planet“ geht mir einfach nicht aus dem Kopf. Wenn ich früh aufwache, will ich immer diesen Song singen, haha!

Ihr habt bislang ja erst eine Handvoll Shows in eurer Karriere gespielt. Habt ihr denn ernsthafte Ambitionen, die neuen Songs auch mal auf die Bühne zu bringen?

Das würde ich sehr gerne machen! Vermutlich würden wir dann auch jemanden für die Drums dazuholen, damit ich mich auf das Singen konzentrieren kann. Beides gleichzeitig zu tun, ist zwar möglich, aber schon schwierig. Ich müsste dann tatsächlich in eine neue Rolle schlüpfen, quasi die des Frontmanns, auch wenn ich mich selber nicht als solcher sehe. Aber das wäre schon spannend und würde für mich auch Sinn ergeben. Wie schon erwähnt, habe ich viel um die Ohren. Mit MASTODON geht es beispielsweise im September wieder ins Studio. Aber eine kleine Tour würde ich schon gerne irgendwie auf die Beine stellen.

Deine beiden Bands unterscheiden sich stilistisch deutlich. Wie managst du den Wechsel zwischen diesen beiden musikalischen Welten?

Es ist einfach in mir drin, ich habe schlichtweg das musikalische Verlangen danach, immer neue Dinge zu erschaffen. Ich liebe diesen Kreativitätsprozess, bei dem aus Nichts plötzlich etwas entsteht, in das du dich dann verlieben kannst. Etwas, was neu und anders klingt, aber einen trotzdem begeistern kann. Ich liebe dieses Gefühl einfach.

Bis zur zweiten Scheibe hat es acht lange Jahre gedauert. Habt ihr denn schon konkrete Planungen, wie es mit ARCADEA in Zukunft weitergeht?

Zu viele Gedanken habe ich mir darüber noch nicht gemacht, weil meine Priorität ja klar auf MASTODON liegt. Wir werden sehen, was passiert. Ich meine klar: Zwischenzeitlich hatten wir ja auch die Pandemie, die alles ein wenig gebremst hat, das darf man nicht vergessen. Wir sind jedenfalls definitiv motiviert, weiterzumachen. Ich mag dieses Projekt einfach. Zumal Core eben ein sehr guter Freund und ein brillanter Musiker ist. Warten wir einfach mal ab, wie die Leute da draußen die Platte aufnehmen.

Anton Kostudis

Ab 15. August 2025
DAS NEUE ALBUM

OKILOHERZ

HALLO, STARTBLOCK

JETZT VORBESTELLEN

THE LIVING PRESS
INITIATIVE
CORDIAL
PUNK
INITIATIVE
MUSIK

TOUR 2025

- 02.10. DRESDEN // TANTE JU
- 03.10. AT-WIEN // B72
- 04.10. MÜNCHEN // BACKSTAGE
- 10.10. JENA // KASSABLANCA
- 11.10. DORTMUND // FZW
- 07.11. HAMBURG // KNUST
- 08.11. DÜSSELDORF // ZAKK
- 21.11. KASSEL // GOLDGRUBE
- 22.11. NÜRNBERG // Z-BAU
- 28.11. BERLIN // S036
- 29.11. ROSTOCK // PETER-WEISS-HAUS
- 05.12. HANNOVER // FAUST
- 06.12. STUTTGART // JUHA WEST



EXCLUSIVE HARDTICKETS, VINYL, CD & BUNDLE

100kiloherz-shop.de



Foto: Thad Sisneros

ALT GENUG FÜRS COMEBACK. Nu Metal erlebt gerade sein Comeback und natürlich ruft das auch wieder viele neue Bands auf den Plan. Eine davon sind FOX LAKE aus Colorado. Mit Sänger Nathan sprechen wir über das neue Album der Band und die Rückkehr von Nu Metal.

New World Heat“ erinnert mich stark an frühen Nu Metal und 1990er-Jahre-Crossover mit Rap-Einflüssen und Turntables – wie sehr beeinflussen Bands aus dieser Zeit eure Musik? Der Sound der 1990er und des Nu Metal ist definitiv etwas, das wir in dieses neue Album stark einfließen lassen wollten, weil er uns musikalisch so stark geprägt hat. Bands wie RAGE AGAINST THE MACHINE und LIMP BIZKIT waren schon immer unsere Favoriten, daher geht es ganz von alleine in diese Richtung, wenn wir Songs schreiben. Unser Ziel ist es, diesen Stil auf eine Weise zurückzubringen, die zu den härteren Elementen des modernen Metal und Hardcore passt.

Ich habe gelesen, dass ihr nicht mit all diesen Bands aufgewachsen seid, da ihr aus christlichen Familien stammt. Habt ihr euch später irgendwann mit der Geschichte des Nu Metal und Crossover beschäftigt? Wie war es für euch, Zugang zu all diesen Bands zu finden?

Einige von uns hatten eine eher konservative Erziehung, andere nicht, aber wir sind alle mit einer Art Nu Metal aufgewachsen und davon sozialisiert worden. Wenn es nicht LINKIN PARK waren, dann waren es P.O.D. Wir genießen es, uns von all diesen Bands inspirieren zu lassen und zu sehen, wie sich unser Songwriting dadurch entwickelt.

Ich habe das Gefühl, dass die Mischung aus Rap und Metal ein paar Jahre lang nicht so beliebt war, gerade als Nu Metal nicht mehr der neueste heiße Scheiß war – habt ihr das in euren Anfängen auch so empfunden?

Zu 100% haben wir das gespürt, haha! Selbst vor ein paar Jahren, als wir als Band angefangen haben, war Nu Metal überhaupt nicht angesagt. Aber das war uns egal, denn es ist ein Genre, das wir schon immer geliebt haben und das sich von anderen Metalcore-Bands zu dieser Zeit unterschied. In letzter Zeit scheint Nu Metal wieder irgendwie cool zu sein, das ist ein großer Gewinn

für uns, lol. Aber egal, ob es als „cool“ gilt oder nicht, wir bleiben dem treu, was wir schreiben und spielen wollen.

Davon abgesehen erlebt dieser Sound gerade ein Comeback. Woher kommt das deiner Meinung nach und inspiriert es euch?

Meine einzige Vermutung, warum das Ganze eine Wiederkehr erlebt, ist einfach, dass es alt genug ist und alles irgendwann wieder zurückkommt. Aber es ist definitiv inspirierend für uns und hat uns angespornt, noch härter daran zu arbeiten, die Band weiterzuentwickeln und die beste Musik zu machen, die wir können.

Als Band, die von Metal und Rap beeinflusst ist, was glaubt ihr, können Bands/Künstler aus beiden Genres voneinander lernen?

Nun, das Einzige, was Rap und Metal derzeit gemeinsam haben, ist der Moshpit. Und in einem Moshpit herrscht immer ein spürbares Gemeinschaftsgefühl, was immer cool zu sehen ist. Ich denke also, beide Genres können voneinander lernen, dass sie gar nicht so unterschiedlich sind, wie es auf den ersten Blick scheint, und dass Fans auch Musik genießen können, von der sie nie gedacht hätten, dass sie ihnen gefallen würde. Eine Sache, die Metal meiner Meinung nach von Rap-Künstlern lernen kann, ist, dass Gastbeiträge in Songs eine wirklich coole Sache sind! Das ist eine großartige Möglichkeit, den Fans Künstler vorzustellen, die sie sonst vielleicht nie entdeckt hätten. Mehrere Gastbeiträge sind etwas, das wir bei unseren Veröffentlichungen immer priorisiert haben.

Da sich das Fuze Magazine auf Metal-Musik konzentriert – welches Rap-Album sollte jeder Metalhead deiner Meinung nach mindestens einmal gehört haben und warum?

Alles von The Notorious B.I.G., WU-TANG CLAN oder Nas. Und als aktuellere Empfehlung denke ich, dass jeder Metalhead sich Denzel Curry anhören sollte. Dennis Müller

ANTILLECTUAL

POST TEENS

08.08.25 // DÜSSELDORF // PITCHER
09.08.25 // VILLMAR // TELLS BELLS
06.09.25 // SASSENBERG // KOTTENROCK

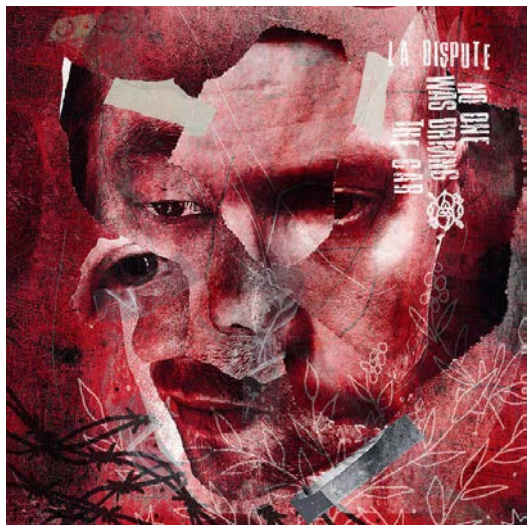
**NEW ANTILLECTUAL SINGLE
'POST TEENS' OUT NOW!**

LISTEN HERE:

ANTILLECTUAL.COM/POSTTEENS



REVIEWS



LA DISPUTE

No One Was Driving The Car

LA DISPUTE sind zurück, voll und ganz, und die sechs Jahre Wartezeit, die seit ihrem letzten Album vergangen sind, haben sich definitiv gelohnt. Die Band aus Michigan, USA präsentiert auf „No One Was Driving The Car“ erneut emotionales Storytelling, verpackt in harte Sounds, und zeigt einmal mehr, dass sie sich den Platz an der Spitze im Post-Hardcore/Emo-Bereich wirklich verdient haben. Ihr neues Album erzählt dabei eine Geschichte über das Selbst: Woher komme ich? Wo bin ich jetzt? Wie bin ich hierher gekommen? Und wirft gekonnt einen Blick zurück auf den Werdegang des Protagonisten. Es werden verschiedene Stationen im Leben hervorgehoben, der Verlust eines Freundes, Streitigkeiten bei Familienfeiern. Es geht um Traurigkeit wie in „Steve“: „The anguish of existing unrequested“, aber auch um Hoffnung wie in „Sibling fistfight at mom's fiftieth / The un-sound“: „What a miracle it is we get to be alive“. Es geht aber auch um aktuelle Geschehnisse, wie Umweltkatastrophen („Environmental catastrophe film“) oder selbstfahrende Autos. LA DISPUTE fangen den Zeitgeist ein, ohne kitschig zu werden, befassen sich mit der Rolle des Einzelnen in einer komplexen Welt, aber auch mit der komplexen Welt an sich. Es sind Songs, die darum betteln, geschrien zu werden, bei denen man sich bisher nur ausmalen kann, welche Wucht sie live entfalten werden. LA DISPUTE sind zurück – mit aktuellen Geschichten, alten Sounds, und neuen Elementen. Sie sind genau da, wo sie hingehören – an der Spitze ihres Genres, als Meister der emotionalen Musik. „No One Was Driving The Car“ ist LA DISPUTE in voller Blüte und ein würdiger Anwärter für das Album des Jahres. (Epitaph)

Isabel Ferreira de Castro

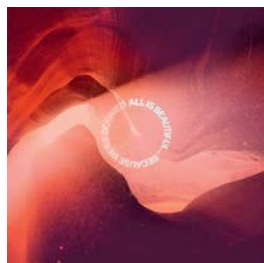


TURNSTILE

Never Enough

Es bedurfte nach dem Erfolg des Vorgängers keiner hellseherischen Fähigkeiten, um zu ahnen, dass das neue TURNSTILE-Werk zum Großereignis werden würde. Zunächst zum Wesentlichen: Auf „Never Enough“ findet weder eine weitere Neuerfindung noch eine Rückbesinnung statt. Vielmehr geht die Band den eingeschlagenen Weg weiter und intensiviert die Mischung aus unwiderstehlichen, eingängigen und Hardcore-lastigen Tracks, die aus dem Stand zünden, sowie experimentellen Abschnitten, die dieses Mal noch versierter ein Gegengewicht zu den treibenden Stücken schaffen. Neu dazu kommen Indierock-Nummern wie „I care“ oder „Seein' stars“, die ebenfalls keine Umwege gehen und hervorragend ins Gesamtbild passen. TURNSTILE geben sich allerdings nicht allein mit einem herausragenden Album zufrieden, sondern schaffen ein multimediales Gesamtkunstwerk, das über Videos (zu jedem Track), Artwork und Merch bis hin zur Auswahl der Vinylfarben künstlerisch durchdacht ist, aber auch emotionale Tiefe vermittelt. Die erste Show zu „Never Enough“ spielten TURNSTILE in ihrer Heimatstadt Baltimore, ein Woodstock-ähnliches Love & Peace-Gratis-Event, bei dem auch zehntausende Dollar an Spenden gesammelt wurden. Mehr bei sich, ihrer Kunst und ihren Wurzeln könnte diese zur Zeit beachtenswerteste Rockband nicht sein. (Roadrunner)

Christian Bieh



WE CAME AS ROMANS

All Is Beautiful

Am 22.08.2025 erscheint das neue Album, das mittlerweile siebte, des Quintetts aus Michigan. Mit „All Is Beautiful“ liefern WE CAME AS ROMANS ein kraftvolles, facettenreiches Album ab, auf dem sie ihre Metalcore-Wurzeln mit modernen Einflüssen aus Alternative, Rock und Hardcore kombinieren. Nach dem sie auf dem Vorgänger all ihre Trauer um den verstorbenen Sänger Kyle Pavone verarbeitet haben, steht nun mit „All Is Beautiful“ ein Neuanfang an, die Band wirkt wie befreit. Die 13 Tracks zeigen eindrucksvoll, wie die Band Härte, Emotion und Eingängigkeit miteinander vereint. „Bad luck“ eröffnet stadionauglich mit Mitsingrefrain, bevor „Red smoke“ mit treibenden Shouts und Riffs zum Moshpit einlädt. Danach folgt ein gelungenes Wechselspiel aus elektronischen Elementen, Breakdowns und melodischen Passagen. Songs wie „One by one“ haben Ohrwurmreiz und könnten auf Festivals zur Hymne werden. Besonders sticht „Culture wound“ mit seinem Nu-Metal-artigen Intro hervor, das Erinnerungen an LIMP BIZKIT oder KORN weckt. Auch „Knowing pain“ bleibt mit seinen klaren Vocals und starken Melodien hängen. Den krönenden Abschluss bildet das wuchtige „We're doomed“, das musikalisch wie thematisch den Bogen zum eröffnenden Titeltrack „All is beautiful“ spannt. Ein durchdachtes, intensives Album – unbedingt reinhören! (SharpTone)

Sandra Monterey



THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE & I AM NO LONGER AFRAID TO DIE

Dreams Of Being Dust

Der Kosmos der Band, die hier nur als TWIABP abgekürzt werden soll, funktionierte schon immer nach eigenen Regeln. Sei es die ausufernde Anzahl an Bandmitgliedern in frühen Tagen oder der stetige musikalische Wandel, die Geschichte dieser Gruppe fängt mit dem sperrigen Namen immer erst an, während sie bei anderen damit vielleicht schon auserzählt wäre. Auf „Dreams Of Being Dust“ wird nun eine neue Dringlichkeit entdeckt, die TWIABP nur zu gut steht. In unter zwei Minuten brüllt „Beware the centrist“ alles nieder und es genügt nicht, dass drei Stimmen von der Band sich den Frust von der Seele schreien, es braucht auch noch Brendan Murphy von COUNTERPARTS und END, der dem Song den Rest gibt. Und trotzdem ist den knappen 1:44 Minuten auch noch kurz Zeit kurz innezuhalten, wow! Ihre Vorbilder präsentieren TWIABP dabei, wie auch im Interview, mit großer Begeisterung. Es wirkt wie ein Befreiungsschlag, der Welt endlich erzählen zu können, dass man auch Bands wie DEFTONES, CAVE IN oder auch CEREMONY schätzt. Dabei werden diese Einflüsse subtiler in den Bandsound eingearbeitet, als man es beispielsweise von BOSTON MANOR kennt, die plötzlich einfach komplett wie DEFTONES klingen (wollen). TWIABP bleiben sie selbst, weil sie sich verändern, und sind somit ein Juwel für jeden Musikfan. (Epitaph)

Christian Bieh



HOT MULLIGAN

The Sound A Body Makes When It's Still

Da hat man das Review im Kopf schon halb geschrieben, drückt beim neuen HOT MULLIGAN-Werk noch einmal auf Play und stellt plötzlich fest, dass ja doch alles gar nicht so auf der Hand liegt, wie zuerst gedacht. Natürlich macht die Band auf ihrem vierten Longplayer nichts grundsätzlich anders als auf den letzten zwei Alben, die den heutigen Sound der Band zuerst definiert haben, doch bei „The Sound A Body Makes When It's Still“ steckt die Liebe im Detail. Bei den mittlerweile ungemein erfolgreichen HOT MULLIGAN musste man sich ohnehin immer durch diverse Schichten wühlen: Auf der einen Seite haben wir die nach wie vor albernen Songtitel und das Video zur ersten Single „And a big load“, das mit sämtlichen Pop-Punk-Klischees der frühen 2000er spielt, auf der anderen Seite stehen die Texte von Nathan „Tades“ Sanville, die durchgehend ans Eingemachte gehen, sowie die Musik, die sich keinerlei Albernheiten hingibt. Auch das Artwork kommt dieses Mal ein Stück weit düsterer daher. Die 16 Songs wurden mit genügend Details und tollen Sounds ausgeschmückt, die dem Album eine zunächst nicht erwartete Tiefe verleihen. Das mag sich aus dem Stand gar nicht alles erschließen, bietet dafür aber eine längere Halbwertszeit. Ein Pop-Punk-Album mit Grower-Potenzial, das gibt es beileibe nicht oft. (Wax Bodega)

Christian Bieh

100 KILO HERZ

Hallo, Startblock



„Hallo, Startblock“ heißt das vierte Album der Leipziger Brass-Punk-Institution 100 KILO HERZ. Und auch wenn der Titel nach Neuanfang klingt, sprintet die Band hier eher kraftvoll weiter. Schon der Opener „Eh ok“ feuert mit massiven Bläsern los, die auch Jan Delay samt DISKO NO.1 stolz machen würden, nur eben mit deutlich mehr Punk im Blut. „Im selben Boot“ wirkt do fast zahmer, melodischer, aber nicht weniger mitreißend. Die Bläser sind auch keine einmalige Deko, sondern fester Bestandteil der Songs. Und auch bei den Features wird geliefert: ELL verleiht „Der letzte Tag“ einen Hauch Melancholie, während „Wir sind hier nicht in Seattle“ mit JACK POTT charmant gen Norden schielt. Inhaltlich bleibt's klassisch Punk – bissige Gesellschaftskritik trifft auf persönliche Zwischentöne. Besonders „Mit dir“ punktet mit Herz und Tempo zugleich und zeigt, dass Gefühl und Haltung sich nicht ausschließen. Wer rohen, dreckigen Punk erwartet, könnte enttäuscht werden. Wer aber auf kluge Weiterentwicklung im Punk setzt, wird „Hallo, Startblock“ mögen. (Bakraufarfito)

Mia Lada-Klein

ACCVSED

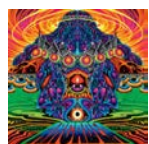
Dealers Of Doom

Befeuert von Wut, Ängsten und dem fatalistischen Blick auf das Leben sind ACCVSED, obwohl erst 2021 gegründet, stilsicher unterwegs: unbarmherzig energetisch, mit vollem Klang, düsterer Atmosphäre und brachialem Tiefgang. Ihr Longspieldebüt hat es in sich: Ein massives, doomiges Riff setzt bereits in den ersten Sekunden die Marschrichtung. Der fließende Übergang von finsterner Härte zu cleanen Vocals zu einem brutalen Breakdown macht den Opener „Day of the locust“ zum Aushängeschild des Albums. Das Tuning? Geht stellenweise kaum tiefer. Dem schließt sich der Titeltrack „Dealers of doom“ mit hohem Tempo an – gnadenlos überwältigend. Neben intensiven Shouts und rohen Emotionen brilliert die junge Band mit epischen Refrains und Gitarrensoli. Um ihren Sound noch weiter zu diversifizieren, schrecken die Wiesbadener auch vor dem üppi-gen Einsatz elektronischer Elemente nicht zurück („Avoider“, „Killer of minds“). Gerne etwas weniger davon. Positiv: Es bleibt ausreichend Raum für Atmosphäre („Total eclipse of self“). Doch obwohl ACCVSED ein Händchen für stimmige Transitions beweisen, mag es ihnen nicht immer gelingen, im Tumult der Elemente eine sinnvolle Verbindung zu schaffen. Unterm Strich ist „Dealers Of Doom“ aber vor allem eins: ein ambitioniertes Debütalbum, das ACCVSED nichtsdestotrotz zu relevanten Vertretern des modernen, europäischen Metalcore macht. (Arising Empire)

Jeanine Michèle Kock

ARCADEA

The Exodus Of Gravity



Hinter dieser Formation verbergen sich die beiden Kreativ-Köpfe Brann Dailor (MASTODON) und sein langjähriger Freund und Multi-Instrumentalist Core Atoms. Acht Jahre nach dem Erstling erblickt jetzt das zweite Werk des Gespanns aus Atlanta das Licht der Welt. Wer allerdings ausufernde Frickele-Organen erwartet, wird schnell eines Besseren belehrt. Denn die musikalische Marschroute ist eine andere: Pumpende Beats, eingängige Hooks und vor allem Synthies satt! Und diese Mixtur funktioniert am Ende ganz hervorragend – gleich reihenweise Highlights hält die Scheibe parat, unter anderem das treibende „Fuzzy planet“, das wuchtig stampfende „Lake of rust“ oder den flirrenden Titeltrack. Dailor wartet dabei nicht nur mit gewohnt energetischem Drumming auf, sondern überzeugt auch als Sänger mit markantem Organ, welches über den wabernden und pulsierenden Synthie-Bass-Eruptionen thront. Gitarren sind auf der Platte dabei übrigens kaum zu hören – allerdings wird auch kaum jemand sie vermissen. Abgerundet wird das Ganze noch vom schrillen und gelungenen Artwork. Bleibt einfach nur zu hoffen, dass sich die Herrschaften für

Album Nummer drei nicht wieder acht Jahre Zeit lassen. (Relapse)

Anton Kostudis

AS DECEMBER FALLS

Everything's On Fire But I'm Fine

Es herrscht Untergangsstimmung auf „Everything's On Fire But I'm Fine“, dem vierten Album von AS DECEMBER FALLS. Die Band aus Nottingham lässt mit Songtiteln wie „Grim reaper“, „Therapy“ oder „Angry cry“ keine Heiterkeit aufkommen. Die Band gibt Alternative Rock, gepaart mit Elektro-Elementen zum Besten und präsentiert damit auch 14 Songs, die unglaublich catchy sind. Auf dem eher härteren Album gibt es nur wenige Pausen, eine davon ist „Rewrite“, das (wenn auch nur kurz) zum Runterkommen einlädt. Sonst bewegt die Band sich gerne an die Genre Grenzen: „Bothroom floor“ lässt sie schon fast als Hardrock-Band durchgehen, während „I can't relate“ auch leicht dem Pop-Punk zuschreiben wäre. Konstant bleibt die Band mit ihren eingängigen Gitarren, treibenden Drums und starkem Gesang. Mit „This isn't us“ wird man kurz und schmerzlos zum Ende des Albums gebracht, das fast abrupt wirkt. Und auch wenn einige Songs stark herausstechen, fehlt irgendwo noch das gewisse Etwas, was „Everything's On Fire But I'm Fine“ zu einem großartigen Album machen würde. So ist es ein rundes, gelungenes Werk, das sicherlich viel Mitsingpotenzial mitbringt. (ADF)

Isabel Ferreira de Castro

BAEST

Colossal



Nach drei eher konventionellen Death-Metal-Alben, irgendwo zwischen amerikanischem, britischem und schwedischem Stil haben sich die Dänen BAEST dazu entschieden, einen komplett neuen Weg einzuschlagen. Mit „Stormbringer“ startet das Quintett schon fast klassisch rockend ins Album. Klar, der Gesang besteht immer noch durchgängig aus Death-Metal-Growls, ansonsten lassen sich BAEST aber stark von Classic Rock und Heavy Metal beeinflussen. Besonders „Misfortunate son“ sticht hier hervor, aber auch das Instrumental „Light the beacons“ tönt deutlich fröhlicher, als man von Death Metal erwartet. Nur Sonnenschein gibt es auf „Colossal“ aber auch nicht. Der schleppende Titeltrack und das abschließende „Deproved world“ warten mit den erwarteten Düsternis auf. Alles in allem ist das vierte Album der Dänen so ein netter Farbtupfer im heutigen Death Metal geworden. Mit hoch anzuerkennender Leichtigkeit verbinden sie klassische Spielarten des Genres mit Extreme Metal. Gerade Fans, denen pure Worship-Bands in den letzten Jahren zu viel geworden sind, könnten hier etwas Erfrischendes finden. (Century Media)

Manuel Stein

BLOOD VULTURE

Die Close

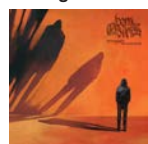
„Die Close“ von BLOOD VULTURE taucht tief in die Schattenzonen des menschlichen Daseins ab – unheimlich, schwer und durchdringend. Titel wie „A Dream About Starving To Death“, „Grey Mourning“, „The Silence Of God“ und „Abomination“ lassen bereits erahnen, mit welcher tief sitzenden Düsternis die Band ihr Debüt auflädt. Im Zentrum steht ein narratives Konzept, das sich um einen gefangenen Vampir dreht, der mit der Bürde des ewigen Lebens in einer vergänglichen Welt ringt. Eine allegorische Erzählung, die sich mit existenzieller Schwere über die gesamte Spielzeit zieht. Jordan Old – bekannt von 2 MINUTES TO LATE NIGHT – ist der Kreativkopf des Projekts. Als Multi-Instrumentalist und Sänger beschreibt er BLOOD VULTURES Stil als Gothic-Sludge, doch das Klangbild geht darüber hinaus: Grunge-Elemente und eine durchdringende Schwere definieren einen Sound, der sich wenig um Genre-Grenzen kümmert und stattdessen eine kraftvolle Eigenständigkeit entwickelt. Jeder Track auf „Die Close“ überschreitet bewusst die Vier-Minuten-Grenze, um sich in seinem eigenen Tempo zu entfalten. Das Sound-Design ist dabei weniger auf brachiale Ausbrüche als auf atmosphärischen Druck angelegt – was die emotionale Wucht umso eindrücklicher macht. Es entsteht eine bedrückende, fast klaustrophobische Klangwelt. Das

Album lebt von seiner erzählerischen Tiefe und kompositorischen Vielschichtigkeit. BLOOD VULTURE gelingt es, ihre Songs mit unterschwelliger Symbolik und metaphorischer Kraft anzureichern, wodurch sich hinter jeder offensichtlichen Ebene weitere Deutungsräume auftun. Unterstützt wird das Debüt durch prominente Gäste: Lingua Ignota, Jade Puget (AFI) und Brian Fair (SHADOWS FALL). „Die Close“ ist ein Werk, das sich nicht sofort offenbart, dafür aber mit Langzeitwirkung bleibt. Schmerz, Vergänglichkeit und manischer Ausdruck sind hier nicht bloße Themen, sondern Grundpfeiler eines Albums, das intensiv unter die Haut geht. (Pure Noise)

Arne Kupetz

BORN OF OSIRIS

Through Shadows



Am Grundsound von BORN OF OSIRIS ändert sich auch auf ihrem neuen Album nichts. Noch immer baut die Band auf einen Synthie-getriebenen Progressive-Metalcore-Sound, der mit Refrains angereichert ist und sich durchweg eingängig und einprägsam versteht. Als Paradebeispiel dafür fungiert der Titeltrack, der trotz düsterer Thematik nach vorne treibt und einen motivierenden Vibe mitbringen lässt. Alles in allem ist „Through Shadows“ ein typisches BORN OF OSIRIS Album, erreicht aber nicht die früheren Stärken der Band, die über die Jahre konstant abbaut. Trumpfte das Frühwerk noch mit einem innovativen Ansatz auf, ruhen sich die US-Amerikaner mit dem neuesten Material etwas zu sehr auf dem gefundenen Rezept aus. Das funktioniert für viele Fans gut, doch einige werden das gewisse Etwas vermissen, das die Band bis Ende der 2010er in fast jedem Release verborgen hielt. Dennoch bauen Tracks wie „Torchbearer“ und „Elevate“ auf die typische Eigenart, die den Sound von BORN OF OSIRIS eben auszeichnet – der letzte Funke fehlt jedoch, damit „Through Shadows“ wirklich zündet. Vielleicht auch weil das Genre, der Sound der Band sowie ihr kreatives Potenzial nach über 18 Jahren nahezu ausgeschöpft sein könnten. (Sumerian)

Rodney Fuchs

MICHAEL CLIFFORD

Sidequest

Nach seinen Bandkollegen legt jetzt auch Michael Clifford mit seinem Solo-Debüt nach. Denn eigentlich ist der Australier bekannt als Gitarrist der Band 5 SECONDS OF SUMMER, die vor allem internationale Bekanntheit erlangt haben, als sie vor knapp einem Jahrzehnt mit ONE DIRECTION auf Tour gegangen sind. 5 SECONDS OF SUMMER haben ihre Pop-Punk-Zeiten zwar schon längst hinter sich gelassen, Michael Clifford lässt die Nostalgie auf „Sidequest“ jetzt aber noch mal voll aufleben. Direkt der Einstieg „Kill me for always“ erinnert an das erste Album seiner Band und macht sofort Lust auf mehr. Der Gute-Laune-Sound findet sich immer wieder auf dem Album, gerade „Cool“ wird schnell zu einem Favoriten mit seinen selbstkritischen Lyrics verpackt in fröhliche Pop-Punk-Tunes – eben so, wie man es von einschlägigen Bands kennt. Er nimmt sich auch selbst nicht zu ernst, wenn er in „Cool“ auf den Hit er eigenen Band anspielt: „From the band with the song about underwear“, oder in „Give me a break“ ganz gezielt auf Fanfiction verweist. Hier gibt es dann noch tatkräftige Unterstützung von Awsten Knight von WATERPARKS und das kommt damit auch gleich bei einer ganz neuen Generation an Pop-Punk-Hörenden an. Einen „hidden gem“ gibt es dann noch mit „Enough“, wo sich Michael Clifford von seiner soften Seite zeigt und emotionalen Rock spielt. „Sidequest“ ist ein absolut gelungenes Debütalbum und zeigt, dass bei einigen SSOS-Mitgliedern das Herz immer noch für Pop-Punk schlägt. „Sidequest“ bleibt hoffentlich nicht ein side quest – hiervon darf es gerne mehr geben! (Hopeless)

Isabel Ferreira de Castro

DESASTER

Kill All Idols

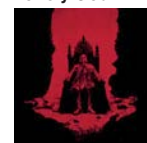
Die Ursprünge der Koblenzer Band DESASTER reichen bis ins Jahr 1988 zurück. Zwar legte die Gruppe in ihren Anfangsjahren eine kurze Pause ein, doch wer sich über mehr als 35 Jahre kompro-

misslos durch die Tiefen des Metal-Underground spielt, verdient ohne jeden Zweifel den Status einer Institution. Mit ihrem zehnten Longplayer „Kill All Idols“ unterstreichen DESASTER diesen Anspruch einmal mehr und liefern ein Werk, das sowohl Tradition als auch Weiterentwicklung zelebriert. Musikalisch bleibt das Fundament fest im Spannungsfeld von Black- und Thrash-Metal verankert, doch die Band erweitert den gewohnten Rahmen um melodische Facetten und ein bemerkenswert durchdachtes Songwriting. Jeder Track wirkt klar strukturiert, besitzt eine rohe Eingängigkeit und lädt dazu ein, tief in die düstere Welt der Band einzutauchen. Der Nachfolger von „Churches Without Saints“ aus dem Jahr 2021 knüpft nahtlos an den Vorgänger an, geht dabei aber auch neue Wege: Das Crossover-Potenzial wird stärker betont und überwindet die Grenzen zwischen den klassischen Genres, ohne den ursprünglichen Spirit der Band zu verwässern. DESASTER schaffen eine geschickte Balance zwischen geradlinigen, kompromisslosen Tracks und atmosphärisch ausgefeilteren Kompositionen, was dem Album einen zusätzlichen Spannungsbogen verleiht. Diese Mischung sorgt nicht nur für Abwechslung, sondern auch für einen hohen Unterhaltungswert. „Kill All Idols“ bietet eine Vielzahl mitreißender Hymnen, die man schnell abfeiert. Was will man mehr – genau. (Metal Blade)

Arne Kupetz

FIT FOR A KING

Lonely God



Erfahrungsgemäß dürfen sich FIT FOR A KING-Fans alle zwei Jahre auf eine neue Platte freuen. Diesmal hat sich das Metalcore-Quintett ein wenig länger Zeit gelassen und veröffentlicht nach dem sehr erfolgreichen Vorgänger nun mit „Lonely God“ sein achttes Studioalbum. Aber hat sich das Worten gelohnt? Zwar haben FFAK das Rad nicht neu erfunden, durchlaufen aber dafür seit schon fast zwei Dekaden eine kontinuierlich starke musikalische Entwicklung und haben sich eine facettenreichere Klangpalette angeeignet: Moderner Metalcore mit energiegeladenen Screams und eingängigen Clean Vocals, das Experimentieren mit elektronischen Charakteren bis hin zu Deathcore-Tracks. Letzteres ist mit „Witness the end“ (feat. Chris Motionless von MOTIONLESS IN WHITE) ein unvorhersehbarer Höhepunkt und legt als Outro in Kombination mit dem epischen Opener „Begin the sacrifice“ einen absolut starken Rahmen um das Werk. Inhaltlich präsentiert „Lonely God“ uns weltuntergangartige Zustände und untersucht, wie wir als Menschen damit umgehen und was wir daraus machen. Dabei ist es emotional sehr aufgeladen und es wird uns ein sehr tiefer und intimer Einblick in die Gefühlswelt von Ryan Kirby und Co. geboten. Also ja, FFAK haben wieder ein rundum starkes Album abgeliefert und das Worten hat sich definitiv gelohnt. (Solid State)

Jule Cattau

FOR YOUR HEALTH

The Bitter Garden



Wem FOR YOUR HEALTH bisher kein Begriff waren, der sollte aufhorchen. Die Band aus Ohio spielt einen vertrackten Mathcore, der die Blütezeit des Metalcore aufgreift und so einen Sound kreiert, der ähnlich wie bei THE CALLOUS DAOBOYS wunderbar drüber klingt und mit jeder Menge frischer Ideen auftrumpft. Im direkten Vergleich ist „The Bitter Garden“ ein eher eingängigeres Werk, das auch an THE NUMBER TWELVE LOOKS LIKE YOU erinnert, auf die komplette Eskalation in Form von Chaos jedoch weitestgehend verzichtet. Stattdessen gibt es dissonante Breakdowns und Bassdrum-Gewitter, die inmitten von Screamo-Vocals und catchy Refrains für eine gesunde Portion Reibung sorgen. Insgesamt ist FOR YOUR HEALTH ein spannendes Album gelungen, das 2025 zwar etwas aus der Zeit gefallen wirkt, in seinen starken Momenten jedoch an die späten 2000er erinnert und dank seiner zeitgenössischen Produktion auch in puncto Modernität keine großen Abstriche machen muss. Wer erdigen Metalcore mit progressiver und teils auch dezent

abgefucker Kante inmitten der hochpolierten Modern-Metal-Bands vermisst, wird in diesem Album einen Funken finden, wie er 2025 nur noch selten zündet. (3dot)

Rodney Fuchs

FOX LAKE New World Heat



Nu Metal ist zurück. All die großen Bands spielen wieder (oder immer noch) und all die Kids, die mit dem Sound aufgewachsen sind, sind selber jetzt in Bands. FOX LAKE aus Denver weisen auch deutliche Einflüsse aus dem Nu Metal auf, allerdings lassen sich hier eher Vergleiche zu Bands wie BIOHAZARD oder DOWNSET, als zu LINKIN PARK oder LIMP BIZKIT ziehen. Hardcore-Riffs bleiben im Vordergrund und auch sonst stehen die Zeichen auf Sturm. Auch wenn man sich hier Hymnen für den Moshpit aneinanderreihen, so lädt fast jeder Drumbeat auch zum Bouncen ein, es gibt Scratches, mal mehr, mal weniger im Hintergrund. Das Wichtigste ist aber, beides wird mit der gleichen Power nach vorne getrieben. „Pure adrenaline“ ist nicht nur ein Songtitel, sondern auch eine Kampfansage. Durch Features mit MUGSHOT, AVOID, SILENT PLANET und EYES OF SALT wird „New World Heat“ zu einem Komplettpaket, das sich hören lassen kann. Nu Metal ist zurück, klar. Aber das hier ist dann doch deutlich mehr Hardcore, als es ein Fred Durst oder Mike Shinoda jemals waren. (MNRK)

Sebastian Koll

GWAR The Return Of Gor Gor

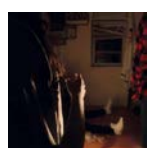


GWAR sind mehr als nur eine Band – sie sind ein Gesamtkunstwerk. Seit jeher verschmelzen die Veteranen des Shock-Rock musikalisches Handwerk mit provokativer Kunst und schrillen Entertainment zu einem unverkennbaren Stilmix, der weit über das bloße Tragen grotesker Kostüme hinausgeht. Wer sie auf ihre Bühnen-Show reduziert, unterschätzt die Kreativität und Durchschlagskraft dieser ikonischen Truppe. Mit „The Return Of Gor Gor“ zelebrieren GWAR einmal mehr, wie kunstübergreifende Erzählformen in den Metal-Kosmos eingebunden werden können. Die Rückkehr ihres fiktiven Tyrannosaurus Rex Gor Gor wird nicht nur musikalisch inszeniert, sondern multimedial gefeiert: Das Projekt umfasst ein 32-seitiges Comic, mehrere neue Tracks, witzig-absurde Video-Clips und frische Live-Aktivitäten. Damit gelingt der Band ein künstlerischer Rundumschlag, der visuelle, narrative und akustische Elemente miteinander verwebt – mit einem Augenzwinkern und gleichzeitig vollem kreativen Ernst. Drei Songs sind komplett neu komponiert und zeigen GWAR in bester Spiellatte: Hymnisch, überladen, provokant – und stets mit einem Hang zur ironischen Selbstinszenierung. Weitere Live-Tracks wurden produktionstechnisch aufpoliert und bringen die ungebremste Energie der Bühne ins Wohnzimmer. Hier zeigt sich, dass GWAR ihr Publikum auch nach Jahrzehnten noch packen können: Die Live-Mitschnitte sind intensiv, während das Publikum ekstatisch mitgeht und die Band kollektiv feiert – eine Demonstration ihrer bleibenden Relevanz. Musikalisch bleiben GWAR sich treu: Harte Riffs, hymnische Refrains und ein kompromissloser Hang zum Krautwall – Headbanger kommen hier ebenso auf ihre Kosten wie Fans abseitiger Metal-Experimente. Der Hang zum Übertreiben ist dabei kein Zufall, sondern integraler Bestandteil ihrer DNA. Ob Blutfontänen, Monsterfiguren oder selbstironische T(h)rash-Ästhetik – all das ist bei GWAR kein Gimmick, sondern dramaturgisches Stilmittel. (Pit/ZZ Comics)

Arne Kupetz

KAONASHI I Want To Go Home

Die Band aus Philadelphia gilt seit Jahren als eine der ungewöhnlichsten Stimmen innerhalb der progressiven Hardcore-Szene. Mit ihrem neuen Album „I Want To Go Home“ gelingt KAONASHI das scheinbar Paradoxe: Trotz ihres experimentell-chaotischen Grundansatzes klingt die Gruppe so



zugänglich wie nie zuvor. Der Haken? Man muss bereit sein, sich auf ihre musikalischen Sprünge, Brüche und emotionalen Ausschläge einzulassen. Seit ihrer Phase rund um das Album „Dear Lemon House, You Ruined Me: Senior Year“, das ihnen das Label Emo-Mathcore einbrachte, hat sich die Band kontinuierlich weiterentwickelt und dabei ihr Fundament nicht verloren. Inhaltlich bleibt das Konzept introspektiv und thematisch dicht, doch stilistisch bewegt sich KAONASHI inzwischen auf noch mutigerem Terrain. Ja, das geht. „I Want To Go Home“ ist eine stilistische Wundertüte, ein auditives Kaleidoskop, das sich jeder konventionellen Genre-Definition entzieht. Die Songs vereinen mit beeindruckender Selbstverständlichkeit Elemente aus Hardcore, Mathrock, Post-Hardcore, Metal-Core, Djent und progressivem Chaos zu einem Sound, der gleichzeitig irritiert, aber auch viel gibt. Die Strukturen sind komplex, häufig unvorhersehbar, aber immer emotional ehrlich und kompromisslos. Was KAONASHI dabei antreibt, ist eine klare Haltung zur Musik: Für die Band ist sie nicht bloß Ausdruck, sondern Werkzeug – ein Mittel, um Raum für Wachstum und Reflexion zu schaffen. Dieses Album fordert, überfordert mitunter, aber bietet ebenso die Chance zur kathartischen Erfahrung. Der Mut zur Verletzlichkeit, zur stilistischen Grenzüberschreitung und zum emotionalen Overload gehört zum Kern der Band-Identität. „I Want To Go Home“ ist kein Safe Space, sondern ein intensiver Trip durch die Tiefen innerer Zustände, aufgeklärt in Taktwechseln, Schrei-Passagen und pointierten Breakdowns – aber auch ethischen schönen, wiedererkennbaren Momenten. (Equal Vision)

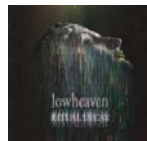
Arne Kupetz

KNOSIS Genknosis

2022 verließ Frontmann Ryo Kinoshita aufgrund einer psychischen Erkrankung die japanische Metalcore-Band CRYSTAL LAKE und schlägt jetzt mit seinem Projekt KNOSIS ein neues Kapitel auf. In den letzten zwei Jahren gab es schon eine erste EP und einzelne Singles als Vorboten und nach dem Einzug ins Haus SharpTone Records folgt nun mit „Genknosis“ das Debütalbum. Kinoshita vereint in zehn kurzweiligen Tracks so viele Sounds und Facetten miteinander, dass es kaum Zeit zum Durchatmen gibt. Angefangen in der ersten Hälfte der Platte mit einem prügelnden, chaotischen Mix aus Hardcore und Metalcore, der zusätzlich durch gescreamte Rap-Passagen definiert wird („Seisoi“, „Imion“). Mit zunehmender Länge gewinnen auch die Tracks mehr an Melodik und Struktur und es eröffnet sich eine neue Soundlandschaft, die sich irgendwo zwischen fast schon stadiontauglichem Metalcore und Post-Pop-Punk mit Shoegaze-Einflüssen einordnen lässt. Beim letzten Track „Angetsu“ angekommen ist von dem anfänglichen Hardcore-Chaos nichts mehr zu spüren und die melancholischen, nahezu himmlischen Harmonien erzeugen eine kathartische Wirkung, so dass man das Album direkt nochmal von vorne starten möchte. Mit „Genknosis“ hat KNOSIS ein überaus starkes Debütalbum geliefert und erzeugt Vorfreude auf das, was in Zukunft hoffentlich noch kommen wird. (SharpTone)

Jule Cattau

LOWHEAVEN Ritual Decay



Irgendwo zwischen THE OCEAN, BURST und DEAF-HEAVEN haben LOWHEAVEN aus Kanada ihr Zelt aufgeschlagen. Dabei treibt es das Quartett auf dem Debüt aber etwas zu weit mit der Abwechslung. Während die Vorabsingle und der gleichzeitige Abschlusstrack „Maniac grace“ eine starke Blackgaze-Schlagseite aufweist und „Amherst“ in der Mitte der Platte noch Richtung Shoegaze schielt, sind „Chemical patterns“ und „Mercy death“ wahre Abrissbirnen, die im Post-Metal wildern. Ja, die Band geht hier zügellos, energetisch und vertrackt vor, irgendwie ist hier aber alles ein bisschen maßlos. Zu viel Chaos, zu wenig Struktur, die zum Durchatmen einlädt. Auch wenn die beiden Vinylseiten jeweils mit einem eher shoegazigen Stück abschließen, macht

die Spielzeit vorher einfach keinen Spaß. Zu gehetzt und gewollt sind die einzelnen Stücke. Zu wenig bleibt bei all den Ausbrüchen und Wendungen wirklich hängen. Wofür LOWHEAVEN am Ende wirklich stehen wollen, wird selbst beim mehrfachen Hören von „Ritual Decay“ nicht klar. Schade drum, das musikalische Potenzial hört man hier in jeder Sekunde, die Produktion knallt und gerade in den getragenen Momenten gelingt es der Gruppe, wirkliche Intensität zu vermitteln. (MNRK)

Manuel Stein

MALTHUSIAN The Summoning Bell



Sieben Jahre nach dem ersten Studioalbum legen die Iren MALTHUSIAN nach. Nur Schlagzeuger Johnny King und Sänger und Gitarrist Matt Bree sind vom ursprünglichen Line-up noch an Bord. Rein musikalisch hat sich aber wenig geändert. Auch wenn die Produktion deutlich aufgeräumter und direkter erscheint als noch „Across Deaths“, orientiert sich das Quartett an INCANTATION, IMMOLATION oder auch DEAD CONGREGATION, undurchdringlicher, im ersten Moment etwas vertrackt wirkend. Doch läuft „The Summoning Bell“ ein paar Mal durch, erschließen sich Strukturen, kann man wiederkehrende Riffs ausmachen und schließlich auch Spaß am zweiten Album von MALTHUSIAN haben. Um aber soweit zu kommen, liegt ein Berg mit dem Namen „Amongst the swarms of vermin“ vor einem. An vorletzter Stelle des Albums platziert, bäumt sich dieses Ungetüm über fast zwölf Minuten auf, um dann drei Minuten lang repetitiv und übermächtig wieder einzustürzen. Schafft der Hörer es über den Berg, dann ist der Test bestanden. Klar ist aber, dass „The Summoning Bell“ ein Brocken und wenig Easy Listening ist. Genauso wollen MALTHUSIAN es aber auch. Death Metal für Death-Metal-Liebhaber. (Relapse)

Manuel Stein

MIDNIGHT Steel, Rust And Disgust

MIDNIGHT präsentieren mit „Steel, Rust And Disgust“ eine Art Cover-Album, das sich bewusst jeder einfachen Kategorisierung entzieht. Zwar basiert ein Großteil der Tracklist auf Songs von Künstlern aus Cleveland und dem US-Bundesstaat Ohio, doch der eigentliche Fokus liegt nicht auf dem bloßen Nachspielen, sondern auf der Hommage an die musikalische DNA ihrer Heimatstadt. Der Album-Auftakt mit der kraftvollen Eigenkomposition „Cleveland Metal“ macht unmissverständlich klar, wum es geht: ein stolzes Statement, das ebenso klar in der Botschaft wie im Sound ist. Genauso wie der Album-Titel selbst. MIDNIGHT interpretieren die ausgewählten Songs nicht einfach, sie verwandeln sie. Ob SCREAMIN JAY HAWKINS, KRATOS, DEAD BOYS, ELECTRIC EELS, SYNASTRYCUE, ROCKET FROM THE TOMBS, RUBBER CITY REBELS, DAVID ALLEN COE oder FALSE HOPE – MIDNIGHT verleihen sich die Vorlagen mit Haut und Haar ein. Es entsteht ein Gesamtbild, das sich durchgehend wie eine Sammlung originärer Eigenkompositionen anfühlt. Musikalisch bleibt die Band ihrem Mix aus Black, Thrash und Proto-Metal treu, erweitert diesen aber um noch mehr Crust-Elemente und Garage-Rock als sonst. Der Punk’n’Roll-Einschlag ist durch die Song-Auswahl deutlich ausgeprägter, passt aber perfekt zu MIDNIGHTS Attitüde und verleiht dem Album eine zusätzliche, rotzige Energie. Es ist ein Sound, der in seiner Unverblümtheit polarisiert – hymnisch, aggressiv, kompromisslos. Dass sich die Geister an MIDNIGHT scheiden, ist Teil ihres Wesens. Sie zielen nicht auf Gefälligkeit, sondern auf Ausdruck, und das mit einer Haltung, die ihre Fans lieben und andere konsequent abschreckt. Der Band aus Cleveland ist das alles – selbstverständlich – völlig egal. (Metal Blade)

Arne Kupetz

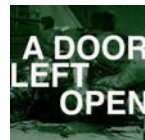
NOVA TWINS Parasites & Butterflies

Das britische Duo NOVA TWINS ist zurück und präsentiert uns mit „Parasites & Butterflies“ sein drittes Studioalbum. Nachdem wir uns auf dem Vorgänger „Supernova“ in einer übernatürlichen Welt befanden, wird nun der Fokus zurück auf das Menschliche gelegt. Im Vordergrund steht dabei das Konzept der

Kontraste – hell und dunkel, Chaos und Schönheit, Stärke und Verletzlichkeit – und wie nah diese Gegensätze letztendlich doch beieinander liegen. Das Ganze wird mit einem unverkennbaren Bass und einem grenzübergreifenden Sound aus Pop-Punk-, R&B- und Elektro-Elementen ummantelt. Insgesamt liefern NOVA TWINS zwölf absolut starke Tracks, die auch als Hymnen der Selbstermächtigung und Individualität sowie als Hommage an Frauen und Appell an den Zusammenhalt verstanden werden können. Ein grandioses und relevantes Album, das gerade im Hinblick auf eher rückschrittliche Entwicklungen im Weltgeschehen einfach nur guttut. (Marshall)

Jule Cattau

ORTHODOX A Door Left Open



ORTHODOX aus Nashville, Tennessee, positionieren sich auf ihrem aktuellen Album „A Door Left Open“ einmal mehr am harten und kompromisslosen Ende des modernen NuMetalCore-/Heavy-Hardcore-Spektrums. Die stilistische Ausrichtung bleibt ein kühner Spagat zwischen den aggressiven Industrial-Vibes von SLIPKNOT, den Grooves von KORN und der atmosphärischen Schwere von CODE ORANGE – gepaart mit der rohen Energie von KNOCKED LOOSE, JESUS PIECE, und VEIN.FM. Die Band, auch bekannt unter dem Namen ORTHODOX STRAIGHT EDGE, kanalisiert eine Klanggewalt und Themenwelt, die drückt, treibt und keine Pausen kennt. Der Titel „A Door Left Open“ erzeugt bereits ein Gefühl von latenter Gefahr, was sich im musikalischen Verlauf in gadenlos intensiven Kompositionen ausdrückt. Produziert wurde das mittlerweile vierte Studioalbum von Randy LeBoeuf, einem Namen, den man in der Szene mit etwa KUBLAI KHAN TX, THE ACACIA STRAIN, DYING WISH und BOUNDARIES verbindet. Dieser Erfahrungshorizont spiegelt sich auch in der Produktion wider: klar, druckvoll, und durchweg auf Eskalation ausgerichtet. ORTHODOX bewegen sich bewusst auf vertrautem Terrain, schöpfen aus dem Vollen und verzichten auf kalkulierte Stilbrüche – zugunsten einer durchgehenden, fast bedrohlich wirkenden Intensität. Die Instrumentierung bleibt permanent unter Hochspannung, angeführt von Adam Easterlings packender Stimme, die Emotion, Wut und Kontrolle in sich vereint. Das Spieltempo ist fordernd, die rhythmische Struktur auf maximale Wirkung getrimmt. Besondere Akzente setzen die Gastbeiträge: Brann Dailor (MASTODON) und Andrew Neufeld (COMEBACK KID) bringen neue Nuancen ins Gesamtbild, während das Matt McDougals (BOUNDARIES)-Feature auf der Straight Edge-Hymne „Blend In With The Weak“ das Klangbild nahtlos ergänzt und die Szene-Verwobenheit der Band unterstreicht. „A Door Left Open“ ist keine Neuerfindung, aber ein Statement für ein Genre in Bestform. Wer sich gerne in musikalischer Zerstörung verliert, wird hier bestens bedient. (Century Media)

Arne Kupetz

PALESKIN Euphoric End



Die Schweden PALESKIN bieten auf „Euphoric End“ eine emotionale Berg- und Tal-Fahrt. Gerne wird in Promotexten mit gerade angesagten Bands um sich geworfen, da fällt auch mal der Name SLEEP TOKEN, wirkliche Gemeinsamkeiten sind auch nicht ganz von der Hand zu weisen, aber das Duo PALESKIN ist dann doch anders unterwegs. Einflüsse aus Post-Hardcore, Shoegaze und Alternative kann man nennen, gerade was die Gitarren angeht ist man in Shoegaze-Gefilden unterwegs. Das Ganze ist nicht für jede Stimmung geeignet, und ob das jetzt die richtige Platte für den Sommer ist, ist auch fraglich. Für diejenigen, die sich aber jetzt schon den Herbst herbeisehnen, ist dieses melancholische und emotionale Werk bestimmt keine schlechte Wahl. (Out Of Line)

Sebastian Koll

PSYCHO-FRAME Salvation Laughs In The Face Of A Grieving Mother

Prädikat: heftig. Bereits nach den ersten Takten fühlt man sich, als hätte eine tonnenschwere

Dampftrümme das eigene Nervensystem plattgewalzt. Doch nach dem anfänglichen Schock stellt sich ein Gefühl kontrollierten Chaos ein – man beginnt, die Klanggewitter zu sortieren, auch wenn man nie ganz vorbereitet ist auf das, was als Nächstes kommt. **PSYCHO-FRAME** aus Florida, Missouri machen keinen Hehl daraus: Sie wollen aufrütteln, provozieren, überfordern. Diese Absicht manifestiert sich schon im Titel ihres kompromisslosen Debüts „Salvation Laughs In The Face Of A Grieving Mother“, das sich anhört wie der vertonte emotionale Zusammenbruch einer Welt, die aus den Fugen geraten ist. Was die sechsköpfige Formation hier ablieft, ist nichts weniger als ein Exzess in Klangform: Ihr Deathcore ist gesättigt mit Elementen aus Brutal Death, Slom und Heavy-Hardcore. Die resultierende Mischung ist eine aggressive, zermürbende Klangwand, deren rohe Energie ebenso verstörend wie faszinierend ist. Die Grundhaltung ist düster, nihilistisch, fast feindselig – doch wer sich tiefer in die Texte hineinhorcht, entdeckt überraschende Momente und Reflexionen über Hoffnung, die zwischen den verzerrten Riffs aufblitzen. Diese Lichtblicke sind rar, fast verschämt, aber sie existieren – als stille Widerrede gegen das allgegenwärtige Chaos. Angeführt von Gitarrist, Sänger und Produzent Hunter Young, bekannt durch **MOODRING**, spielt **PSYCHO-FRAME** mit einer unnachgiebigen Dringlichkeit. Ihre Songs sind keine Tracks im klassischen Sinne – sie sind zum Bersten gefüllte Wall-of-Sounds, die sich ohne Vorwarnung ins Gehör fräsen und ihre Hörer durch einen musikalischen Fleischwolf jagen. Wer sich darauf einlässt, bekommt kein Album zum Wohlfühlen, sondern ein Deathcore-Inferno. (Sharpstone)

Arne Kupetz

RISE AGAINST

Ricochet

RISE AGAINST sind in der vergangenen Dekade mit ihrem eingängigen Sound zu einer der größ-



ten Politpunk-Bands der Welt herangewachsen. Und wenn ein **RISE AGAINST**-Album ansteht, weiß man meist schon grob, was einen erwartet. Höchste Zeit also, mit diesen Erwartungen zu brechen. „Ricochet“ klingt anders. Würde man den Punkrock von **RISE AGAINST** auf eine Achse legen – mit Rock und Punk als Eckpunkte –, dann befinden wir uns hier definitiv näher am Rock. Produziert von Catherine Marks, arbeitet die Formation aus Chicago diesmal mit ausladenden Akkorden, einem Schlagzeug, das direkt aus einem großen Rock-Album stammen könnte, und einem klaren Fokus auf der Stimme von Tim McIlrath. In der Summe könnte das manche Fans zunächst vor den Kopf stoßen – funktioniert aber angenehm gut. „Ricochet“ bringt frischen Wind in die Band, ohne zu große Experimente zu wagen, und überzeugt mit Frustration, Leidenschaft und dem grundsätzlichen Mitteilungsdrang, der **RISE AGAINST** so beliebt macht. „Ricochet“ zeigt, wie **RISE AGAINST** im Jahr 2025 klingen müssen. (Loma Visto)

Christian Heinemann

SCARS ON BROADWAY

Addicted To The Violence

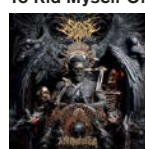
Daron Malakian, Gitarrist und Songwriter von **SYSTEM OF A DOWN**, veröffentlicht am 18.07.2025 das dritte Album mit seiner Band **SCARS ON BROADWAY**. Klanglich erinnert es stark an **SYSTEM OF A DOWN**, greift deren charakteristischen Stil und aktuelle gesellschaftliche Themen auf. Einmal mehr zeigt sich, wie sehr der Sound dieser Band durch Malakian geprägt war. Da diese seit 2005 kein neues Album mehr veröffentlicht haben und nur kurz mit einigen neuen Songs Hoffnung weckten, scheint **SCARS ON BROADWAY** inzwischen Malakians Hauptprojekt zu sein. Die neuen Songs überzeugen

mit gewohnter musikalischer und gesanglicher Qualität sowie provokativen Texten von aktueller Relevanz. Die erste Single „Killing spree“ handelt von Amokläufen an Schulen. Schnell, laut und direkt auf den Punkt. „Shame game“ startet ruhiger, bietet einen bittersüßen Refrain und drifft dann in psychedelische Synth- und Gitarrenwelten ab. Der wiederkehrende Synth-Sound zieht sich wie ein roter Faden durch das Album und sorgt für ordentlich Atmosphäre. Mit „Your lives burn“ liefert Malakian einen wütenden, energiegeladenen Track ab, der mit knallharten Riffs und einem wahren Schlagzeuggewitter losprescht. Im Refrain steht wortwörtlich alles in Flammen: „The politicians and the media conspire / While your lives burn in the fire“. Dahinter steckt eine deutliche Botschaft: Er rechnet mit Spaltung, Medien und Machtspielen ab, er sagt von sich selbst: „Ich bin weder links noch rechts.“ „Satan Hussein“ legt gleich nach mit schrillen Gitarren, wütenden Shouts und einem Groove, der keinen Zweifel lässt: hier spricht der Frust mit voller Wucht. Zum Abschluss ein interessanter Fact: Das Albumcover wurde von Darons Vater Vartan Malakian designt. (Scarred For Life/Virgin)

Sandra Monterey

SIGNS OF THE SWARM

To Rid Myself Of Truth



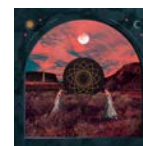
Obocht, jetzt kommt's knüppeldick! Denn auch auf Album Nummer sechs prägt sich der Vierer aus Pittsburgh wieder seinen Weltschmerz von der Seele. Und wie er das tut! Abgrundtiefe Gitarren, fiese Grooves und erbarmungslos hämmernde Drums – vom Start weg wird dermaßen gehauen und gewütet, dass körperliche Schäden beim einen oder anderen Konsumenten wohl nicht auszuschließen sind. Frontier David Simonich gurgelt sich in den elf hier

gebotenen Hass-Batzen unterdessen leidenschaftlich die Lunge aus dem Leib. Und wenn er es nicht tut, tun es eben andere: So brüllen beispielsweise die Krowall-Experten Will Ramos (LORNA SHORE) und Phil Bozeman (WHITECHAPEL) gastweise kräftig mit. Die knallhart und unfassbar massig tönende Produktion verleiht diesem brutalen Ritt dann noch den nötigen Extra-Punch. Fazit: Viel heftiger geht's eigentlich nicht. (Century Media)

Anton Kostudis

SILVERSTEIN

Pink Moon



Teil zwei eines 16 Tracks umfassenden Doppelalbums steht nun also in den Startlöchern. Wer bereit ist, sich nach 25 Jahren Bandgeschichte noch so konsequent mit der eigenen Musik auseinanderzusetzen, sich weiterzuentwickeln und eben nicht ausgetretene Pfade zu beschreiten, der hat alles Lob dieser Welt verdient. **SILVERSTEIN** verbinden sehr geschickt neue Einflüsse mit Elementen ihrer alten Werke und stellen somit klar, wie wichtig ihnen die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft sind. „Pink Moon“ ist der direkte Nachfolger von „Antibloom“ und die beiden Alben sind unweigerlich miteinander verweben. Gleicher Sound, gleiches Konzept, gleiche Spannungskurve. Aber eben dennoch ist „Pink Moon“ kein Wiederholung, sondern Teil zwei einer spannenden Geschichte. Alle Elemente, die man an **SILVERSTEIN** kennen und lieben gelernt hat, sind noch da, aber man perfektioniert den Einsatz der über Jahrzehnte gelernten Stilmittel und verweigert sich den alten Einflüssen nicht mehr. Für alte und neue Fans ein Muss. Für alle anderen ein interessantes Album, auf dem es viel zu entdecken gibt. Unbedingt checken: „Negative space“. (UNFD)

Carsten Jung

OUT NOW

PALESKIN / EUPHORIC END

T-SHIRT

ALBUM CD

OUT NOW

TRUE NORTH

EITHER WAY, THE SUN'S EXPLODING

T-SHIRT

ALBUM LP

ORANGE / BLUE SPLATTER VINYL

PRE-ORDER NOW

TEN 56

CD

T-SHIRT

EXCLUSIVE

YOLK VINYL IN GATEFOLD

MC

ALBUM LP

RED TRANSPARENT

PRE-ORDER NOW

CONVERGENCE

T-SHIRT

ALBUM LP

SPLATTER VINYL

ALBUM CD

VIDEO REVIEW

SIMPLE PLAN

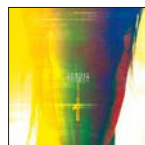
The Kids In The Crowd

Wenn eine Band über 25 Jahre besteht, dann kann es sich schon mal lohnen, einen Blick auf ihren Werdegang zu werfen. Und genau das haben sich SIMPLE PLAN wohl auch gedacht. Denn in ihrer neuen Dokumentation „The Kids In The Crowd“ geht es genau darum: 25 Jahre Bandgeschichte mit dem Höhepunkt, im letzten Jahr ihre bisher größte Headliner-Tour gespielt zu haben. Dabei war es für SIMPLE PLAN nicht immer leicht; sie sind ein klassisches Beispiel für eine Band, die „too pop for punk and too punk for pop“ ist. Eigentlich genau die perfekte Voraussetzung, um im Pop-Punk erfolgreich zu sein – wie ihr jetziger Erfolg auch beweist. Dass ihnen der ober nicht in den Schoß gefallen ist, zeigt dieser Film. Es gab Startschwierigkeiten, Unklarheiten bezüglich des Genres, dann endlich einen Plattenvertrag, und daraufhin nur noch mehr Druck. Dass SIMPLE PLAN sich ihren Platz im Pop-Punk aber inzwischen verdient haben, wird deutlich daran, dass Musikerinnen wie Mark Hoppus, Joel Madden, Fat Mike oder David LaVigne in der Doku zu Wort kommen. Es ist eine Reise entlang der verschiedenen Stationen, die die Band durchgemacht hat, sogar bis hin zum Rauswurf von David Desrosiers aufgrund von Vorwürfen des sexuellen Missbrauchs. Es ist eine ehrliche Dokumentation, ohne zu sehr ins Detail zu gehen, aber vor allem bietet „The Kids In The Crowd“ viel Nostalgie, einen Blick zurück in die frühen 2000er und das Porträt einer Band, die auch 25 Jahre nach ihrer Gründung noch immer am Puls der Zeit ist. Für Fans ein Muss und für alle anderen eine lohnenswerte 90-minütige Reise in die Vergangenheit. (Atlantic)

Isabel Ferreira de Castro

SLOW CRUSH

Thirst



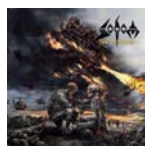
In der Sonne stehen und dabei schön verglühen. Dieses Gefühl stellt sich ein, wenn der dritte Streich von SLOW CRUSH läuft. Hören sich viele Shoegaze-Bands oft nach Finsternis und Nebel an, suchen die Belgier das Licht. Dabei gelingt es ihnen, trotz ähnlicher Stilistik und oft getragener Rhythmen zehn unterschiedlich klingende Nummern zu präsentieren. „Covet“ kommt beschwingter daher, „Hollow“ funktioniert im Vordergrund quasi ohne klassische Metal-Instrumentierung, das Instrumental „Ogil“ hüllt einen als Hörer förmlich ein und das abschließende „Hlytt“ driftet in seinem Crescendo fast schon in Blackgaze-Richtung ab. Hier arbeiten die Belgier wie an einigen anderen Stellen des Werks im Hintergrund mit Kreischgesang, der dem Ganzen eine ganz neue Dimension beschert. Zusammen mit der wuchtigen und epischen Produktion von Lewis Johns, machen SLOW CRUSH so einen ordentlichen Schritt nach vorne und emanzipieren sich (endlich) von dem Sound, den sie auf ihrem übergroßen Debüt „Aurora“ geprägt haben. Überzeugendes Shoegaze-Album, das seine Föhler in viele Richtungen ausstreckt, dabei jedoch durchgängig warm und erfüllend klingt. (Pure Noise)

Manuel Stein

SODOM

The Arsonist

43 Jahre, nachdem in ihrem Proberaum im Essener Stadtteil Altenessen die Songs des ersten Demos „Witching Metal“ entstanden, ist für eine der dienstältesten und erfolgreichsten deutschen Metalbands Schluss. Zumindest vorerst, denn nach der Veröffentlichung des neuen Albums „The Arsonist“ hat Thomas Such aka Tom Angelripper sich und seinen Mitstreitern eine Pause verordnet, was also jederzeit eine Reaktivierung ohne unangenehme Erklärungsnot möglich macht. Diese Auszeit wird Angelripper wohl nutzen, um seine



Autobiografie zu vollenden (der alte Weggefährte Milke von KREATOR hat es gerade vorgemacht) und nach dem 1992er-Album „Tapping The Vein“ an weiteren SODOM-Rereleases zu arbeiten, denn bei frühen Thrash-Klassikern der Band wie „Persecution Mania“ (1987) oder „Agent Orange“ (1992) wäre ein zeitgemäßes Update dringend nötig. Dafür verliert die Metal-Szene für den Moment eine exzellente und in den letzten Jahren dauerpräsente Live-Band, die seit 2018 mit der Kraft der zwei Gitarren – Rückkehrer Frank „Blackfire“ Gosdzik und Neuzugang York Segatz – viele andere Kollegen brutal an die Wand spielte, wodurch auch ihr letztes Album „Genesis XIX“ von 2020 mehr als nur ein ordentliches Yorkwerk war. „The Arsonist“ kann da locker mithalten, das traditionsmäßig mit dystopischem Vernichtungskrieg-Artwork versehen ist – Kriegsverherrlicher waren SODOM allerdings nie, eher das genaue Gegenteil, wenn man sich ihre Texte genauer ansieht – und mit dem sie musikalisch auch häufiger auf ihre noch im Black Metal angesiedelten Frühwerke verweisen. (SPV/Steamhammer)

Thomas Kerpen

SPLIT CHAIN

motionblur

SPLIT CHAIN aus Bristol haben es innerhalb kürzester Zeit geschafft, ein enormes Momentum zu erzeugen – und sie halten den Kurs. Eine loyale Fanbasis, ein ordentlicher Buzz und große Erwartungen begleiten ihren Weg, und mit ihrem Debüt-Album „motionblur“ liefern sie genau das, was man sich erhofft hatte: einen kraftvollen, facettenreichen Album-Einstieg, der sich nicht in bloßem Trendgespür erschöpft. Gleichzeitig trifft die fünfköpfige Formation aus Großbritannien einen musikalischen Nerv, der exakt in die Gegenwart passt. Während Grunge und NuMetal ihr Revival feiern, Post-Hardcore und Emo wieder verstärkt Aufmerksamkeit genießen und Shoegaze sowie 2000er-Alternative-Rock ihre zweite Blüte erleben, vereinen SPLIT CHAIN all diese Strömungen zu einem klanglich unterhaltsamen, dichten und zugänglichen Gesamtbild. Ihr Stil wirkt dabei weder konstruiert noch angepasst – sondern organisch und aufrichtig. „motionblur“ ist ein Album über Suche, Orientierung und das Erwachsenwerden. Es überzeugt mit eingängiger Melodieführung, kraftvollen Hooks und persönlichen Lyrics, die das emotionale Spektrum junger Lebenserfahrungen unpathetisch ausloten. Die Arrangements sind intelligent aufgebaut und trotzdem intuitiv – kein Wunder, wenn man die Einflüsse betrachtet: DEFTONES, SUPERHEAVEN und NARROWHEAD stecken als stilistische Paten zwischen den Zeilen. Was die Briten von SPLIT CHAIN auszeichnet, ist ihre Fähigkeit, musikalische Tiefe und Zugänglichkeit zu vereinen. Ihr Sound ist atmosphärisch, emotional und gleichzeitig druckvoll – eine Kombination, die selten gelingt. Das Album öffnet Türen zur Identifikation, bleibt aber weit entfernt von bloßer Gefälligkeit. Die Band aus Bristol hat ihren Platz gefunden und beweist eindrucksvoll, dass sie gekommen ist, um zu bleiben. „motionblur“ ist ein Debüt, das Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern übertrifft – stark, ehrlich und mit bleibendem Eindruck. (Epitaph)

Arne Kupetz

STATESIDE

Where You Find Me



Nach mehreren EPs schießen STATESIDE nun ihren ersten Langspieler hinterher. Wie auf den bisherigen Veröffentlichungen spielen die Amerikaner Pop-Punk, auch wenn sie selbst von ihrem Album behaupten, es würde mehr in Richtung Emo schielen. Dieser Einschlag lässt sich vor allem in den reflektierten, oft nostalgischen Lyrics wiederfinden. Die zehn Songs, die mit einer Spielzeit knapp über einer halben Stunde über die Ziellinie kommen, gehen dabei schnell ins Ohr. Dies liegt zum einen daran, dass STATESIDE furchtbar eingängig zu Werke gehen, gleichzeitig auch die richtige Kombination aus schnellen, langsamen, energetischen und balladesken Songs gefunden

haben. Dennoch bedienen sich alle Lieder der gleichen Farbpalette, was es schwer macht, nach nur wenigen Durchläufen, bestimmte Einzeltracks aus der Masse herauszudeuten. Am einprägendsten sind am Ende die Halbballade „On a clear day you can see forever“ und das flotte „Stay sweet“, bei dem STATESIDE Unterstützung von KNUCKLE PUCK-Sänger Joe Taylor bekommen. (Pure Noise)

Manuel Stein

STOKE SIGNALS

Make Dying Fun

Manchmal klingt die Melodic-Punk-Band STROKE SIGNALS aus Los Angeles so emotional wie die frühen GET UP KIDS, manchmal so happy wie TEENAGE BOTTLEROCKET. Drums und Bass schubsen den Hörer aber immer zurück in die Halbpipeline oder den Circle Pit, bevor so was einreißt. Michael Nussbaum heißt der Drummer dieser kaum zwei Jahre alten Band, die aus Musikern von PROMISE ME THIS und seiner vorherigen Band HOLY FANGS besteht, und das Erste, was man auf „Make Dying Fun“ hört, ist einer seiner straight treibenden Beats. Die prägen mehr oder weniger unterschwellig den kompletten Sound dieses gelungenen Debütalbums, plötzlich ertappt man sich dabei, die Drum-Playthrough-Videos auf seinem Instagram-Account (@mikebestoked) alle schon mehrfach gesehen zu haben. Drohen STROKE SIGNAL zu weit in Richtung Pop oder Emo abzuweichen, fängt die Rhythmussektion sie zuverlässig wieder ein. So bleibt „Make Dying Fun“ immer irgendwie upbeat und lässt sich hervorragend durchhören. Besonders herausstechende Höhen und Tiefen werden damit zwar auch eingeebnet, aber STROKE SIGNALS schreiben beständig wachsende Songs, keine Scheinwerferrefrains. Kleine Hits sind diese Songs allesamt. (Hey!Fever)

Ingo Rieser

SWAIN

Infinite Child



Mit ihrem vierten Album „Infinite Child“ schlagen SWAIN neue Töne an, die weit über den gewohnten Alternative Rock hinausgehen. Das niederländische Trio startet mit „Goodbye kiss“. Dunkel, rau und mit einem guten Schuss Grunge, der an Layne Staley erinnert. Der Titeltrack „Infinite child“ überrascht mit groovendem Bass und einer Prise OASIS-Nostalgie, während „Cold fever“ plötzlich an THE STROKES denken lässt. „Shapeshifter“ geht dann tief runter. Treibend, roh, mit starkem BAMBARA-Vibe. „Find your groove“ bringt noch etwas Experimentelles auf die Tracklist und zum Ende hin setzt „Time beats me hollow“ ein spätes Highlight, das durch Tempowechsel, Strukturbrüche und seinen Fokuswechsel zwischen Gitarre, Bass und Gesang einfach hängenbleibt. Thematisch widmen sich SWAIN auf „Infinite Child“ Identität, Wandel und der Vergänglichkeit der Zeit. Das Ergebnis ist kein glattpolierter Rock, sondern eine ehrliche, teils kantige Selbstbefragung in Soundform. Unvorhersehbar, abwechslungsreich und mutig. Vielleicht ist es gerade deshalb ihr bisher bestes Album. (Family Therapy)

Mia Lada-Klein

THROATCUT.

Resilience.

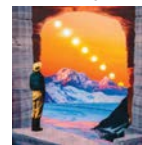
Resilienz ist die Fähigkeit, durch psychische Widerstandskraft schwierige Lebenssituationen unbeschadet zu überstehen. Und so verwundert es nicht, dass THROATCUT. auf ihrem Debütalbum „Resilience.“ vor allem persönliche Herausforderungen beackern, Konfrontationen mit dem Äußeren sowie dem Inneren. Das tun sie ungeschönt und authentisch, verstecken sich dabei keineswegs. Tief verwurzelte Emotionen ungefiltert nach außen tragen – das nämlich war das Anliegen des Quartetts aus Deutschland, das sich aus früheren Projekten formte, um einen Sound zu kreieren, der auf der düsteren Seite des progressiven Hardcore steht. Im Oktober 2024 veröffentlichten THROATCUT. ihre erste Single und sorgen seitdem unermüdlich für Kontinuität. Auf „Resilience.“ ziehen sie eine Endlosschleife aus gewaltigem Riffing und kalblütigen Vocals. Zornig, schwermütig, unerbittlich, erbarmungslos. Dabei klingen sie nicht ganz so zugänglich wie etwa THROWN, weniger experimen-

tell als HALF ME oder PALEFACE SWISS. Es dürfte nicht leicht werden, sich durchzuboxen, doch ihr stringenter Sound könnte ihnen helfen – roh, sinnvoll aufs Nötigste reduziert und doch so vereinnahmend. Ihr Debüt ist ein fantastisches Ebenbild davon. (Arising Empire)

Jeannine Michèle Kock

TRUE NORTH

Either Way, The Sun's Exploding



Ab einem bestimmten Zeitpunkt war es nicht mehr ganz klar, wo die Grenzen zwischen Emo und Pop-Punk verlaufen. TRUE NORTH liegen auf dieser Landkarte allerdings ganz in der Nähe. Große Melodien, emotionale Texte, moderne Produktion. Das haken TRUE NORTH relativ schnell ab, aber am Ende geht es immer um die Songs. Und die können sich hören lassen. Hier und da hätte man vielleicht das Tempo anziehen können, viel zu oft bleiben die Stücke im Midtempo, der eine oder andere schnellere Track hätte das Album vielleicht noch aufgewertet. So bleibt „Either Way, The Sun's Exploding“ am Ende aber immer noch ein gelungenes zweites Album, das vielleicht ein wenig mehr Punch hätte gebrauchen können, um sich im weiten Feld ähnlicher Bands durchzusetzen. Die Voraussetzungen haben TRUE NORTH aber. (Out Of Line)

Sebastian Koll

TSS

End Of Time

TSS kommen aus Frankreich und beweisen einmal mehr (man siehe LANDMVRKS), dass sie dort wissen, wie Metalcore im Jahr 2025 zu klingen hat. Ihr drittes Album lässt sich dabei aber nicht nur auf Metalcore beschränken, auch wenn der Einfluss nicht zu überhören ist. Besonders markant ist ihre Kombination aus Breakdowns und melodischen Parts, mit Texten mal auf Englisch, mal auf Französisch. „Would you be my therapy?“ bietet dann wiederum französischen Rap mit englischen Breakdowns und wird schnell zum Highlight des Albums. Mit „Ending scene“ beweisen sie aber, warum ihnen auch ein Platz im Metal zusteht – Screaming-Eskalation und Moshpit-Einladung inklusive. Trotzdem gibt es auch ruhige Momente auf dem Album. „In the haze we hide“ geht schon in eine Indierock-Richtung und als Rausschmeißer gibt es die Ballade „So long my friend“. TSS schaffen es, Metalcore in ein neues Gewand zu verpacken und über 13 Songs lang einen spannenden Sound zu bieten. Dazu kommt noch der französische Rap, der das Album schön abrundet und zu Recht vermuten lässt, dass es für TSS noch hoch hinaus gehen wird. (Fearless)

Isabel Ferreira de Castro

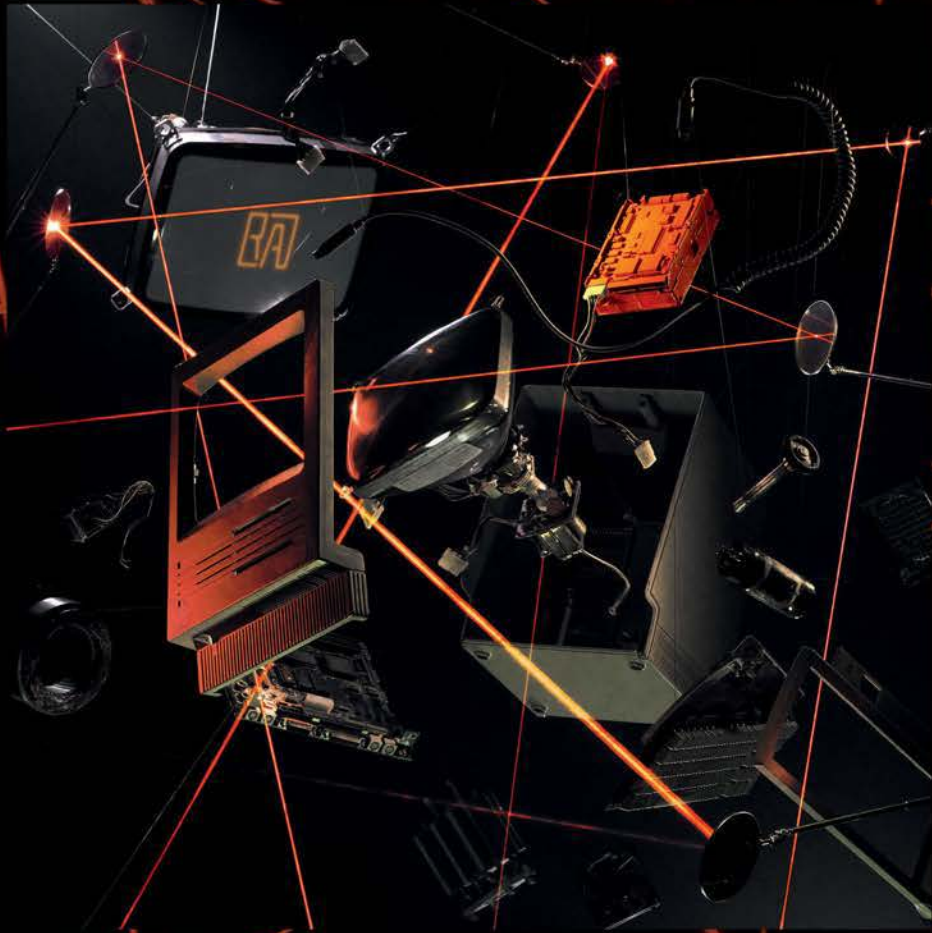
ULTRABLUT

Tja

Ein Album, das „Tja“ heißt und angeblich klingt, als hätte „Ari Aster eine Hardcoreshow mit den BEACH BOYS inszeniert“? Warum nicht? Und dann soll das Ganze noch was für Fans von VIAGRA BOYS und DARKTHRONE sein ... An Kreativität mangelt es ULTRABLUT jedenfalls nicht. So wild, so erfrischend also. Bei obiger Beschreibung ahnt man es schon, aber der Vollständigkeit halber soll es auch noch einmal explizit erwähnt werden: „Tja“, das Debütalbum der Band, steckt voller Ideen, geht eigene Wege und der Humor kommt dabei nie zu kurz. Trotz allem vertreten ULTRABLUT klar ihre Standpunkte, unter anderem mit Kritik an Gesellschaft und Patriarchat. So etwa in „Alphaerklärer“, einem Track, der sich dem Thema Mansplaining widmet. Musikalisch wird dafür sogar im Black Metal gefischt. Abstecher gibt es zudem in den Rock'n'Roll, Punk, Death Metal und den oben erwähnten Surf-Sound der BEACH BOYS. Von Blastbeats bis zu langsamen Black-Metal-Brechern ist auch vom Tempo her alles vertreten. Was dabei als Endprodukt entsteht, ist so verrückt wie stimmig. Für ein erstes Album ist das nicht nur ziemlich mutig, sondern auch durchweg gelungen. Klar, man muss für so einen wilden Mix in Stimmung sein – aber wenn man das ist, dann knallt „Tja“ schon ordentlich. Schön zu hören, dass sich eine relativ neue Band so selbstbewusst an eine solche Bandbreite an Einflüssen herantraut. Vor allem wenn eine so runde Sache dabei herauskommt. (The Lasting Dose)

Marvin Koll

RISE AGAINST



**DAS NEUE ALBUM „RICOCHET“ VON RISE AGAINST
IST AB DEM 15. AUGUST 2025 ÜBERALL ERHÄLTlich!**





PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



100 KILO HERZ

Hallo, Startblock LP
(Bakkauffallita)
31,99 €



WAYS AWAY

I'm Not You LP
(Ways Away)
24,99 €



LA DISPUTE

No One Was Driving the Car 2LP
(Epitaph Europe)
32,99 €



RISE AGAINST

Ricochet LP
(Loma Vista)
31,99 €



SLOW CRUSH

Thirst LP
(Pure Noise Records)
29,99 €



**THE WORLD IS A BEAUTIFUL
PLACE & I AM NO LONGER
AFRAID TO DIE**

Dreams Of Being Dust LP (Epitaph Europe)
23,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESEN-AUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



LIVE DATES

🔊 **AS DECEMBER FALLS.** 13.10. Frankfurt, Das Bett | 16.10. München, Backstage Halle | 17.10. Köln, Gebäude 9 | 22.10. Hamburg, Bhf Pauli | 23.10. Kassel, Kulturzentrum Schlachthof | 24.10. Trier, Mergener Hof | 26.10. Berlin, Frannz Club

🔊 **BIG SPECIAL.** 18.09. Hamburg, Reeperbahn Festival | 15.10. Hannover, Lux | 16.10. Berlin, Kantine | 25.10. München, Orange House | 28.10. Köln, MTC

🔊 **CLEOPATRICK.** 17.10. Köln, Luxor | 20.10. Hannover, Lux | 21.10. Hamburg, Knust | 28.10. Berlin, SO36 | 29.10. Dresden, Beatpol | 02.11. München, Strom

🔊 **COHEED AND CAMBRIA.** 11.10. Köln, Bürgerhaus Stollwerck | 13.10. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 14.10. Hamburg, Gruenspan

🔊 **ENTER SHIKARI, LA DISPUTE, BLACKOUT PROBLEMS.** 18.07. Köln, Open Air an der Südbrücke

🔊 **GORILLA BISCUITS, TERROR, NO PRESSURE.** 10.11. Hamburg, Fabrik | 11.11. Berlin, Astra Kulturhaus | 12.11. München, Theaterfabrik | 13.11. A-Wien, Arena | 15.11. Nürnberg, Löwensaal | 16.11. Leipzig, Felsenkeller | 17.11. Köln, Die Kantine | 18.11. Dortmund, FZW | 21.11. Wiesbaden, Schlachthof

🔊 **HEISSKALT.** 04.09. Hamburg, Georg Elser Halle | 05.09. Osnabrück, Die Botschaft | 06.09. Köln, E-Werk | 07.09. Wiesbaden, Schlachthof | 09.09. Stuttgart, Liederhalle | 10.09. Dresden, Stromwerk | 11.09. Jena, Kassablanca | 12.09. Erlangen, E-Werk

🔊 **HOT MILK.** 07.02. Köln, Kantine | 09.02. Berlin, Hole44 | 10.02. Hamburg, Logo

🔊 **JOHN COFFEY, STATE POWER.** 27.11. Essen, Zeche Carl | 28.11. Tübingen, Sudhaus | 29.11. Koblenz, Circus Maximus

🔊 **LA DISPUTE.** 14.07. Hannover, MusikZentrum | 15.07. Nürnberg, Hirsch | 16.07. Karlsruhe, Substage

🔊 **PARKWAY DRIVE, THY ART IS MURDER, THE AMITY AFFLICTION.** 19.09. Leipzig, Quarterback Immobilien Arena | 20.09. München, Olympiahalle | 21.09. A-Wien, Stadthalle | 23.09. CH-Zürich, Hallenstadion | 24.09. Frankfurt, Festhalle | 26.09. Hamburg, Barclaycard Arena | 27.09. Dortmund, Westfalenhalle | 28.09. Stuttgart, Hanns-Martin-Schleyer-Halle

🔊 **PRIVATE FUNCTION.** 24.07. Bremen, Tower | 25.07. Frankfurt, Nachtleben

🔊 **REFUSED.** 10.10. Köln, Bürgerhaus Stollwerck | 11.10. Leipzig, Felsenkeller | 12.10. München, Muffathalle

🔊 **SIERRA VEINS.** 02.12. Köln, Luxor | 03.12. Frankfurt, Das Bett | 04.12. Berlin, Hole44 | 05.12. Hamburg, Molotow

🔊 **SMILE AND BURN.** 11.09. Erfurt, Engelsburg | 12.09. Nürnberg, Club Stereo | 13.09. Stuttgart, JuHa West | 19.09. Hannover, Lux | 20.09. Köln, Müllem Mon Amour

🔊 **SKINDRED, ALIEN ANT FARM.** 16.11. Köln, E-Werk | 17.11. Wiesbaden, Schlachthof | 18.11. Leipzig, Felsenkeller | 20.11. Stuttgart, LKA Longhorn | 21.11. München, Theaterfabrik | 22.11. Berlin, Huxleys Neue Welt | 23.11. Hamburg, Grosse Freiheit 36 | 25.11. Hannover, Capitol

🔊 **TURNOVER, GLIXEN.** 30.08. Hamburg, Mojo Club | 02.09. Berlin, Columbia Theater | 03.09. Köln, Live Music Hall

🔊 **ZEBRAHEAD.** 16.08. Hameln, Sumpfblume

lowheaven

RITUAL DECAY



DAS NEUE ALBUM MIT DEN TRACKS
CHEMICAL PATTERN, MERCY DEATH,
AMHERST UND NOTHING ELSE FRAIL

"IF YOU LIKE CAVE IN, DEFTONES,
CHEVELLE, TOOL AND SUNN)))
- THIS ONE IS FOR YOU"

AB 29. AUGUST ÜBERALL DIGITAL,
ALS VINYL UND CD ERHÄLTICH



FOX LAKE

DAS NEUE ALBUM

NEW WORLD HEAT



MIT DEN TRACKS
PURE ADRENALINE,
FREESTYLE (FEAT. AVOID), REAL FAST
UND GO 4 THE THROAT

AB 1. AUGUST ÜBERALL DIGITAL,
ALS VINYL UND CD ERHÄLTICH

ALLE ALBEN
HIER VORBESTELLEN:
WWW.MNRKHEAVY.EU
(EXKLUSIVE FARBEN NUR
HIER ERHÄLTICH)

MNRK HEAVY



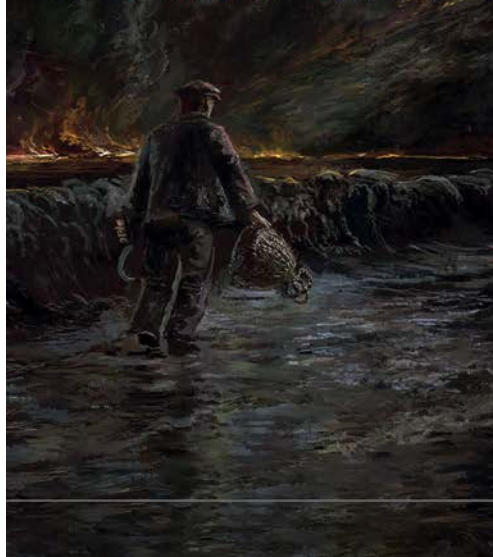
ARCADE

THE EXODUS OF GRAVITY

An epic space odyssey through sound from **Brann Dailor (MASTODON)**
and friends, blending stellar musicianship, cosmic soundscapes and
irresistible dance grooves!

AUGUST 22

ON LP/CD/STREAMING



MALTHUSIAN

THE SUMMONING BELL

MALTHUSIAN unleash their deathly Relapse debut *The Summoning Bell*,
a truly unforgiving, unrelenting Death Metal opus.

AUGUST 8 ON 2XLP/CD/STREAMING

RELAPSE
35 YEARS
1990-2025



Born Osiris



THE NEW ALBUM
THROUGH SHADOWS
OUT NOW



SLOW CRUSH

NEW ALBUM **THIRST** OUT ON AUGUST 29TH

